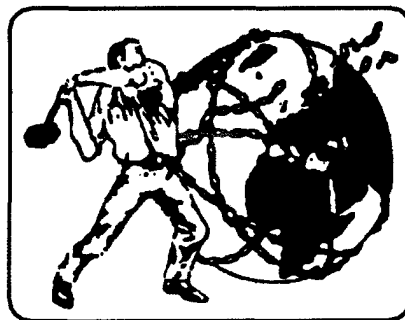

PROLETARIER ALLER LÄNDER VEREINIGT EUCH!
PROLETARIER ALLER LÄNDER UND UNTERDRÜCKTE VÖLKER VEREINIGT EUCH!

GEGEN DIE STRÖMUNG



Organ für den Aufbau der marxistisch-leninistischen Partei Westdeutschlands

Nr. 59

März 1992

5,- DM

Ein Dokument des Kampfes gegen die revisionistische Konterrevolution:

“Programmatische Erklärung der Revolutionären Kommunisten der Sowjetunion (Bolschewiki)” von 1966

- Auszug -

- ★ Die sozialistische Sowjetunion zur Zeit Lenins und Stalins zum Vorbild nehmen
- ★ Von ihrem Kampf gegen Bürokratismus und Revisionismus lernen
- ★ Wie erklärt sich der Machtantritt der Chruschtschow-Revisionisten nach Stalins Tod?

“Niemand und nichts kann uns zu Fall bringen außer unseren eigenen Fehlern”

(W. I. Lenin)

Editorial

Die revisionistische Entwicklung in der Sowjetunion hat nach nunmehr fast 40 Jahren in einen unübersehbaren opportunistischen Sumpf und in den politischen und wirtschaftlichen Bankrott geführt.

Was sich heute in der Sowjetunion abspielt, war keinesfalls zwangsläufig und unvermeidbar, ist eben nicht die zwangsläufige Folge des Aufbaus des Sozialismus und Kommunismus, wie es die imperialistischen Demagogen triumphierend in allen Medien verkünden.

Was sich dort heute ereignet, ist der Endpunkt des revisionistischen Verrats und der revisionistischen Entwicklung, da die revisionistische Kopie des Kapitalismus, die sich mit pseudomarxistischen Phrasen tarnte, abgewirtschaftet hat und der Konkurrenz mit dem “Original” im “Westen” nicht gewachsen war.

Die heutigen Machthaber um Gorbatschow, Jelzin und Co. haben die Maske des angeblichen “Sozialismus” fallen lassen und schwenken nun offen die Fahne des Kapitalismus, der sogenannten “freien Marktwirtschaft”.

Bei der Diskussion über die Entwicklung der heutigen Sowjetunion geht es nicht nur darum, daß wir zurecht nachweisen, daß heute nur die revisionistischen Formen abgestreift werden, der konterrevolutionäre Inhalt sich aber schon seit Jahrzehnten stabilisiert hatte.

Es geht tiefergehend darum, vor allem anhand der stärksten und am längsten existierenden sozialistischen Bastion der proletarischen Weltrevolution, nämlich der sozialistischen Sowjetunion zur Zeit Lenins und Stalins, zu verstehen, wie in diesem Land die Konterrevolution in revisionistischer Form siegen konnte.

Wie war das möglich? Wie ging das wirklich vor sich? Welche Ursachen, welche tiefergehenden Gründe gab es dafür? Welches Gewicht haben welche Gründe aus den verschiedensten Berei-

chen, ökonomische, politische und ideologische Gründe? Der Generationswechsel nach 40 Jahren? Die Verluste vieler hervorragender Kader, die im Kampf gegen die Nazifaschisten gefallen sind?

Nach der Niederlage der bürgerlichen Revolution 1848-1849 in Deutschland schrieb Friedrich Engels:

“... wenn man aber nach der Ursache der Erfolge der Konterrevolution forscht, so erhält man von allen Seiten die bequeme Antwort, Herr X oder Bürger Y habe das Volk ‘verraten’. Diese Antwort mag zutreffen oder auch nicht, je nach den Umständen, aber unter keinen Umständen erklärt sie auch nur das Geringste, ja sie macht nicht einmal verständlich, wie es kam, daß das ‘Volk’ sich derart verraten ließ.”

(Engels, “Revolution und Konterrevolution in Deutschland”, 1851-52, Nachdruck Buchladen Georgi Dimitroff, Frankfurt 1990, S. 6)

Selbstverständlich unter gänzlich anderen historischen Bedingungen - 1848 war die Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolution noch nicht angebrochen, es gab noch keine siegreiche revolutionäre Kommunistische Partei, das Manifest der Kommunistischen Partei war von Karl Marx und Friedrich Engels gerade erst geschrieben, der “Bund der Kommunisten” gerade erst gegründet worden - trifft Engels auch für ‘unsere’ Debatte den Punkt, ja wir müssen ihn sogar noch besonders hervorheben und ausdrücklich betonen: Wir müssen klären, **“wie es kam, daß das ‘Volk’ sich verraten ließ”**.

Diese Frage ist in der Sowjetunion der Jahre 1953-1956 umso berechtigter (gegenüber der Lage in Deutschland 1848), da hier fast 40 Jahre die Kommunistische Partei mit der Staatsmacht der Diktatur des Proletariats eine gigantische Erziehungsarbeit innerhalb der Arbeiterklasse und bei den breiten Volksmassen auf dem Land geleistet hatte, wie sie in der Menschheitsgeschichte noch nie dagewesen war.

Ganz eindeutig ist, daß Chruschtschow und viele andere "Verräter" waren. Diese Antwort trifft zu, ist auch nicht einerlei, sondern wichtig. Aber sie klärt ganz und gar nicht die Frage, wieso auf lange Sicht "das 'Volk' sich verraten ließ".

Die Gründe *hierfür* können keinesfalls nur in der Zeitspanne nach dem Tod Stalins gesucht werden. Nach dem Tod Stalins änderte sich in der Führung der KPdSU das "Hauptquartier", die Linie wurde spätestens nach dem 20. Parteitag als revisionistische Linie besiegelt. Daß dagegen der Widerstand nicht zum langandauernden Bürgerkrieg führte, es zu keiner Spaltung der KP kam, der existierende Widerstand relativ rasch niedergemetzelt werden konnte - *das* ist das entscheidende Problem.

"Niemand und nichts kann uns zu Fall bringen außer unseren eigenen Fehlern", schrieb Lenin* schon nach dem Sieg der Oktoberrevolution. Die Oktoberrevolution wurde 'zu Fall gebracht' - um welche Fehler handelt es sich?

Es liegt nahe und ist auch berechtigt, nach der Linie Stalins zu fragen, genauer nach der Linie und der theoretischen Fundierung durch die KPdSU(B). Keine Genossin und kein Genosse darf dieser Frage ausweichen.

Unsere Antwort ist aufgrund unseres Studiums auch eindeutig, muß aber genauer, präziser und überzeugender werden:

Wir haben gründlich die Linie der KPdSU(B) und die Werke des Genossen Stalin studiert und sind der Meinung, daß hier, auf diesem Gebiet *nicht* die Gründe für den Sieg der Konterrevolution zu finden sind.

Wenn überhaupt jemand unermüdlich gegen die aufkommende revisionistische Strömung in der KPdSU(B) angekämpft hat, dann war das *in erster Linie Stalin*.**

Das Problem aus unserer Sicht ist, daß die Kommunistische Partei als Ganzes oder wenigstens in der Hauptsache, die hauptsächlich, führenden Kader, aber auch die sozialistisch erzogene Arbeiterklasse und ihre Verbündeten sich diese Linie nach dem Tod Stalins nicht wirklich zu eigen gemacht hatten, um der revisio-

nistischen Konterrevolution wirksam entgegenzutreten. Dies zeigt die konterrevolutionäre Entwicklung nach dem Tod Stalins unwiderlegbar.

Hier liegt unserer Meinung nach der entscheidende Punkt, hier muß die Analyse ansetzen: Die ungenügende wirklich tiefgehende Aneignung der richtigen Linie Lenins und Stalins durch die guten und ehrlichen Genossen ist der springende Punkt, wollen wir nicht bei der bloßen Anprangerung einiger revisionistischer Verräter stehen bleiben.

Wir können derzeit als kleine Kraft bei der Analyse dieser Fragen weitgehend nur "Papier mit Papier" vergleichen, gewisse Schlüsse aus der Durcharbeitung theoretischer Materialien ziehen. Was jedoch unerlässlich ist, das sind auch die unmittelbaren Erfahrungen der Genossinnen und Genossen der KPdSU(B) zu Lebzeiten Stalins.

Das beste uns bekannte Dokument, die "Programmatische Erklärung der Revolutionären Kommunisten der Sowjetunion (Bolschewiki)", stammt aus dem Jahre 1966, war ein erster Versuch einer gründlichen Analyse, die unseres Wissens nicht fortgesetzt wurde.

Angesichts der heutigen Lage in der Sowjetunion schmerzt es jede Kommunistin und jeden Kommunisten, daß wirklich kommunistische Kräfte innerhalb der Sowjetunion, die in der revolutionären kommunistischen Tradition Lenins und Stalins den Kampf für die Diktatur des Proletariats, den Kampf für den Sozialismus und Kommunismus führen, heute nicht sichtbar sind, allenfalls eine kleine Minderheit darstellen.

Wir sind uns jedoch sicher, daß diese Stille nicht noch weitere 20 Jahre anhält. So verworren und scheinbar verzweifelt die Lage in der Sowjetunion auch auf den ersten Blick aussieht, so groß das Triumphgeschrei der Imperialisten und Reaktionäre auch ist, so werden sich Kräfte formieren, die den Jelzins und Gorbatschows den Krieg erklären und sich in die Tradition der Sowjetunion Lenins und Stalins stellen. Aus den sich bereits entwickelnden Kämpfen der Arbeiterklasse gegen das kapitalistisch-imperialistische System in der Sowjetunion werden neue revolutionäre Kräfte hervorgehen, die an dem von den sowjetischen Marxisten-Leninisten Mitte der 60er Jahre aufgezeigten Weg wieder anknüpfen werden - dem Weg des Kampfes für die proletarische Revolution und die Eroberung der Diktatur des Proletariats.

* Lenin, "Referat auf dem II. gesamtrussischen Verbandstag der Bergarbeiter", 1921, Werke Band 32, S. 44

** Siehe Anmerkung 1, S. 33

Eine wichtige Publikation zur Verteidigung Stalins:

Gegen die Strömung Nr. 13

(November 1979, gemeinsame Veröffentlichung der Marxistisch-Leninistischen Partei Österreichs, des Westberliner Kommunist und Gegen die Strömung)

Von Stalin lernend die anstehenden Aufgaben lösen!

Inhaltsverzeichnis:

- ☐ Von Stalin lernend die anstehenden Aufgaben lösen
 - ☐ Die Studienmethode Stalins anwenden
 - ☐ Verteidigen wir den Leninismus als den Marxismus der Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolution
 - ☐ Kein Sieg der Revolution ohne Bündnis des Proletariats der herrschenden Nationen mit den Völkern der unterdrückten Nationen
 - ☐ Stalins Lehren über den Klassenkampf unter der Diktatur des Proletariats sind eine scharfe Waffe im Kampf gegen den Opportunismus aller Schattierungen
 - ☐ Von Stalin lernend die Partei neuen Typus aufbauen
 - ☐ Ohne die Anwendung der Leninschen-Stalinschen Methoden in den Beziehungen zwischen den Parteien der kommunistischen Weltbewegung wird es keine Einheit geben
 - ☐ Machten die Klassiker, machte Stalin keine Fehler?
 - ☐ Zu einigen Problemen der heutigen kommunistischen Weltbewegung
- (Das vorletzte Kapitel ist in dieser Nummer als Auszug enthalten, siehe S. 39)



Vorbemerkung zur **“Programmatischen Erklärung der Revolutionären Kommunisten der Sowjetunion (Bolschewiki)” von 1966:**

1. Eine Kriegserklärung gegen die revisionistisch-kapitalistischen Führer

Im Mittelpunkt dieser Nummer steht die **“Programmatische Erklärung der Revolutionären Kommunisten der Sowjetunion (Bolschewiki)”**. Dieses bedeutende Dokument der kommunistischen Weltbewegung ist Ausdruck des Mitte der 60er Jahre von den Kommunistinnen und Kommunisten in der Sowjetunion intensivierten Kampfes. Dieser wurde mit dem Ziel des **Sturzes der Macht der revisionistisch-kapitalistischen Führer** und der **Wiedererrichtung der Diktatur des Proletariats** geführt.

Dem Dokument ist zu entnehmen, daß die sowjetischen Kommunistinnen und Kommunisten ihren Kampf gegen den revisionistischen Verrat der Chruschtschows und Breschnews schon sehr viel früher begannen. Die offen und öffentlich gegen den revisionistischen Verrat Widerstand leistenden Parteimitglieder wurden aus der Partei ausgeschlossen und verfolgt, eine ganze Anzahl geschlossen gegen die Revisionisten handelnde Parteiorganisationen wurden aufgelöst. Der antirevisionistische Kampf konnte daher nur in tiefster Illegalität entfaltet werden. Irgend eine Schrift, ein Flugblatt legal herauszugeben, öffentlich und offen zu verbreiten, war unmöglich angesichts der sozialfaschistischen Verfolgungen. Der sozialfaschistische Terror traf zehntausende sich dem revisionistischen Verrat entgegensetzende Parteimitglieder, während alle

möglichen ehemals inhaftierten Konterrevolutionäre und Agenten von den herrschenden Revisionisten freigelassen und rehabilitiert wurden.

Die sowjetischen Kommunistinnen und Kommunisten organisierten sich daher in illegal arbeitenden Zellen. Im Mittelpunkt ihrer Tätigkeit stand die **Neuschaffung** der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (Bolschewiki), um der Arbeiterklasse wieder einen revolutionären kommunistischen Kampfstab zu geben. Hierzu heißt es am Ende der **“Programmatischen Erklärung”**:

“Um den Sturz des bürokratischen Regimes in der Sowjetunion herbeizuführen, müssen die Revolutionäre organisiert werden, muß ein Boden geschaffen werden, auf dem die Volksempörung ihren organisierten Ausdruck finden kann, ein Boden zur Entfaltung des Kampfes. Um das ‘Wie’ brauchen wir nicht lange zu fragen. Vor uns liegt ein erprobter Weg: der Weg zur Neugründung der proletarischen Partei. Die KPdSU hat sich in eine rein formale Organisation umgewandelt, in eine Kulisse, die der Herrschaft der Bürokraten einen demokratischen Anstrich gibt. Es ist klar, daß die neue, wirklich proletarische Partei nur die wiedererstandene Kommunistische Partei der Sowjetunion (Bolschewiki) sein kann. Alle jene, die bereit sind, gegen die Bürokratie zu kämpfen, alle jene, denen die großen revolutionären Siege unseres Volkes und die Sache der Weltrevolution teuer sind, sollen diesen Weg jetzt entschlossen gehen. Die Stunde hat geschlagen. Zahlreiche einzelne Zellen der Kommuni-

stischen Partei der Sowjetunion (Bolschewiki) werden zu einem mächtigen Strom zusammenfließen, der die Bürokraten hinwegschwemmen wird: das ist der Weg, den die sowjetischen Kommunisten gehen müssen. Die Aktivität der Zellen der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (Bolschewiki), ihre Losungen und ihre Flugblätter sollen in einen echten Partisanenkampf verwandelt werden. Man muß den Bürokraten den Boden unter ihren Füßen heiß machen."

(zitiert nach: "Rote Fahne", Organ der MLPÖ, Sondernummer III/1967, S. 14 - 15. Dieses Zitat ist aus dem fünften Abschnitt der "Programmatischen Erklärung", der in den hier vorliegenden Abdruck nicht mit aufgenommen wurde.)

Damit gaben die sowjetischen Kommunistinnen und Kommunisten auch international den antirevisionistischen kommunistischen Kräften enormen Ansporn. Der Kampf der sowjetischen Kommunistinnen und Kommunisten reihte sich ein in den internationalen Kampf der kommunistischen Kräfte für die proletarische Weltrevolution. Die "Programmatische Erklärung" wurde in der internationalen marxistisch-leninistischen Bewegung in vielen Sprachen verbreitet und die

sowjetischen Kommunistinnen und Kommunisten wurden von den antirevisionistischen kommunistischen Parteien und Kräften unterstützt.

Dieser antirevisionistische Kampf zum Sturz der Herrschaft der revisionistisch-kapitalistischen Führer und zur Wiederherstellung der Diktatur des Proletariats war ein weithin sichtbares Signal:

Eine *revolutionäre kommunistische Alternative* stellte sich der revisionistischen Entwicklung entgegen. Es gab eine revolutionäre kommunistische Initiative und Orientierung, die auch praktisch den Kampf zur Gewinnung der Arbeiterklasse für den Kampf gegen den herrschenden modernen Revisionismus führte.

So schwach diese Initiative der sowjetischen Kommunistinnen und Kommunisten gegenüber der konterrevolutionären Herrschaft der revisionistischen Führer auch gewesen sein mag, so dokumentiert sie doch, daß der revolutionäre Marxismus-Leninismus selbst im Zentrum des modernen Revisionismus lebendig war.*

2. Eine Analyse des Machtantritts der Chruschtschow-Revisionisten nach Stalins Tod

Die sowjetischen Kommunistinnen und Kommunisten behandeln die so wichtige Frage, wie es möglich war, daß nach Stalins Tod die modernen Revisionisten die Masse der Mitglieder der KPdSU täuschen und die Führung in der Partei an sich reißen konnten.

In der "Programmatischen Erklärung" wird nachgewiesen, daß die opportunistischen Verräter einen *Generalangriff* gegen die Diktatur des

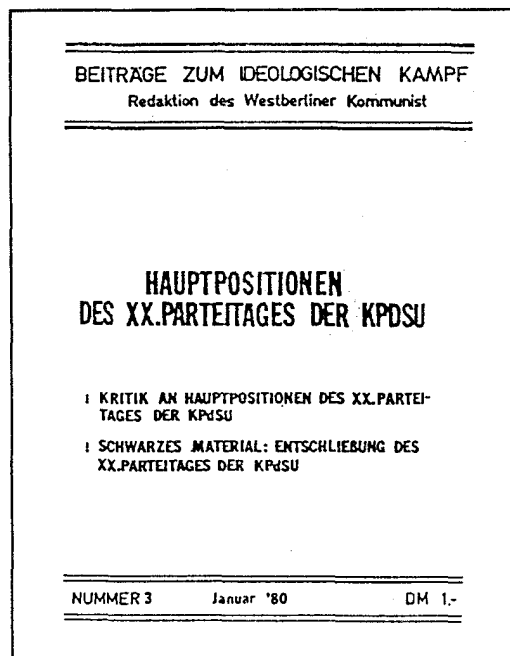
Proletariats und den Sozialismus in der Sowjetunion starteten. Sie führten diesen Generalangriff unter dem Deckmantel des "Kampfes gegen den Personenkult", obwohl sie bis zu diesem Zeitpunkt selbst die größten Lobhudler Stalins gewesen sind.

Schritt für Schritt wurden nach Stalins Tod 1953 unter dem Vorwand des "Kampfes gegen den Personenkult" die großen Erfolge des Sozia-

* Wir haben leider keine nähere Kenntnis darüber, wie die sowjetischen Kommunistinnen und Kommunisten konkret den Kampf entfaltet haben. Bekannt sind uns allerdings zwei Flugblätter, die eine kommunistische Gruppe mit dem Namen "Stalin-Gruppe" in der Sowjetunion verbreitet hat. In dem Flugblatt "Die Wahrheit über die Kulturrevolution" ("Peking Rund-

schau" Nr. 20 vom 21. Mai 1968) wird der antirevisionistische Kampf der Marxisten-Leninisten in China begrüßt. Und in dem Flugblatt "Schlagt den Weg Stalins ein" ("Hongqi", Nr. 4, 1968) wird die Aufgabe propagiert, die Herrschaft des revisionistischen Chruschtschow-Breschnew-Regimes zu stürzen und die Diktatur des Proletariats wiederherzustellen.

Wichtige Materialien, die von unserer Geschwisterorganisation "Westberliner Kommunist" herausgegeben wurden:



lismus in der Sowjetunion, die Diktatur des Proletariats über alle bürgerlich-kapitalistischen Elemente, die zugleich sozialistische Demokratie für

die breiten Volksmassen bedeutete, von innen heraus zerstört. In der KPdSU wurden die lebendige revolutionäre Atmosphäre, die Kritik und Selbstkritik und die Prinzipien der innerparteilichen Demokratie von den bürokratischen Revisionisten unterhöhlt.

Der XX. Parteitag der KPdSU 1956 war ein entscheidender Einschnitt. In allen grundlegenden Fragen des Klassenkampfes revidierte dieser Parteitag die marxistisch-leninistische Linie und ersetzte sie durch eine opportunistische Linie der Anpassung an den Weltimperialismus. Abgesehen von der Verdammung Stalins war die "sensationellste" "Neuerung" auf dem XX. Parteitag die Propaganda Chruschtschows vom "friedlichen Weg" zum Sozialismus.

Die KPdSU wurde von den modernen Revisionisten in eine reformistisch-bürgerliche Partei unter Führung der Chruschtschow-Breschnew-Clique verwandelt. Auf dieser Grundlage wurde der Kapitalismus unter sozialistischem Mäntelchen wiederhergestellt und die Sowjetunion in einen Staat der Ausbeutung und Unterdrückung verwandelt, in eine imperialistische Großmacht, die auf der Ausplünderung anderer Völker und der Völker innerhalb der UdSSR beruht.

3. Hauptpunkte des ideologischen Kampfes gegen den modernen Revisionismus

In grundsätzlichen Fragen des Klassenkampfes wurde der ideologische Kampf gegen die revisionistischen Auffassungen der Chruschtschow-Breschnew-Clique im internationalen Maßstab geführt. Es galt den Marxismus-Leninismus gegen seine Verfälschung zu verteidigen und die sich mit marxistischen Phrasen tarnende Linie der opportunistischen Anpassung an den Imperialismus prinzipienfest zu entlarven.

An der Spitze dieses weltweiten antirevisionistischen Kampfes der kommunistischen Kräfte stand seit Anfang der 60er Jahre die KP Chinas unter Mao Tse-tungs Leitung und die Partei der

Arbeit Albaniens. In einer ganzen Reihe von grundsätzlichen polemisch-kritischen Dokumenten wurde der moderne Revisionismus der Führer der KPdSU öffentlich kritisiert, insbesondere in den Fragen der Haltung zu Stalin, zur gewaltsamen Revolution, zum Klassenkampf im Sozialismus, zu den nationalen Befreiungsbewegungen u.a.m.

Doch diese Kritiken waren selbst nicht frei von schweren Fehlern, wie z.B. das opportunistische Schema der angeblich möglichen "zwei Wege der Revolution", dem "friedlichen Weg" und dem "nichtfriedlichen" Weg zeigt. In der weiter-

en Entwicklung dieser Parteien siegten dann auch in diesen die modernen Revisionisten, und diese Parteien entwickelten sich zu konterrevolutionären Parteien der revisionistischen Bourgeoisie. (Siehe nebenstehenden Kasten zu unseren "Gemeinsamen Stellungnahmen" mit der MLPÖ und dem WBK.)

Die sowjetischen Genossinnen und Genossen verstehen ihre "Programmatische Erklärung" als Bestandteil dieser international geführten "Polemik" gegen den modernen Revisionismus und für die Verteidigung einer revolutionären Linie des Kampfes gegen den Weltimperialismus. Sie propagieren ausdrücklich auch diese Dokumente der KP Chinas und der PdA Albaniens.

Im letzten Abschnitt ihrer Erklärung propagieren sie selbst damals in der kommunistischen Weltbewegung verbreitete, falsche Ansichten zu Fragen der proletarischen Weltrevolution.

Doch es muß unserer Meinung nach gerade auch hervorgehoben werden, daß die "Programmatische Erklärung" der sowjetischen Kommunistinnen und Kommunisten in einer ganzen Reihe von Fragen, so etwa in der Frage der gewaltsamen Revolution, in der Einschätzung Stalins, in der Frage der Verschärfung des Klassenkampfes im Sozialismus und der Frage des Ausschlusses der Opportunisten aus der Partei prinzipienfester ist, als dies die Dokumente dieser Parteien damals waren.

Zurückweisung der revisionistischen These vom "friedlichen Weg" der Revolution

Die Chruschtschow-Revisionisten verzichteten auf die Vorbereitung der Massen auf die gewaltsame Revolution und propagierten die angebliche Möglichkeit des "friedlichen Übergangs" zum Sozialismus. Denn angeblich seien die Imperialisten nun "vernünftig" und würden sich mit dem Stimmzettel "abwählen" lassen.

Hierbei spekulierten die modernen Revisionisten mit bestimmten geschichtlichen Erfahrun-

gen, die sie jedoch demagogisch entstellten, wie die sowjetischen Kommunistinnen und Kommunisten in ihrer "Programmatischen Erklärung" nachwiesen:

"Indem sie ihr eigenes Konzept vom "friedlichen Übergang" propagieren, berufen sich die Opportunisten auf Lenin, der von der Möglichkeit eines derartigen Überganges der Macht in die Hände des Proletariats - im Juni 1917 - gesprochen hat. Eine solche Möglichkeit war jedoch nichts anderes als eben eine Möglichkeit. Und es ist bezeichnend, daß es in der ganzen Geschichte noch keinen einzigen Fall gegeben hat, auf Grund dessen wir mit Recht von Bedingungen eines "friedlichen Übergangs" hätten sprechen können."

Wenn sie davon sprechen, daß der Übergang leicht ist, versuchen die Opportunisten sogar, die Oktoberrevolution ihrer Theorie vom "friedlichen Übergang" anzupassen. Aber das alles sind Märchen. Erstens war die Oktoberrevolution 1917 sozusagen eine Revolution ohne Blutvergießen nicht auf Grund der Orientierung auf eine friedliche Lösung des Klassenkonflikts, nicht auf Grund der Anwendung friedlicher Mittel, sondern weil die Kräfte des Proletariats innerhalb von Petrograd viel größer waren als die Kräfte der Bourgeoisie, weil die gesamte baltische Flotte auf Seiten der Bolschewiki stand, weil beim Winterpalast die ganze Artillerie der Festung von Petropawlow stand, die auf Seiten des Proletariats war. Andererseits wurde im Oktober 1917 die proletarische Macht eben erst proklamiert, während der wirkliche Kampf zwischen Ausgebeuteten und Ausbeutern in den vier folgenden Jahren an den Fronten des Bürgerkriegs ausgefochten wurde. Wollen uns die Opportunisten vorschlagen dieses blutige Epos als "friedlichen Übergang" der Macht in die Hände des Proletariats zu betrachten?

Die Opportunisten berufen sich auf den "friedlichen Übergang" der Macht aus den Händen der Bourgeoisie in die des Proletariats nach dem Kriege in den osteuropäischen Ländern. Nur die Opportunisten sind imstande, absichtlich die Tatsache außer acht zu lassen, daß dieser Übergang durch den Sieg der Sowjetunion im Kriege möglich wurde, daß er das Ergebnis dessen war, daß die Bourgeoisie dieser Länder entwaflnet war."

("Programmatische Erklärung", zitiert nach "Rote Fahne", Organ der MLPÖ, Sondernummer III/67, S. 9/10 - Dieses Zitat ist aus dem vierten Abschnitt der "Programmatischen Erklärung", der in den hier vorliegenden Abdruck nicht mit aufgenommen wurde.)

Überblick über die gemeinsamen Stellungnahmen der Redaktionen von

“Rote Fahne”	<i>(Zentralorgan der Marxistisch-Leninistischen Partei Österreichs),</i>
“Westberliner Kommunist”	<i>(Organ für den Aufbau der Marxistisch-Leninistischen Partei Westberlins) und</i>
“Gegen die Strömung”	<i>(Organ für den Aufbau der Marxistisch-Leninistischen Partei Westdeutschlands)</i>

Zum “Vorschlag” der KP Chinas “zur Generallinie der internationalen kommunistischen Bewegung” von 1963 und zur “Großen Polemik” der 60er Jahre:

- ☆ Einige brennende Probleme der Entwicklung der marxistisch-leninistischen Weltbewegung und die Notwendigkeit einer Kritik der Dokumente der “Großen Polemik”
(April 1979, RF Nr. 171, WBK Nr. 6, GDS Nr. 9, 46 Seiten)
- ☆ Zur Geschichte des Kampfes gegen den modernen Revisionismus
(Mai 1979, RF Nr. 172, WBK Nr. 7, GDS Nr. 10, 52 Seiten)
- ☆ Zur Methode des Kampfes gegen den modernen Revisionismus
(Juli 1979, RF Nr. 173, WBK Nr. 8, GDS Nr. 11, 44 Seiten)
- ☆ Die Bedeutung der Prinzipien des Marxismus-Leninismus im Kampf gegen den modernen Revisionismus
(September 1979, RF Nr. 176, WBK Nr. 9, GDS Nr. 12, 45 Seiten)
- ☆ Kräfte und Verlauf der proletarischen Weltrevolution
(März 1980, RF Nr. 183, WBK Nr. 13, GDS Nr. 14, 68 Seiten)
- ☆ Kräfte der internationalen Konterrevolution
(Juni 1980, RF Nr. 186, WBK Nr. 15, GDS Nr. 17, 51 Seiten)
- ☆ Das Schema vom “friedlichen und nichtfriedlichen Weg” widerspricht dem Marxismus-Leninismus
(Januar 1981, RF Nr. 189, WBK Nr. 18, GDS Nr. 20, 88 Seiten)
- ☆ Diskussionsfragen und Antworten zu Problemen aus den Gemeinsamen Stellungnahmen zur Kritik der “Großen Polemik” der 60er Jahre
(Dezember 1982, RF Nr. 208, WBK Nr. 28, GDS Nr. 31, 31 Seiten)
- ☆ - Kritik der Linie des “Vorschlags” der KP Chinas zu den Aufgaben des Proletariats in den halbkolonialen, halbfeudalen und abhängigen Ländern
 - Über die Linie des “Vorschlags” für die “imperialistischen und kapitalistischen Länder”
 - Über die Linie des “Vorschlags” für die Länder der proletarischen Diktatur: Zur Frage des Klassenkampfes bis hin zum Kommunismus
 - Zur Einschätzung der “Polemik” insgesamt
 (Abschluß und Zusammenfassung)
 (Januar 1988, RF Nr. 229, WBK Nr. 35, GDS Nr. 42, 44 Seiten)



Der Klassenkampf verschärft sich auf dem Weg zum Kommunismus

In ihrer "Programmatischen Erklärung" weisen die Kommunistinnen und Kommunisten der Sowjetunion nach, daß die modernen Revisionisten die These Stalins, daß *sich der Klassenkampf mit dem Vormarsch des Proletariats auf dem Wege zum Kommunismus verschärft*, auch aus rein demagogischen Gründen leugnen:

"Sie sagen, daß eine der wichtigsten Thesen Stalins, auf die er sich bei seinen Handlungen stützte, nämlich die These, daß der Klassenkampf mit dem Herannahen des Kommunismus immer schärfer wird und immer kompliziertere Formen annimmt, heute bereits widerlegt worden sei. Doch lassen wir, ihr Herren Opportunisten, vorläufig einmal alle Theorie beiseite. Wie würden Sie selbst den Kampf definieren, der in der Sowjetunion nach Stalins Tod ausgebrochen ist und an dem Ihr selbst so aktiv teilnehmt? Ist das etwa kein Klassenkampf? Ist sein heftiger Charakter nicht der beste Beweis für die Richtigkeit der These Stalins?"

(zitiert nach: "Rote Fahne" der MLPÖ, Wien, Sondernummer 1/67, S. 4 - Dieses Zitat ist aus dem ersten Abschnitt der "Programmatischen Erklärung", der in den hier vorliegenden Abdruck nicht mit aufgenommen wurde.)

Die sowjetischen Genossinnen und Genossen weisen nach, daß der gesamte Vormarsch der Arbeiterklasse und der mit ihr Verbündeten unter der Führung der von Lenin und Stalin geleiteten KPdSU(B) auf der Grundlage eines sich verschärfenden Klassenkampfes an den verschiedensten Fronten des sozialistischen Aufbaus erfolgt war.

Die Arbeiterklasse Rußlands bewies erstmals in der Geschichte, daß das Proletariat in der gewaltvollen Revolution die Macht der Ausbeuterklasse stürzen und die Diktatur des Proletariats errichten und in einem revolutionären Bürgerkrieg gegen die Konterrevolution behaupten kann.

Zum Schrecken aller Bourgeois nutzte das Proletariat die einmal eroberte Staatsmacht, seine proletarische Diktatur über die Klassenfeinde, um nun an der ökonomischen Front den Klassenkampf gegen die Bourgeoisie zu verschärfen, die

Produktionsmittel zu enteignen und die Ausbeutung abzuschaffen. Das von der kommunistischen Partei geführte Proletariat bewies, daß es ohne Kapitalisten in der Lage ist, eine hochentwickelte Industrie aufzubauen und die Bevölkerung mit allen notwendigen Waren zu versorgen.

Auch in der Landwirtschaft verschärfte sich der Klassenkampf gegen die letzte bürgerliche Klasse in der Sowjetunion (die Großbauern, die sogenannten Kulaken) als die Arbeiterklasse im Bündnis mit der Masse der Bauernschaft zur massenhaften sozialistischen Kollektivierung der bäuerlichen Höfe schritt.

Kampf gegen die "lackierten Kommunisten" und neuen Bürokraten

Die sowjetischen Genossinnen und Genossen führen weiter aus, daß die Verschärfung des Klassenkampfes in den zwanziger und dreißiger Jahren in der Sowjetunion sich jedoch nicht nur gegen die Bourgeoisie, die alten bürgerlichen Elemente richtete. Diese siegreichen Kämpfe zeigten auch, daß der Klassenkampf sich mit dem weiteren Vormarsch des Proletariats immer mehr gegen die versteckten Gegner, "lackierten Kommunisten", neuen Bürokraten und die verschiedensten Arten von Kapitulanten richten muß, die sich zu neuen Herren aufschwingen wollen.

In auch öffentlich geführten innerparteilichen Kämpfen gegen die diversen opportunistischen Gruppierungen bewiesen die Kommunistinnen und Kommunisten der Sowjetunion, daß selbst die gefährlichsten Feinde unter der Diktatur des Proletariats, die Feinde mit dem Parteimitgliedsbuch in der Tasche besiegt werden können. (Siehe hierzu Anmerkung 1: "Den Kampf Stalins gegen die 'kommunistischen Bürokraten' zum Vorbild nehmen", S. 33)

Auch an der ideologischen Front verschärfte sich der Klassenkampf. Denn die umfassenden Aufgaben der Kulturrevolution und der Bewußtmachung der Millionenmassen stellen einen Kampf der proletarischen Ideologie gegen die tief verwurzelte bürgerliche Ideologie und die Macht der Gewohnheit dar.

Unsere Geschwisterorganisation MLPÖ hat zwei der letzten Nummern ihres Zentralorgans der Verteidigung der Theorie und Praxis Lenins und Stalins in der sozialistischen Sowjetunion gewidmet:



Aus dem Inhalt:

Marxismus - "auf den Misthaufen der Geschichte"?

Sozialismus - "ohne Zwang" gegen irgendwen?

Zielklarer Kampf - ohne die Klassiker "von innen" zu sehen?

Lenins Analyse des Imperialismus - aktueller denn je

Lenin über den Stumpfsinn der Vorstellung, den Ausbeutern "friedlich" beizukommen

Lenin über die Diktatur des Proletariats als Fortsetzung des Klassenkampfes in neuen Formen

Lenin bewies: Der Sieg des Opportunismus in der Arbeiterbewegung kann nicht endgültig sein!

Lenins besonderes Vermächtnis: Die unbedingte Notwendigkeit einer Partei neuen Typus - nur sie kann das Proletariat bewußt machen und organisieren.

des innerparteilichen Kampfes mit den Moskauer Prozessen von 1936 bis 1938")

Der Haß der Weltbourgeoisie gegen Stalin, die ungeheuerere Dimension ihrer antistalinistischen Hetze wird vor diesem ganzen Hintergrund verständlich: Stalin und die Sowjetunion unter seiner Leitung sind der Inbegriff für *großartige Siege des Proletariats über die innere und äußere Konterrevolution* und für den *konsequenten Klassenkampf des Proletariats auf dem Wege zum Sozialismus und Kommunismus*.

Keine innerparteiliche Demokratie ohne revolutionären Zentralismus

Die sowjetischen Kommunistinnen und Kommunisten gehen in ihrem Dokument auf den zur Genüge bekannten Vorwurf ein, Stalin habe die

proletarische Demokratie "verletzt".

Sie führen aus, daß die "Demokratie" im Klassenkampf des Proletariats kein Fetisch, kein Götze ist, sondern daß auch die Demokratie Klassencharakter hat. Die Verwirklichung der *proletarischen Demokratie* ist nur die eine Seite der Medaille. Die andere Seite ist die *diktatorische Unterdrückung der Reaktionen*, der Feinde eben dieser proletarischen Demokratie.

Die sowjetischen Kommunistinnen und Kommunisten führen aus, wie sich der ideologische und politische Kampf gegen die Trozisten, die Sinowjewleute und später die Bucharinleute verschärfte. Ihr Ausschluß aus der Partei war die logische Folge der opportunistischen Linie und Politik dieser antimarxistisch-antileninistischen Gruppen, die im weiteren Verlauf ihres gegen die KPdSU(B) gerichteten Kampfes selbst zur "5. Kolonne" des Faschismus sich entwickelten.

Die sogenannten Moskauer Prozesse von 1936 - 1938, in denen die Führer dieser Gruppierungen ihre gerechte Strafe für ihre kriminellen konterrevolutionären Taten erhielten, sind daher noch heute der internationalen Bourgeoisie ein Greuel, weshalb diese Prozesse in ihrer Hetze gegen Stalin einen ganz besonderen Raum einnehmen. (Siehe hierzu im Anhang: "Über den Zusammenhang

Die sowjetischen Genossinnen und Genossen zeigen, daß die Forderung der Opportunisten nach "Demokratie" die beste Waffe für diese Opportunisten war, die innere Parteidemokratie für ihre opportunistischen Zwecke auszunutzen. Und die Opportunisten begannen daher auch ein Geschrei über die angebliche "stalinsche Diktatur" und gegen den Zentralismus, als der *Parteitag*, das

höchste Organ der Partei, den Ausschluß der Opportunisten aus der Partei forderte.

Zur Herrschaft der neuen Bourgeoisie

Die sowjetischen Kommunistinnen und Kommunisten behandeln in ihrer Erklärung ausführlich die Frage, wie es nach dem Sieg über den nazifaschistischen Überfall des deutschen Imperialismus den Opportunisten gelingen konnte, sich in der KPdSU festzusetzen und dann nach Stalins Tod die Macht an sich zu reißen und die KPdSU

und die sowjetische Gesellschaft in den Sumpf des Revisionismus und Kapitalismus zu führen.

In ihrer Analyse weisen sie nach, daß ein "neuer Bürokratismus" und "Bürokraten kapitalistischen Typus" sich entwickelt hatten, und daß "sogar Kommunisten, die ihrer komplizierten sozialen Position nicht gewachsen waren, zum Bürokratismus ableiten konnten". Sie führen an, wie sich auf der Basis des "Anwachsens der Bürokratie" "eine bürgerliche Schicht bildete" und die Bürokraten "die Macht usurpierten", und wie sie sich "von Dienern des Staates in seine Herren" verwandelten.



Wenn wir in Fußnoten zu den folgenden Auszügen des Dokuments auf einige Mängel und Probleme in der "Programmatischen Erklärung" der Kommunistinnen und Kommunisten der Sowjetunion hinweisen, dann müssen wir uns vergegenwärtigen, daß es sich um ein Dokument handelt, daß vor 25 Jahren geschrieben und verbreitet wurde. Dies entschuldigt zwar keine Fehler, aber der historische Hintergrund ist zur Erklärung und zum Verstehen, warum diese Fehler zustande kamen, ein wichtiger Gesichtspunkt.

Die Unzufriedenheit mit der revisionistischen Führung, die ja zum Sturz Chruschtschows geführt hatte, das Anwachsen des Kampfes gegen den modernen Revisionismus in der Sowjetunion und weltweit gab damals durchaus Grund zum Optimismus. Allerdings sind doch einige Passagen in der "Programmatischen Erklärung" (besonders im letzten, nicht veröffentlichten Abschnitts) übertrieben optimistisch, bzw. unterschätzen den Einfluß und die Zählebigkeit des modernen Revisionismus. In diesem Zusammenhang steht auch eine zu unkritische Herangehensweise an die damals führenden kommunistischen Parteien, die KP Chinas und die PdA Albaniens.

Wir veröffentlichen die beiden Abschnitte der "Programmatischen Erklärung der revolutionären Kommunisten der Sowjetunion (Bolschewiki)", in denen die Erfahrungen der Diktatur des Proletariats in der Sowjetunion unter Führung Stalins verteidigt und die Lehren aus der Machtergreifung der Chruschtschow-Revisionisten gezogen werden.

Nicht mit aufgenommen wurden der erste Abschnitt "Die opportunistischen Führer der Sowjetunion in der Maske von Marxisten", in dem die spezifische Demagogie der Chruschtschow-Revisionisten entlarvt wird. Ebenfalls nicht mit aufgenommen wurden die beiden letzten Abschnitte "Der Revisionismus auf der internationalen Arena" und "Kommunisten vorwärts!", in denen vorwiegend in den Fragen der proletarischen Weltrevolution gegen den modernen Revisionismus polemisiert wird.

Die "Programmatische Erklärung der revolutionären Kommunisten der Sowjetunion (Bolschewiki)" wurde von der Marxistisch-Leninistischen Partei Österreichs, unserer heutigen Geschwisterorganisation, ins Deutsche übersetzt und in zwei Sondernummern ihres Zentralorgans "Rote Fahne" Anfang 1967 veröffentlicht. In deutscher Sprache existiert noch eine weitere Übersetzung (Anfang der siebziger Jahre in Kiel herausgegeben) und eine in englischer Sprache (London 1975), die z.T. inhaltliche Differenzen aufweisen. Leider liegt uns kein russisches Original vor, sodaß wir nicht überprüfen können, inwiefern inhaltlich problematische Stellen nicht auch auf etwaige Übersetzungsfehler zurückzuführen sind. Wir haben uns im Wesentlichen auf die Fassung der "Roten Fahne" gestützt, bis auf wenige Ausnahmen, die wir unter Berücksichtigung der anderen Übersetzungen stilistisch und inhaltlich geglättet haben.

Hervorhebungen im Dokument und Zwischenüberschriften sind von uns bzw. von der "Roten Fahne" der MLPÖ übernommen.

“Programmatische Erklärung der Revolutionären Kommunisten der Sowjetunion (Bolschewiki)” von 1966:

- Auszug -

Stalin und die proletarische Demokratie

Wenn wir die Beschuldigungen betrachten, welche die Opportunisten gegen Stalin richten, so können wir sie im allgemeinen alle in dem selben Kapitel zusammenfassen: “Verletzung der proletarischen Demokratie”. Stalin hatte - nach der Darstellung der Opportunisten - die Macht im Staate und in der Partei an sich gerissen, er hatte die besten und tüchtigsten Kader unter den Partei- und Staatsfunktionären beseitigt, usw.

In ihrer Kritik haben die Opportunisten Stalin wiederholt Lenin gegenübergestellt, indem sie meinten, dies wäre das beste und überzeugendste Argument für sie. Auch wir sind der Meinung, daß dieser Vergleich zur Klärung der Sache beiträgt - jedoch insofern, als er den Opportunisten ins Gesicht schlägt. Die “Unduldsamkeit”, die “Strenge”, die “diktatorischen Fehler” - wo ist dieses ganze Lexikon denn her? Zitieren wir damit etwa nur aus den Leitartikeln der “Prawda” der letzten Jahre gegen den “Personenkult”? Nein, nein! Es sind die üblichen alten Definitionen der Opportunisten zur Zeit der Tätigkeit Lenins, während der ganzen Geschichte der russischen Revolution! Warum bringt die heutige Führerschaft der KPdSU nicht in Erinnerung, daß an Stalins Adresse jetzt all das wiederholt wird, was einst Lenin vorgeworfen wurde?!

Wir stehen vor einer Metamorphose: Lenin erscheint in der Darstellung der modernen Revisionisten beinahe als Unterstützer der These “Leiste dem Übel keinen gewaltsamen Widerstand”. Um die revolutionäre Taktik Stalins zu verunglimpfen, sind die Opportunisten - für die die Kritik an dieser Taktik von lebenswichtiger Bedeutung ist - sogar bereit, die Vergangenheit zu vergessen und Lenin in einer “veredelten” Form zu schildern - von ihrem Standpunkt aus. “Wir sind Jakobiner auf der Seite des Proletariats!” - diese Worte Lenins müssen sich aber alle jene hinter die Ohren schreiben, die jetzt Lenin schminken und ihm die Züge eines Jesus verleihen wollen.

Bestand jemals ein Unterschied im Charakter, in der Wesensart Lenins und Stalins? Ja, es gab natürlich einen Unterschied: Bei einem Vergleich zwischen diesen beiden revolutionären Führern fassen die Opportunisten (in voller Übereinstimmung mit ihrer bürgerlichen Weltanschauung) alles in den persönlichen Eigenschaften dieser beiden Menschen zusammen. Es ist aber klar, daß die Tätigkeit Lenins und Stalins als Partei- und Staatsführer in zwei verschiedene Perioden der Entwicklung unserer Revolution fällt, in zwei Perioden, die sich voneinander gründlich unterscheiden.

Die neuen Bedingungen und Probleme in der Periode nach dem Tode Lenins

Lenins Tod fiel ungefähr mit dem Abschluß der offensiven Periode der europäischen Revolution zusammen, sodaß auf Stalin die Last der Führerrolle im ersten proletarischen Staat fiel im Augenblick seines vollkommenen Alleinstehens in der internationalen Arena, unter den Bedingungen des Fehlens jeder entwickelten Basis für den Aufbau des Sozialismus im Lande selbst. Das Zerreißen des "schwächsten Glieds" in der Kette des Kapitalismus bedeutete auch für die Revolution selbst eine schwere Hypothek.

"Ein rückständiges Land kann leicht den Anfang machen, weil sein Feind zersetzt, weil seine Bourgeoisie unorganisiert ist," - schrieb Lenin - "um aber das Werk fortzusetzen, braucht man hunderttausendmal mehr Umsicht, Vorsicht und Ausdauer. In Westeuropa wird das anders sein, dort ist es unermesslich viel schwieriger, den Anfang zu machen, dort ist es unermesslich viel leichter, weiter voranzukommen* ... In einem rückständigen Land, das die Ereignisse in bedeutendem Maße, wegen der Rückständigkeit dieses Landes, natürlich auf kurze Zeit und natürlich in einzelnen Fragen vor die anderen, fortgeschrittenen Länder gestellt haben, daß natürlich diese Revolution unweigerlich dazu verurteilt ist, die kompliziertesten, die schwersten und in nächster Zukunft unerfreulichsten Momente durchzumachen;..." **

Es ist daher nicht verwunderlich, daß in dieser verzweifelten Lage auch die von der bolschewistischen Partei unter Stalins Führung getroffenen Maßnahmen einen außerordentlichen Charakter hatten. Die ökonomische Front war damals fast gefährlicher und auf jeden Fall viel komplizierter als die Fronten des Bürgerkrieges.

Tatsächlich führte die deutsche Revolution nicht zum Sieg des Proletariats, sondern zum Sieg der



J. W. STALIN

ÜBER DIE GRUNDLAGEN DES LENINISMUS

2,50 DM

Bourgeoisie; damit erlosch die Hoffnung auf die ersehnte direkte revolutionäre Hilfe von Europa her; die NÖP ("Neue Ökonomische Politik") half, das Land vor der Hungersnot zu retten, sie löste aber nicht die Frage der Finanzierung des Aufbaus der großen Maschinenbau-Industrie, ohne die es keinen Sozialismus geben kann. Der Sozialismus mußte aufgebaut werden gestützt vor allem auf die einheimischen Ressourcen. Die materielle Basis des sozialistischen Aufbaus sollte die Landwirtschaft sein. Ihr Übergehen auf diesen Weg hing aber ebenfalls mit zahlreichen großen politischen und organisatorischen Schwierigkeiten zusammen.

Nach dem Sieg der Revolution, nach ihrer endgültigen Behauptung, war die Landwirtschaft unorganisiert und konnte nicht kontrolliert werden; sie war in kleine Einzelhöfe zersplittert. Die Spekulation, die auf dieser Grundlage gedieh und die auch einen Teil des Proletariats mit dem Gift der Besitzsucht infizierte - das war Ausdruck der kleinbürgerlichen Spontaneität, die das Land heimsuchte. Nur eine eiserne Organisation, nur die strenge Erfassung und Kontrolle sowie eine noch strengere Arbeitsdisziplin konnten die sozialistische Revolution unter diesen Umstän-

* Lenin: "Referat über die nächsten Aufgaben der Sowjetmacht", 1918, Werke Band 27, S. 281 (Anm. d. Red.)

** ebenda, S. 274

den retten. Wäre es möglich gewesen, all das einfach durch "demokratische Maßnahmen" zu gewährleisten?

Die Situation an der ideologischen Front

Genau dasselbe mußte auch auf ideologischem Gebiet geschehen. Man muß stets vor Augen haben, daß die Möglichkeit der Durchführung der proletarischen Revolution in Rußland dadurch gesichert wurde, daß in einem bestimmten Augenblick die Kleinbourgeoisie, nachdem sie einsah, daß die bürgerlichen Mittel keine Lösung der unmittelbar lebenswichtigen Aufgaben zu bringen vermochten, eine Schwenkung zum Proletariat hin vollzogen und so praktisch ihre politische Unfähigkeit zugegeben hatte. Genauer gesagt: sie "schwankte" zum Proletariat hin, wie ein Ausdruck Lenins sagt. Aber wie ein schwacher Mensch, der sich im Augenblick der Gefahr gänzlich einem Stärkeren anvertraut hat, sofort nach dem Schwinden der Gefahr zu protzen, sich wichtig zu machen und sogar sich selbst den Sieg zuzuschreiben beginnt, so begann auch die Kleinbourgeoisie vom Augenblick des Sturzes des Zarentums und der Großbourgeoisie an, lauter und anspruchsvoller zu werden. In ihrer Geistes- und Nervenverfassung verstand sie den Sieg des Sozialismus nur in der Form der sofortigen idyllischen Unterstützung Rußlands durch das aufständische Europa. Im Augenblick, da aber die Hoffnung auf die sofortige Weltrevolution erlosch, als es klar wurde, daß der Sozialismus allein und nur mit den eigenen Kräften aufgebaut werden mußte, in diesem Augenblick verschwand spurlos auch der letzte revolutionäre Elan der kleinbürgerlichen Ideologen, und ihre Verbindungen zu den Bolschewiken rissen ab. Nun begannen die weitgreifenden und schwerwiegenden Spekulationen, nun wurden von dieser Seite her Rufe laut, wenigstens einen Teil der revolutionären Errungenschaften durch die Kapitulation vor dem europäischen Imperialismus zu retten; man hörte Vorwürfe an die Adresse der "Extremisten", der Bolschewiki. Mit anderen Worten: es begann eine Flut von Geschwätz, das gewöhnlich das Ziel und die Aufgabe hat, die Absichten der Kleinbürger, ihre Hasenseele, zu maskieren.

Natürlich war die Forderung nach "Demokratie", die Forderung danach, sich "an die Massen zu wenden", in dieser Zeit die beste Waffe für die kleinbürgerlichen Demagogen. Und wir würden den heutigen Opportunisten raten, sich daran zu erinnern, daß damals nicht Stalin, sondern Lenin schrieb:

"Wenn die Menschewiki über den 'Bona-partismus' der Bolschewiki zetern (die sich angeblich auf Heer und Apparat stützen, gegen den Willen der 'Demokratie'), so kommt darin die Taktik der Bourgeoisie vortrefflich zum Ausdruck ... Die Bourgeoisie kalkuliert ganz richtig, daß die **wirklichen** 'Kräfte der Arbeiterklasse' gegenwärtig aus der machtvollen Avantgarde dieser Klasse (der Kommunistischen Partei Rußlands, die sich die Rolle, den Namen, die Kraft einer 'Avantgarde' der einzig revolutionären Klasse nicht mit einem Schlage, sondern im Verlauf von 25 Jahren durch Taten errungen hat) bestehen plus Elementen, die durch die Deklassierung am meisten geschwächt sind und den menschewistischen und anarchistischen Tendenzen am stärksten unterliegen ... Unter der Losung 'Mehr Vertrauen in die Kraft der Arbeiterklasse' wird gegenwärtig **in Wirklichkeit** eine Stärkung der menschewistischen und anarchistischen Einflüsse betrieben: Kronstadt hat das im Frühjahr 1921 mit aller Anschaulichkeit gezeigt und bewiesen ... Unsere Losung ist: Nieder mit den Schreihälsen! Nieder mit den unbewußten Helfershelfern der Weißgardistenbande, die die Fehler der unglückseligen Kronstädter vom Frühjahr 1921 wiederholen! Vorwärts zu sachlicher praktischer Arbeit, die mit der Eigenart der gegenwärtigen Situation und ihren Aufgaben zu rechnen vermag! Was uns not tut, sind nicht Phrasen, sondern Taten!"*

Unter einem ähnlichen Schild bemühten sich die kleinbürgerlichen Ideologen auch, die innere Parteidemokratie für ihre opportunistischen Zwecke auszunutzen. Denken wir bloß an die unzähligen Diskussionen, welche die Menschewiken und die Sozialrevolutionäre der Partei aufzwangen in den heikelsten Augenblicken für die Revolution, wobei sie wertvolle Zeit und Kräfte

* Lenin, "Neue Zeiten, alte Fehler in neuer Gestalt", 1921, Werke Band 33, S. 7-8 (Anm. d. Red.)

verschwendeten. Und nicht Stalin, sondern Lenin war der Initiator des bekannten Beschlusses des 10. Parteitags über das Verbot einer jeden Gruppierung in der Partei.* Vom formalistischen Standpunkt aus war dies zweifellos eine "Verletzung der Demokratie."

Der revolutionäre Zentralismus ist unentbehrlich

Um zu begreifen, warum und wieso in Stalins Händen eine derartig große Macht konzentriert wurde, sei auf die am 15. Parteitag zum Ausdruck kommende sehr aufschlußreiche Situation hingewiesen. Beim Durchlesen des Stenogramms dieses Parteitags wundert man sich unwillkürlich über das, was damals geschehen konnte. Die Oppositionellen verlangen und bitten, daß ihnen gegenüber eine grundsätzlich demokratische Haltung eingenommen werde; sie suchen einfach einen Meinungsaustausch zustandezubringen, während der ganze Kongreß ruft: "Nieder mit den Oppositionellen, es lebe Stalin!" Nicht die Erdrosselung, sondern die Behauptung der proletarischen Demokratie erfolgte auf diesem Parteitag. Der Parteitag verteidigte die revolutionäre Sache gegen die kleinbürgerlichen Phrasen. Und der Träger dieser revolutionären Sache war Stalin, der zum ersten Male entschieden und endgültig das Problem des Aufbaus des Sozialismus in einem einzelnen Lande darlegte, die historische Entschlossenheit zeigte, die Landwirtschaft durch die allgemeine Kollektivierung auf das Geleise des sozialistischen Aufbaus zu stellen und die Industrialisierung des Landes durchzuführen.

Die Partei und das Volk vertrauten Stalin. Ist in dieser Etappe ein solches Vertrauen zu den Führern notwendig? Ein jeder, der sich Marxist nennt, muß akzeptieren, daß die "Demokratie", ebenso wie alle anderen sozialen Phänomene, unter dem historischen Prisma und konkret betrachtet werden muß. In ihrer ersten Etappe mußte die proletarische Demokratie (insbesondere in einem so rückständigen Land, wie es Rußland war) durch den stärksten Zentralismus der Macht zum Ausdruck gebracht werden. Das Proletariat wandte einen solchen Zentralismus angesichts der Todesgefahr an, die ihm unter den Bedingungen eines sehr heftigen Klassenkampfes drohte, so wie an der Front die militärische Disziplin durchgeführt werden muß. Wir fragen: Ist das Vertrauen zum Kommandanten, in dessen Händen im entscheidenden Augenblick das Schicksal der revolutionären Armee liegt, unbedingt notwendig? Es ist klar, daß hinter der Maske der opportunistischen Phrasen über die "Demokratie" der bürgerliche Individualismus und das Bemühen steckt, sich die Möglichkeit zur Fahnenflucht zu sichern. Wer wirklich kämpfen will, der braucht unbedingt auch einen Kommandoführenden! Und wenn heute Stalin nicht mehr lebt, so werden wir eben in den Bataillonen Mao Tse-tungs und Enver Hodschas kämpfen!**

Betrachten wir diese Frage auch vom Standpunkt der Organisierung der Arbeit aus. Es ist klar, daß auf jenem wirtschaftlichen Entwicklungsniveau, das Rußland damals hatte, die Arbeitsteilung nicht nur nicht geschwächt werden durfte, sondern der Entwicklungsstand überhaupt völlig ungenügend war. Die Funktion der Staatsmacht als Organisator der sozialen Tätigkeit gewann eben in ihrer Machtvollkommenheit

* Gemeint ist der Beschluß des 10. Parteitags der KPR(B), in dem es präzise heißt:

"6. Der Parteitag erklärt daher ausnahmslos alle Gruppen, die sich auf der einen oder anderen Plattform gebildet haben (wie die Gruppen der "Arbeiteropposition", des "demokratischen Zentralismus" usw. für aufgelöst bzw. ordnet ihre sofortige Auflösung an. Die Nichtausführung dieses Parteitagsbeschlusses hat unbedingt und sofort den Ausschluß aus der Partei nach sich zu ziehen."

(Lenin, "Ursprünglicher Entwurf der Resolution des 10. Parteitags der KPR über die Einheit der Partei", 1921, Werke Band 32, S. 248)

** Unbestritten standen zur damaligen Zeit Mao Tse-tung als Führer der KP Chinas und Enver Hoxha als Führer der PAA an der Spitze des antirevisionistischen Kampfes und damit an der Spitze der kommunistischen Weltbewegung. In diesem Rahmen ist auch die Einschätzung der revolutionären Bolschewiki verständlich. Allerdings halten wir es nicht für richtig, diese mit Stalin in eine Reihe zu stellen. Unserer Meinung nach gibt es wesentliche Unterschiede in ihrer Bedeutung für die Weiterentwicklung des Marxismus-Leninismus und ihrer Rolle als Führer des Weltproletariats. Aus unseren zusammen mit WBK und MLPÖ erarbeiteten Analysen geht zudem hervor, daß in Theorie und Praxis Mao Tse-tungs und Enver Hoxhas gravierende Fehler enthalten sind.

GESCHICHTE
DER KOMMUNISTISCHEN
PARTEI
DER SOWJETUNION

(BOLSCHEWIKI)

—
KURZER LEHRGANG
—

Unter Redaktion einer Kommission

des Zentralkomitees der KPdSU (B)

Gebilligt vom Zentralkomitee der KPdSU (B) 1936

9,- DM

**Anschauungsmaterial zur
Geschichte der KPdSU(B)
bis 1950**

Moskau 1952

neu herausgegeben von "Gegen die Strömung"

Eine sinnvolle
Ergänzung:

Teil 1: 78 Seiten,
Teil 2: 102 Seiten,
mit Schautafeln,
Grafiken und
Bildern

Glanzpapier, 30x40

2 Bände 40,- DM

eine besondere Bedeutung. Das ist nicht Leugnung der Demokratie. Die Volksmassen haben den von ihnen gewählten Vertretern, die im revolutionären Kampf ihre marxistische Stählung und ihre Treue zum Volk bewiesen hatten, mit vollem Bewußtsein diese Macht übergeben.

Proletarische Demokratie oder Pseudodemokratie

Lenin sagte, wir werden für unsere Unwissenheit in den verschiedensten Formen bezahlen müssen. Er hob in diesem Fall die Notwendigkeit hervor, die alten bourgeoisen Spezialisten in den Dienst des Proletariats zu nehmen. Der Preis unserer Unwissenheit sollte aber offenbar auch andere, kompliziertere Formen annehmen. Das ist leicht verständlich, wenn die Dinge konkreter betrachtet werden. So kann beispielsweise der einfache, von der Front kommende revolutionäre Arbeiter, der nun Sekretär des Bezirksparteikomitees geworden ist, die politischen und wirtschaftlichen Probleme im allgemeinen Plan nicht selbst lösen. Er sagte: "Gib mir das Dekret und ich werde es schon einem jedem mit dem Mauser-Gewehr ins Ohr blasen!" So wurde ganz gesetzmäßig die effektive Macht in den Händen jener konzentriert, die revolutionäre Erfahrung und Ansehen besaßen. War das

Als gemeinsame Stellungnahmen der Redaktionen von "Gegen die Strömung", "Rote Fahne" (Zentralorgan der Marxistisch-Leninistischen Partei Österreichs), "Westberliner Kommunist" (Organ für den Aufbau der Marxistisch-Leninistischen Partei Westberlins) sind erschienen:

"Untersuchungen zur Einschätzung der Lehren und des Werkes Mao Tse-tungs", Teil I, GDS Nr. 24 vom August 1981; Teil II, GDS Nr. 37 vom Dezember 1985;

"Kritik des Buches von Enver Hoxha 'Imperialismus und Revolution'";

Teil I: "Eine grundlegend falsche Linie im Kampf gegen den Imperialismus", GDS Nr. 19 vom September 1980, S. 1-45;

Teil II: "Ein grundlegend falsches Herangehen an die Einschätzung Mao-Tsetungs, der KP Chinas und der chinesischen Revolution", GDS Nr. 22 vom Mai 1981, S. 1-66;

Teil III: "Ein grundlegend falscher Standpunkt zu den Problemen der demokratischen Etappe der chinesischen Revolution", GDS Nr. 29 vom Februar 1982, S. 1-55;

Teil IV: "Revisionistische Positionen zu Grundfragen der Entwicklung des Sozialismus und des Kommunismus", GDS Nr. 33 vom Mai 1984

vom Standpunkt der abstrakten sozialistischen Ideale richtig? Nehmen wir an, es habe Nachteile. Was können aber in dieser Situation Menschen dagegen haben, die wirklich die Verwandlung des Sozialismus aus einer Theorie in die Praxis anstreben? Und eben solche Einschränkungen (und nicht nur die Beschäftigung der alten bourgeoisen Spezialisten) waren der "Preis", den wir an die alte Ordnung der Dinge für unsere allgemeine Unwissenheit bezahlten, die Beschränkung der vollen sozialistischen Gleichheit, was unter den Bedingungen unserer kulturellen Rückständigkeit unvermeidlich war. Die Opportunisten gebrauchen sehr gerne Phraseologien gegenüber ihren Gegnern, und zwar, daß diese angeblich "linker" als ein gesunder Verstand seien, usw. Wo stecken sie aber selbst, wenn sie nicht die Logik der realen sozialen Bedingungen verstehen wollen? Außerdem, wollen sie - und das ist offensichtlich - päpstlicher sein als der Papst, demokratischer als die Volksmassen selbst, die viel früher als die "Demokraten" der Kabinette die Frage gelöst haben, ob die Führer im Kampf notwendig sind und ob man sich ihnen unterordnen soll.

Diese pseudomarxistischen Verräter sind zwar in der Theorie bereit, die Notwendigkeit des Zentralismus anzuerkennen, aber in der Praxis können sie ihn keineswegs vertragen und sich auch mit seiner ideellen Widerspiegelung in den Köpfen der Menschen nicht abfinden. Den Sozialismus aufbauen mit dem menschlichen Baumaterial, das wir tatsächlich haben, also auch mit jenen Vorstellungen, die in der Gesellschaft bestehen - das war der Auftrag Iljitsch'. Unter Stalins Führung haben die Bolschewiken diesen Auftrag erfüllt.

Natürlich handelt es sich hier keineswegs um die "kristallene Reinheit" und "Prinzipientreue" der Opportunisten. Nach einer vierzig Jahre langen servilen Haltung gegenüber der Diktatur des Proletariats gewannen sie plötzlich die Möglichkeit, deren Verdienste und Mängel, deren positive und negative Seiten zu diskutieren und einen "schwachen Punkt" in der Ideologie der sozialistischen Gesellschaft, die aufgebaut wird, zu entdecken. Na und? Wohl Euch! Wir haben sogar viele schwache Punkte, weil wir das wahre Leben sind. Ihr aber besteht durch und durch nur aus "Tugenden", weil Ihr dem politischen Grab entstiegen seid; Ihr seid alle sterile alte Jungfern und könnt nicht sündigen und nicht befruchtet werden.

Diese Feinde des Marxismus können anscheinend nicht begreifen, daß der "Personenkult", von dem sie sprechen, damals begonnen hat, als Lenin im Mausoleum bestattet wurde und Stalin an seiner Bahre den Schwur leistete. Wohl-an, Ihr Herren, wollen wir die Sache bis zum Schluß führen! Wagt Ihr es, diesen "Kult" und diesen Schwur anzutasten? Seid es vielleicht nicht gerade Ihr, die weniger als sonstwer das Recht dazu haben, Ihr, die Ihr täglich und stündlich auf Lenin schwört? Wo gibt es hier noch eine Prinzipienfestigkeit? Wir schwören auf Lenin und auf Stalin, wir sind aber nicht doppelzüngig. Wir erklären offen und unverhohlen, daß das Proletariat seine Führer hat, in welchen wir die höchste Verwirklichung der Möglichkeiten unserer Klasse und der Menschheit überhaupt erblicken, in deren Verehrung wir in der Tat das Beste, was wir besitzen, bestätigen.

Der Schwur gegenüber Lenin war ein Zeugnis dessen, daß die offensive Periode der Revolution zu Ende war. Die Logik der revolutionären Entwicklung wurde nun unvermeidlich von den sehr komplizierten sozialen Widersprüchen verdunkelt, sie wurden den Massen nicht unmittelbar und in lebendiger Weise enthüllt. Diese Logik mußte von den Führern durchschaut und erläutert werden. Jetzt mußte alles im Vertrauen zu den erzielten Errungenschaften und im Vertrauen zu den Führern aufgebaut werden. Wir haben uns an die Tatsache der Revolution gewandt als einer Erscheinung der unbedingten Autorität. Und das war richtig. So haben wir auch die Menschen, welche die Revolution machen, eingeschätzt. Die Kanonisation der Vergangenheit führte unvermeidlich auch zur Kanonisation der Gegenwart. Stalin verstand dies sehr gut und sprach darüber stets kurz und treffend.

Stalin ist unser Banner. Die Macht, die Stalin von der Partei und vom Volke erhielt, stützte sich auf die Erkenntnis seiner Eigenschaften als großer revolutionärer Denker und Kämpfer, sowie auf das allgemeine Vertrauen zu ihm, weil er der entschlossene Vertreter des Leninismus auch gegenüber den Anschlägen der Rechts- und "Links"-Elemente und allerlei Opportunisten blieb. Heute den "Personenkult" mit Stalin als eine Verletzung der Demokratie, als Ignorierung des Willens der Partei und des Volkes zu bezeichnen, ist die größte Beleidigung der edelsten Gefühle unserer Menschen, eine Beleidigung, die nur diejenigen begehen können, die in der

Stalin - ein Feind des Personenkults

Seit Chruschtschows berühmt-berüchtigter "Geheimrede" auf dem 20. Parteitag der KPdSU 1956 ist ein sattem bekannter Vorwurf gegen Stalin, er habe den "Personenkult" um seine Person ins Leben gerufen und der Partei aufgezwungen.

Unbestreitbar gab es in der Sowjetunion Übertreibungen und unverdiente Lobpreisungen Stalins, gab es auch formalistische bis ins floskelhafte gehende Überbewertungen der Verdienste und der Person Stalins.

Stalin selbst war jedoch ein *Feind jeglichen Personenkults*. Wiederholt hat Stalin die Idealisierung einzelner Personen bekämpft.

"Lenin lehrt uns, daß wirklich bolschewistische Führer nur solche sein können, die nicht nur die Arbeiter und Bauern zu belehren verstehen, sondern auch von ihnen lernen."

(Stalin, "Fragen des Leninismus", 1939)

Und Stalin hat sehr selbstkritisch von seinen eigenen Leistungen und Fehlern gesprochen (siehe Stalin-Werke Band 1, Vorwort des Verfassers, S. XIII) und Übertreibungen oder gar Lobhudeleien bekämpft.

So hat Stalin in einem Brief vom 16. Februar 1938 an den Verlag "Djetisdat" (Kinderbuchverlag) beim ZK des Komsomol sich gegen die Veröffentlichung eines ihm zur Begutachtung vorgelegten Buches über seine Person gewandt. Dieser Brief lautet:

"Ich wende mich entschieden gegen die Veröffentlichung der 'Erzählung über Stalins Kindheit'.

Das Buch enthält eine unzählige Menge von unwahren Tatsachenbehauptungen, von Entstellungen, Übertreibungen und unverdienten Lobpreisungen. Die Autoren haben die Liebhaber von Erzählungen irregeführt, sie sind Lügner (vielleicht auch 'gutwillige' Lügner) und Spelchellecker. Das ist bedauerlich für die Autoren, aber Tatsache bleibt Tatsache.

Aber das ist nicht der wichtigste Punkt. Der wichtigste Punkt liegt darin, daß das Buch die Tendenz besitzt, im Bewußtsein der sowjeti-

schen Kinder (und der Menschen überhaupt) den Personenkult, den Führerkult, den Kult um unfehlbare Helden zu verankern. Das ist gefährlich und schädlich. Die Theorie von den 'Helden' und der 'Masse' ist keine bolschewistische Theorie, sondern eine Theorie der Sozialrevolutionäre. Die Helden bringen das Volk hervor, verwandeln es aus einer Masse in ein Volk - sagen die Sozialrevolutionäre. Das Volk bringt die Helden hervor - *antworten die Bolschewiki den Sozialrevolutionären*. Das Buch gießt Wasser auf die Mühlen der Sozialrevolutionäre. Jedes Buch dieser Art wird Wasser auf die Mühlen der Sozialrevolutionäre gießen, wird unserer gesamten bolschewistischen Arbeit Schaden zufügen.

(Der Brief Stalins wurde in "Voprosy istorii" (Fragen der Geschichte) Nr. 11, 1953 veröffentlicht, zitiert nach: J. W. Stalin, Werke, Ergänzungsband 1929 - 1952, Berlin 1977, C. Storm-Knirsch Verlag)

Eine unterwürfige Haltung und Einstellung gegenüber seiner Person als auch gegenüber Personen überhaupt lehnte Stalin als nicht kommunistisch ab:

"Sie sprechen von Ihrer 'Ergebenheit' mir gegenüber. Mag sein, daß Ihnen diese Worte nur zufällig entschlüpft sind. Mag sein ... Sollten Ihnen aber diese Worte nicht zufällig entschlüpft sein, so würde ich Ihnen raten, das 'Prinzip' der Ergebenheit gegenüber Personen über Bord zu werfen. Das ist nicht bolschewistische Art. Selen Sie der Arbeiterklasse, ihre Partei, ihrem Staat ergeben. Das ist notwendig und gut. Aber verwechseln Sie diese Ergebenheit nicht mit der Ergebenheit gegenüber Personen, mit diesem hohlen und unnützen intelligenzlerischen Phrasengeklengel."

(Stalin, "Brief an Genossen Schatunowski", 1930, Stalin-Werke Band 13, S. 17)

Und 1946 schrieb Stalin dem Oberst der Roten Armee, Prof. Dr. Rasin, der Stalins Leistungen im Großen Vaterländischen Krieg gegen den Überfall der Nazi-Wehrmacht auf die Sowjetunion überschwenglich lobte:

"Das Ohr verletzen auch die Lobeshymnen auf Stalin - es ist einfach peinlich, sie zu lesen."

(Stalin, "Antwortschreiben", 23. Februar 1946, veröffentlicht in "Neue Welt", Heft 7/April 1947, S. 23 - 25, zitiert nach: Stalin-Werke, Band 15, S. 58)

Stalin - ein Schüler der Tifliser Arbeiter

“Genossen! Gestatten Sie mir vor allem, meinem kameradschaftlichen Dank für die Begrüßungsansprachen, die hier von Vertretern der Arbeiter gehalten wurden, Ausdruck zu geben.

Ich muß Ihnen, Genossen, ganz ehrlich sagen, daß ich nicht einmal die Hälfte des Lobes verdient habe, das mir hier gespendet wurde. Wie es sich herausstellt, bin ich der Held des Oktobers und der Führer der Kommunistischen Partei der Sowjetunion und der Führer der Komintern und ein sagenhafter Recke und wer weiß, was noch alles. All das ist Unsinn, Genossen, und eine absolut überflüssige Übertreibung. In einem solchen Tone spricht man gewöhnlich am Grabe eines verstorbenen Revolutionärs. Ich aber habe noch nicht die Absicht, zu sterben.

Ich sehe mich daher veranlaßt, das wirkliche Bild dessen zu rekonstruieren, was ich früher war und wem ich meine jetzige Stellung in unserer Partei verdanke.

Genosse Arakel (A. Okuaschwili) hat hier gesagt, daß er sich ehemals für einen meiner Lehrer und mich für seinen Schüler hielt. Das ist völlig richtig, Genossen. Ich bin und bleibe in der Tat ein Schüler der fortgeschrittenen Arbeiter der Tifliser Eisenbahnwerkstätten.

Gestatten Sie, daß ich mich der Vergangenheit zuwende.

Ich erinnere mich des Jahres 1898, als man mir zum erstenmal einen Zirkel von Arbeitern der Eisenbahnwerkstätten zuteilte. Das war vor 28 Jahren. Ich erinnere mich, wie ich in der Wohnung des Genossen Sturua, in Anwesenheit von Dshibladse (er war damals auch einer meiner Lehrer), Tschodrischwili, Tschcheidse, Botschorischwili, Ninua und anderen fortgeschrittenen Tifliser Arbeitern meinen ersten Unterricht in der praktischen Arbeit erhielt. Im Vergleich zu diesen Genossen war ich damals recht jung. Vielleicht war ich damals ein wenig belesener als viele dieser Genossen, aber in der praktischen Arbeit war ich damals zweifellos ein Anfänger. Hier, im Kreise dieser Genossen, erhielt ich damals meine erste revolutionäre Feuertaufe. Hier, im Kreise dieser Genossen, wurde ich damals ein Lehrling der Revolution. Sie sehen, meine ersten Lehrer waren die Tifliser Arbeiter.

Gestatten Sie mir, ihnen meinen aufrichtigen, kameradschaftlichen Dank abzustatten. (Beifall)

Ich erinnere mich ferner der Jahre 1907-1909, als ich durch den Willen der Partei nach Baku zur Arbeit entsandt worden war. Drei Jahre revolutionärer Arbeit unter den Arbeitern der Erdölindustrie stählten mich als Kämpfer und einen der Leiter der praktischen Arbeit am Ort. Im Umgang mit so fortgeschrittenen Bakuer Arbeitern wie Wazek, Saratowez, Fioletow und anderen einerseits und im Sturm schwerster Konflikte zwischen Arbeitern und Erdölindustriellen andererseits erfuhr ich zum erstenmal, was es heißt, große Arbeitermassen zu führen. Dort, in Baku, erhielt ich somit meine zweite revolutionäre Feuertaufe. Dort wurde ich ein Geselle der Revolution.

Gestatten Sie mir, meinen Bakuer Lehrern meinen aufrichtigen, kameradschaftlichen Dank auszusprechen. (Beifall)

Schließlich erinnere ich mich des Jahres 1917, als ich durch den Willen der Partei, nach meinen Wanderungen durch Gefängnisse und Verbannungsorte, nach Leningrad entsandt worden war. Dort, im Kreis der russischen Arbeiter, in der unmittelbaren Nähe des großen Lehrers der Proletarier aller Länder, des Genossen Lenin, im Sturm der großen Schlachten zwischen Proletariat und Bourgeoisie, unter den Verhältnissen des imperialistischen Krieges, lernte ich zum erstenmal verstehen, was es heißt, einer der Führer der großen Partei der Arbeiterklasse zu sein. Dort, im Kreis der russischen Arbeiter, der Befreier der unterdrückten Völker und der Vorkämpfer des Proletariats aller Länder und Völker, erhielt ich meine dritte revolutionäre Feuertaufe. Dort, in Rußland, wurde ich unter Lenins Leitung einer der Meister der Revolution.

Gestatten Sie mir, meinen russischen Lehrern meinen aufrichtigen kameradschaftlichen Dank auszusprechen und mein Haupt zu neigen im Gedenken an meine großen Lehrer Lenin. (Beifall)

Vom Lehrling (Tiflis) über den Gesellen (Baku) zu einem der Meister unserer Revolution (Leningrad) - das, Genossen, ist die Schule meiner revolutionären Lehrzeit.

Das, Genossen, ist das wirkliche Bild dessen, was ich war und was ich geworden bin, wen man ohne Übertreibung, ganz ehrlich sprechen will.”

(Stalin, “Antwort auf die Begrüßungsansprachen der Arbeiter der Eisenbahnhauptwerkstätten in Tiflis”, 8. Juni 1926, Werke Band 8, S. 154)

ersten Etappe des Aufbaus des Sozialismus nicht mit uns waren, oder jene, welche die schwere Hand der Diktatur des Proletariats auf ihrem Rücken gespürt haben und das nicht vergessen können.

Die Frage der "Verfolgungen"

Und hier wären wir beim Problem der sogenannten "Verfolgungen", die Stalin vorgenommen hat. Die Herren Opportunisten sind bemüht, auch die soziale Basis dieser Verfolgungen zu vertuschen; sie bemühen sich, Stalin als einen Menschen hinzustellen, der aus Angst vor der Konkurrenz einen jeden festnehmen und erschießen ließ, wenn er feststellte, dieser wäre ein vernünftiger und intelligenter Mensch. Natürlich ist das vollkommen unsinnig. Es ist schon unrichtig, soweit es den nächsten Kreis Stalins betrifft. Sonst müßten zum Beispiel die Anhänger der opportunistischen Clique annehmen, sie selbst seien unter Stalin nur deshalb mit dem

Leben davongekommen, weil sie, war ihre Geistesfähigkeiten betrifft, nicht die geringste Aufmerksamkeit verdienten.

Es ist aber vollkommen lächerlich, auf diese Weise die Verfolgungen erklären zu wollen, welchen Vertrauensleute an der Basis zum Opfer fielen, die Stalin zum Großteil natürlich persönlich niemals gekannt hat.

Die böswillige Haltung der Opportunisten kommt so schon in der Tatsache zum Vorschein, daß sie, gestützt auf die Behauptung, Stalin sei "brutal" und "blutrünstig" gewesen, niemals auch nur versucht haben, die Gründe der Verfolgungen zu begreifen.

Für alle diejenigen, die nicht das Prinzip vertreten: "Leiste dem Übel keinen gewaltsamen Widerstand", ist klar, daß sie auf einen Anschlag mit physischer Gewalt auch mit physischer Gewalt antworten. Die Dinge komplizieren sich aber sehr, wenn wir uns auf politisches Gebiet begeben, wo die direkten Ergebnisse dieses oder jenes politischen Aktes vielleicht erst nach Jahrzehnten sichtbar werden. Sollte in der Sowjetunion die Industrie errichtet werden um den Preis unerhörter Anstrengungen und Entbehrungen? Hatte Stalin recht, als er sagte: "Entweder wir werden das tun, oder man wird uns verschlingen"? Die beste Antwort darauf - so glauben wir - können die Soldaten, die Kämpfer des Vaterländischen Krieges geben, welche die in den Stalinschen Arsenalen geschmiedeten Waffen in ihren Händen hielten. Und eben gegen die Industrialisierung haben sich die Menschewiki und die Sozialrevolutionäre erhoben! Sie schrien, man opfere die Landwirtschaft auf der Industrie zuliebe. Genau genommen traten sie aber dafür ein, daß die russischen Bauern unter die faschistische Diktatur gerieten! Stalin verfolgte diese kleinbürgerlichen Ideologen, die nichts anderes waren als Menschen, die sich nur als Bolschewiken verstellten und getarnt hatten. Hier liegt das Wesen der vielzitierten Moskauer Prozesse. Stalin befreite damit Rußland von der "5. Kolonne".

Um zu zeigen, wie wahr das ist und wie sehr Stalin bei seinen Handlungen das Problem der Entwicklung des Faschismus vor Augen haben mußte, genügt es, auf

J. W. STALIN

ÜBER
DIE OPPOSITION

(1921—1927)

VERLAG FÜR FREMDSPRACHIGE LITERATUR
PEKING

15,- DM

die Tatsache hinzuweisen, daß der Faschismus als politische Bewegung ja eine direkte Antwort der europäischen Bourgeoisie auf die Oktoberrevolution war.

Man kann die Bemühungen der opportunistischen Führer der KPdSU, die Rolle der Verräter, der Menschewiken und Sozialrevolutionäre zu beschönigen und aufzupolieren und dabei die Tatsache ihrer direkten Verbindung zu den deutschen Faschisten zu leugnen, nicht ohne Ekel und Empörung hören. Die Opportunisten erwähnen zwar nicht den Namen Trotzki - er war zu bekannt. Aber unter Chruschtschow fanden sehr nachdrücklich die demagogischen Diskussionen zur Rechtfertigung Bucharins statt. Welchen Sinn die von den Opportunisten vorgenommenen "Rehabilitierungen" haben, geht aus einem einzigen Beispiel genügend deutlich hervor. Es wurde bereits Tuchatschewski rehabilitiert, dieser ausgesprochene politische Gauner, den niemand sonst als eben Trotzki und Bucharin selbst mit aller Deutlichkeit charakterisiert hatten. Es heißt, daß die vom deutschen Geheimdienst gefälschten Materialien über Tuchatschewski Benesch gegeben wurden, der sie wieder Stalin aushändigte. Warum sagt man aber nicht, daß Tuchatschewski nicht auf Grund dieser Spionagematerialien verurteilt wurde, sondern wegen seiner Teilnahme am trotzkiistisch-bucharinistischen Komplott, in dem eine Reihe von hohen sowjetischen Militärs das Sturm-Detachement für den Sturz der Regierung Stalins bildete? Auf dem Schlußprozeß in Moskau hat darüber eingehend nicht irgendein Vertreter des deutschen Geheimdienstes, sondern Bucharin selber berichtet. Hier seine eigenen Worte:

"Da es sich um einen Militärputsch handelt, wird auf Grund der Logik der Dinge das spezifische Gewicht eben der Militärgruppe der Verschwörer sehr groß sein ... Daher kann auch eine gewisse bonapartistische Gefahr entstehen und die Bonapartisten - persönlich meine ich unter anderem Tuchatschewski - werden vor allem mit ihren Alliierten, den sogenannten Inspiratoren, nach napoleonischem Muster abrechnen", usw.

Warum erwähnen die Opportunisten, wenn sie Tuchatschewski rehabilitieren, nicht diese Tat-

sachen? Sogar in der ausländischen Presse schrieben Menschen mit faschistischen Tendenzen erstaunt und verwundert, daß Tuchatschewski bei seinen Reisen nach Berlin und anderen europäischen Hauptstädten die Stärke der Roten Armee diskreditierte und die faschistische Wehrmacht verherrlichte, was insbesondere für einen Menschen, der an der Spitze des Generalstabs der Roten Armee stand, nicht erlaubt ist. Warum bringen die Opportunisten, die so "wahrheitsliebend" sind, nicht in Erinnerung, daß die Moskauer Prozesse mehr als sonst jemanden Trotzki angriffen, der sich zwar im Ausland befand, daß aber mit der Hinrichtung Tuchatschewskis und seiner Kumpane der Geist dieses Verräters der russischen Revolution zerschlagen wurde?

Weißer oder Roter Terror!

Wir können somit zur Schlußfolgerung gelangen, daß die Verfolgungen unter der Diktatur des Proletariats in der Zeit Stalins bis 1934 sich direkt gegen die kleinbürgerlichen Opportunisten richteten, die gegen den Aufbau des Sozialismus in unserem Lande, gegen die Kollektivierung und gegen die Industrialisierung kämpften. Konnte und mußte man so handeln? Hier die Ansicht Lenins:

"Mögen die Martow, Tschernow und parteilose Spießer ihres Schlages sich an die Brust schlagen und rufen: 'Ich danke dir, Gott, daß ich nicht bin wie 'diese Leute', daß ich den Terror nicht anerkannt habe und nicht anerkenne'. Diese Tröpfe 'erkennen den Terror nicht an', denn sie haben sich die Rolle ausgesucht, als dienstbelissene Helfershelfer der Weißgardisten die Arbeiter und Bauern zu betölpeln. Die Sozialrevolutionäre und Menschewiki 'erkennen den Terror nicht an', denn sie treten in der Rolle auf, die Massen unter der Flagge des 'Sozialismus' dem weißgardistischen Terror auszuliefern. Das haben das Kerenskiregime und das Kornilowabenteuer in Rußland, das Koltschakregime in Sibirien, der Menschewismus in Georgien bewiesen, das haben die Helden der II. Internationale und der 'zweieinhalbten'

Internationale in Finnland, Ungarn, Österreich, Deutschland, Italien, England usw. bewiesen. Mögen die dienstbeflissenen Helfershelfer des weißgardistischen Terrors sich damit brüsten, daß sie jeglichen Terror ablehnen. Wir jedoch werden die bittere, aber unbestreitbare Wahrheit aussprechen: In Ländern, die eine unerhörte Krise, eine Auflösung der alten Beziehungen, eine Verschärfung des Klassenkampfes nach dem imperialistischen Krieg 1914-1918 durchmachen - und das gilt für alle Länder der Welt -, ist es entgegen den Heuchlern und Phrasenhelden unmöglich, ohne Terror auszukommen. Entweder der weißgardistische, bürgerliche Terror auf amerikanische, englische (Irland), italienische (die Faschisten), deutsche, ungarische oder sonstige Manier, oder der rote, proletarische Terror. Ein Mittelding gibt es nicht, ein 'Drittes' gibt es nicht und kann es nicht geben." (Aus: "Über die Naturalsteuer"*)

Der Sieg der Kollektivierung

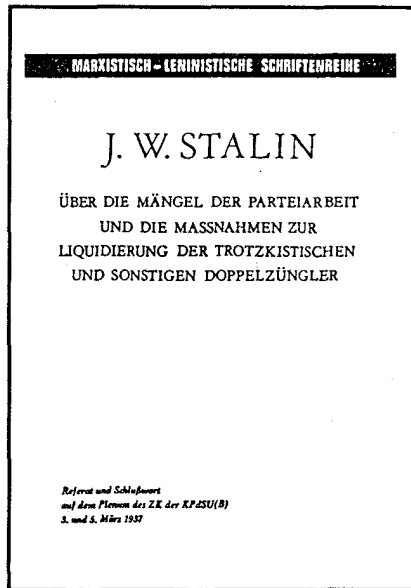
Zu Lenins Zeiten - werden die Opportunisten einwenden - waren die Verfolgungen nur gering. Das ist wahr. Zu Lenins Zeiten aber hatte der Zusammenstoß zwischen den proletarischen und den konterrevolutionären Kräften noch nicht die Endphase erreicht. Die wirkliche Schlacht mit den kleinbürgerlichen Ideologen fand erst statt im Zusammenhang mit der Kollektivierung. Und eben sie wurde von den Bolschewiken unter der Führung Stalins geschlagen. Und sie wurde gewonnen, weil die russische Bauernschaft sich revolutionärer als ihre Ideologen erwies. Diese Tatsache war von großer Bedeutung, weshalb wir ihr auch besonderes Augenmerk widmen müssen. Die Bauernschaft Sowjetrußlands, die drei Revolutionen mitgemacht und sich daran gewöhnt hatte, den Bolschewiki auf Grund ihrer Taten zu vertrauen, hatte am Vorabend der Kollektivierung die Tendenz ihrer Aufspaltung in

verschiedene klassenmäßige Schichten gespürt. Und obwohl die russischen Kulaken noch immer nicht das traditionelle Maß erreicht hatten (was heute den Opportunisten Stoff zu den sterilen Behauptungen gibt, in unserem Lande habe es niemanden gegeben, den man als Kulaken hätte bezeichnen können), hat doch die Unvereinbarkeit dieser Embryonen der Bourgeoisie mit der Diktatur des Proletariats der Bauernschaft sehr gut gezeigt, was ihr auf dem Weg der Entwicklung auf der Basis des Privateigentums bevorstehen würde. Eben deshalb - obwohl die Kollektivierung der Umstände wegen früher vollzogen werden mußte, als unter günstigen Bedingungen hätte geschehen können, obwohl einige sowjetische Beamte, die es eilig hatten, die Termine der Kollektivierung beschleunigten und die Direktiven der Partei verletzten, obwohl es auch einige Fälle gab, in denen gegen die Kollektivierung gehandelt wurde - trat die russische Bauernschaft restlos in die Genossenschaften ein und die Kollektivierung wurde nicht mit dem Aufstand beantwortet, zu dem die Menschewiken und die Sozialrevolutionäre aufgerufen hatten. Die Bauernschaft folgte dem Leben, der Revolution, in der Tat. Das konnten ihre hochgelehrten Ideologen aber nicht, weil sie nur die Verkörperung der theoretischen Möglichkeiten des Bewußtseins der Bauern waren, die Verkörperung der Schwäche der Bauernschaft. Deshalb fand die Vernichtung dieser Ideologen sowohl im Interesse des Proletariats als auch im Interesse der Bauernschaft statt.

Die Klassenfrage stellen

Nun gut, werden die Opportunisten sagen, wollen wir also - obwohl wir uns bemühten, Bucharin zu rechtfertigen und obwohl wir die Absicht haben, Tuchatschewski ein Denkmal zu errichten - Stalin für die bis zum Jahre 1934 unternommenen Verfolgungen nicht kritisieren. Wie können aber die Verfolgungen des Jahres 1937 erklärt werden? Lenin hat keine Argumente, um diese Verfolgungen zu erklären. Doch die Revisionisten freuen sich vergeblich, wenn sie hoffen, jetzt nicht Lenin am Hals zu haben. Lenin wird sie auch diesmal zerschmettern.

* Lenin, "Über die Naturalsteuer", 1921, Werke Band 32, S. 370 (Anm. d. Red.)



2,- DM

Aus dem Inhalt:

Über die Verschärfung des Klassenkampfes beim Aufbau des Sozialismus

Über die Entwicklung des Trotzkismus

Über grundlegende Fragen des Parteaufbaus:

- Auswahl, Verteilung und Kontrolle der Kader
- Erziehung der Partei und der Kader anhand der eigenen Fehler
- Grundsätze richtiger Führungsmethoden
- Parteimitgliedschaft und Ausschluß

Um die Verfolgungen des Jahres 1937 einzuschätzen, genügt die Frage: Welche Klasse litt unter diesen Verfolgungen? Etwa das Proletariat? Nein. Es wurden zwar einige Menschen verhaftet, die aus seinem Schoße kamen und hohe Posten bekleideten. Im Gegenteil. Da die Verfolgungen in umfangreichem Maß mit der Frage der sozialen Herkunft in Verbindung standen, diente die proletarische Herkunft und Stellung als die beste Garantie gegen Verfolgungen. Deshalb gingen damals viele Menschen, die aus den höheren Schichten des zaristischen Rußland stammten, in die Fabrik arbeiten. Das rettete sie aber natürlich nicht unbedingt.

Litt im Jahre 1937 vielleicht die Bauernschaft? Ebenfalls nein. Wenn einzelne Bauern bittere Erinnerungen haben, so hängen diese mit dem Jahre 1929 zusammen, als sie als Kulaken bezeichnet wurden.

Hatten vielleicht die Verhaftungen im allgemeinen keine Klassentendenz oder drückten sie etwa nicht irgendwelche Klasseninteressen aus? Eben diese Idee bemühen sich die Opportunisten herauszuhalten und eben deshalb sind sie bemüht, Stalin beinahe der Schizophrenie zu bezichtigen, um so die Verfolgungen zu erklären. Es ist aber klar, daß schon eine solche Ansicht allein als Eingeständnis einer nicht voll-

ständigen Geisteskraft ihrer Urheber dienen kann.

Die Verfolgungen des Jahres 1937 hatten, vom gesellschaftlichen Standpunkt aus gesehen, eine ganz bestimmte Richtung. Sie waren gegen den bestehenden bürokratischen Apparat, gegen die Überbleibsel der Ausbeuterklassen und einen Teil der Intelligenz gerichtet. Es ist jetzt klar, wieso gerade diese Schichten den "Personenkult" so wütend attackierten und wieso die Opportunisten die Anhänglichkeit unserer werktätigen Massen an das Andenken Stalins so überraschend fanden. In ihrem Größenwahn sprechen die Herren Opportunisten von unserer "Sklavennatur"; sie sagen, unser Volk brauche einen Zaren, und anderen Unsinn. Wie wir sehen, ist die Angelegenheit aber sehr einfach. Hier geht es um das Klassengefühl des Volkes. Das Volk war auch früher der Ansicht, daß mit den Bürokraten und "ehemaligen Bürokraten" abgerechnet werden muß, und es denkt auch heute nicht anders. Stalin handelte danach. Deshalb spürt auch das Volk, daß Stalin einer der ihren, daß er der Vertreter des arbeitenden Volkes ist.

Waren aber die Verfolgungen auch wirklich notwendig? Die Opportunisten sagen, wobei sie sich auf die innere Lage des Landes berufen, eine solche Notwendigkeit habe nicht bestanden

und verschließen dabei schamhaft die Augen vor der Tatsache, die ihrer Ansicht nach nicht wesentlich ist: daß im Westen der Faschismus wie eine dunkel drohende Wolke anwuchs, die gegen die UdSSR gerichtet war. Die Opportunisten, die sich jedes Backenstreiches entsinnen, den sie von Stalin bekommen hatten, beginnen an Gedächtnisschwäche zu leiden, sobald es um die Geschichte geht, und sie gehen über die Tatsache hinweg, daß die Kriegsgefahr in den Jahren 1936/37 besonders groß war. Sollte man an der Schwelle des Krieges das Hinterland nicht gründlich von allen unbeständigen, schwankenden und gefährlichen Elementen säubern, am Vorabend eines Krieges, in dem die Imperialisten die Sowjetunion und Hitler-Deutschland einander ausbluten lassen wollten? Die Antwort darauf haben die russischen Wlaskows, die ukrainischen Bender-Banden und die Scharfrichter der Krim gegeben, die im Jahre 1937 nicht hingerichtet wurden!

Sollen wir den Opportunisten glauben, wenn sie sagen, 1937 wurden nicht jene hingerichtet, die hätten hingerichtet werden sollen? Die Opportunisten fühlen sich besonders getroffen, weil ihrer Meinung nach der beste Teil des Partei- und Staatsapparats liquidiert worden sei. Um diese Frage klarzustellen berufen wir uns auf Lenin. "Warum machen wir Dummheiten?" fragte Lenin in seinem Artikel "5 Jahre Russische Revolution":

"Das ist klar; erstens sind wir ein rückständiges Land, zweitens ist unsere Bildung minimal, drittens erhalten wir keine Hilfe. Kein einziges zivilisiertes Land hilft uns. Im Gegenteil, sie arbeiten alle gegen uns. Viertens ist unser Staatsapparat schuld. Wir haben den alten Staatsapparat übernommen, und das war unser Unglück. Der Staatsapparat arbeitet sehr oft gegen uns. Die Sache war die, daß uns der Staatsapparat 1917, nachdem wir die Staatsmacht ergriffen hatten, sabotierte. Wir erschrecken damals sehr und baten: 'Bitte schön, kommen Sie zu uns zurück!' Und alle kamen zurück. Das war unser Unglück."*

* Lenin, "Fünf Jahre russische Revolution und die Perspektiven der Weltrevolution" (Referat auf dem IV. Kongreß der Kommunistischen Internationale), 1922, Werke Band 33, S. 414 (Anm. d. Red.)

Der neue Bürokratismus - ein gefährlicher Feind

Alles Übel aber lag darin, daß sich die Frage keineswegs auf den Kampf gegen die Überbleibsel und Traditionen des alten Apparats beschränkte. Die im Apparat verbliebenen alten Bürokraten gaben einem neuen Bürokratismus Nahrung, der auf dem neuen Boden zu gedeihen begann. Der Bürokratismus wurde zum Hemmnis für die Revolution, zu einem gefährlichen und ungreifbaren Feind.

Man soll nicht glauben, daß sich die Zahl der Bürokraten kapitalistischen Typus' in unserem Lande nur auf die direkt aus den alten Klassen, aus dem alten Apparat hervorgegangenen Menschen beschränkte.

Unter den damaligen Bedingungen konnte es geschehen, daß sogar Kommunisten, die ihrer komplizierten sozialen Position nicht gewachsen waren, zum Bürokratismus abgleiten konnten. Das Leninsche Konzept in bezug auf das Verhalten den Bürokraten gegenüber hätte jedoch anscheinend auch degenerierten Kommunisten gegenüber angewendet werden sollen. Damit ist die Frage beantwortet, ob Stalin recht hatte, als er die Säuberung des bürokratischen Apparats während seiner ganzen Tätigkeit, und insbesondere an der Schwelle des Krieges, fortsetzte.

Die Opposition gegen seine Politik kann, wie wir sehen, nur unvollständigen Charakter haben, sie kann sich nur gegen die Richtigkeit einzelner Beschlüsse richten. Es ging den Opportunisten eigentlich nur darum, Stalin im Prinzip zu widerlegen.

Die Opportunisten haben alle jene rehabilitiert, die irgendeinmal Stalins Hand zu spüren bekommen hatten. Die konterrevolutionären Banden, die an den Strafexpeditionen des Jahres 1905 teilnahmen, die Degenerierten, die das Geld des Volkes gestohlen hatten, die Polizisten der Hitleristen ... sie alle tragen heute die Märtyrerkrone auf der Stirn. Sie alle erhielten im eigentlichen und im übertragenen Sinne vom "großen Marxisten" Chruschtschow den Bruderkuß und schrieben das "Verdienst" an ihrer Befreiung und Rehabilitierung den modernen Revisionisten zu.

Über den Zusammenhang des innerparteilichen Kampfes mit den Moskauer Prozessen von 1936 bis 1938

Mit Vorliebe beschuldigt die Bourgeoisie Stalin, er habe die "Opposition" in der Partei verfolgt, eingesperrt und schließlich "einen Kopf kürzer gemacht", angeblich weil diese anderer Meinung waren als er.

Wie verhielt es sich aber wirklich mit dem Kampf gegen die Führer der Trotzkisten in den zwanziger und dreißiger Jahren? Warum wurden in den Prozessen von 1936 bis 1938 viele Führer dieser trotzkistischen Gruppierungen verurteilt und zum Teil auch hingerichtet?

Nach der Oktoberrevolution hat sich die KPdSU(B) über 10 Jahre lang mit den verschiedenen oppositionellen Gruppierungen in einem innerparteilichen Kampf auseinandergesetzt. Am bedeutendsten war der Kampf gegen die Trotzkisten, denen sich dann auch die Sinowjew-Leute anschlossen und später der Kampf gegen die Bucharin-Leute.*

In grundlegenden Dokumenten wurden die opportunistischen Auffassungen der verschiedenen opportunistischen Gruppierungen als Linie der Kapitulation vor der inneren und äußeren Reaktion und als Linie der Restauration des Kapitalismus entlarvt. So wandten sich die Trotzkisten gegen die Politik des sozialistischen Aufbaus in der Ökonomie und der Industrialisierung, da angeblich der Sozialismus in einem Lande nicht aufgebaut werden könne.

Und die Bucharin-Leute entpuppten sich als Fürsprecher der Großbauern und stellten sich der Kollektivierung in der Landwirtschaft entgegen.

Der Kampf gegen diese opportunistischen Anschauungen und Gruppierungen in der KPdSU(B) wurde in breiter Öffentlichkeit geführt. Auf mehreren Parteitag und selbst im Abstimmungen in der Partei wurden die Auffassungen diskutiert und die opportunistischen Vorstellungen zurückgewiesen. Die Lenin-Stalinsche Linie des Aufbaus des Sozialismus wurde von der überwältigenden Mehrheit der Partei verfochten.

Als sich herausstellte, daß die Trotzkisten und Sinowjewleute entgegen ihrer vielen Versprechungen ihre falschen Ansichten durch fraktionelle Tätigkeit in der Partei weiterhin durchzusetzen versuchten, wurden sie entsprechend den Prinzipien des demokratischen Zentralismus und nach Abschluß der Parteidiskussion 1927 auf dem 15. Parteitag aus der KPdSU(B) ausgeschlossen.

Das bedeutete jedoch noch lange nicht, daß sie nun von den Machtorganen der proletarischen Diktatur "verfolgt" oder gar "liquidiert" wurden, wie die bürgerlichen und revisionistischen Demagogen behaupten.

Die Moskauer Prozesse von 1936 bis 1938 stehen zwar durchaus im Zusammenhang mit diesem innerparteilichen Kampf, jedoch erfolgte die Verurteilung der opportunistischen Führer in diesen Prozessen nicht wegen deren Anschauungen, sondern wegen derer konterrevolutionärer Taten.

* Es ist wahr und unbestreitbar, daß es in den Jahren 1936-1938 im Kampf gegen den Trotzkismus auch eine Fülle von Fehlern gegeben hat, die die KPdSU(B) sehr ernsthaft analysiert und diskutiert hat (Siehe dazu Anmerkung 2: "Über einige Fehler im Kampf gegen den Trotzkismus und andere Parteifeinde", Auszug aus dem Bericht Shdanows auf dem 18. Parteitag der KPdSU(B) am 18.3.1939, S. 39)

Denn es ist eine traurige Wahrheit, daß ehemalige Mitglieder der KPdSU(B) selbst zu Spionen der faschistischen Staaten wurden, leitende Persönlichkeiten wie den Genossen Kirow ermordeten, in den Betrieben Sabotage verübten, usw. All dies wurde in den drei in Moskau von 1936 bis 1938 stattfindenden Prozessen durch Geständnisse der Angeklagten, durch Dokumente und Beweise aufgedeckt. Die angeklagten Verräter wurden nach den Gesetzen der Diktatur des Proletariats verurteilt.

Niemand bestritt, daß das Ziel dieser konterrevolutionären Opportunisten der Sturz Stalins, der Sturz der Diktatur des Proletariats in der Sowjetunion war. Schon aufgrund dieses Zieles war es logisch, daß die Imperialisten aller Länder, die die Sowjetunion wie die Pest haßten, auf Seiten der Angeklagten, auf Seiten des Trotzkismus und Rechtsopportunismus standen, und daß die Feinde der Diktatur des Proletariats in der Sowjetunion bei ihrer Suche nach Verbündeten bei den

Reaktionären aller Länder mit tatkräftiger Unterstützung rechnen konnten.

Die imperialistische Bourgeoisie jammert noch heute über diese sogenannten "Schauprozesse", denn diese Prozesse fanden in breiter Öffentlichkeit statt. Nicht nur Freunde der Sowjetunion konnten die Prozesse verfolgen, sondern auch Vertreter imperialistischer Staaten, Diplomaten usw. hatten ungehinderten Zugang zu den Prozessen mit Ausnahme eines Prozeßtages, an dem es um militärische Geheimnisse der Sowjetunion ging.

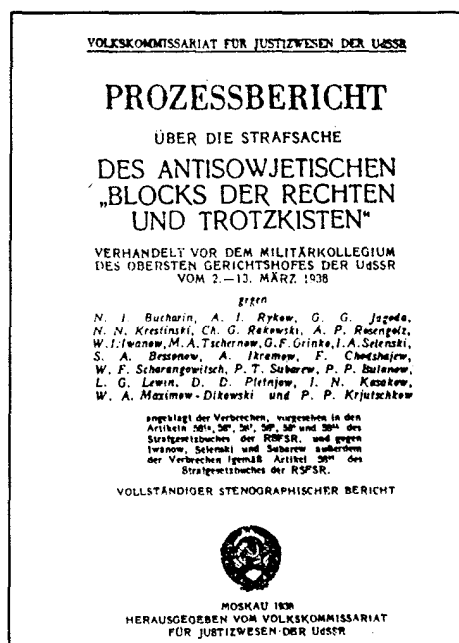
Die grundlegende Methode dieser Prozesse in Moskau bestand in der breitesten Öffentlichkeit, in der Information der internationalen Arbeiterklasse und der Werktätigen der Sowjetunion. Nach Beendigung der Prozesse wurden die stenographischen Wortprotokolle durch das Volkskommissariat für Justizwesen der UdSSR veröffentlicht.

Prozeßberichte (stenographische Wortprotokolle in drei Bänden):

Über die Strafsachen

- des trotzkistisch-sinowjewistischen Zentrums (Band 1)
- des sowjetfeindlichen trotzkistischen Zentrums (Band 2)
- des antisowjetischen "Blocks der Rechten und Trotzkisten" (Band 3)

3 Bände 80,- DM



Soll man sich da wundern, daß die Historiker in die Archive des Innenministeriums nur mit der persönlichen Erlaubnis Chruschtschows hineingelassen wurden? Dieser "große Streiter für die Gerechtigkeit" hatte Angst, jene Dokumente auf den Tisch zu legen, die er für falsch erklärt hatte. Seine Nachfolger setzen das selbe traurige Werk fort und suchen jetzt nach noch ungeheuerlicheren Anschuldigungen gegen Stalin als jene, die Chruschtschow zustandegebracht hatte.

Hat es nicht zu rechtfertigende Opfer im Laufe dieser Verfolgungen gegeben? Kann sein. Wer aber ist daran schuld? Die Verantwortung dafür fällt in erster Linie auf die Bürokratie selbst zurück. Vielleicht können einige Vorkommnisse des Jahrs 1937 damit erklärt werden, daß der Kampf gegen den damaligen bürokratisierten Apparat und gegen kleinbürgerliche Tendenzen auf bürokratische Art geführt wurde, und damit, daß das Kleinbürgertum durch seine eigenen Denunziationen selbst ins Verderben lief. Die Herren Intellektuellen denunzierten, verleumdeten, beglichen Rechnungen, machten falsche Zeugenaussagen, und das nicht selten gegen ehrliche, treue Menschen. Und eben dieses Geschmeiß ist es, das heute um eine "mit Füßen getretene Humanität" trauert und ein großes Genie besudelt.

Die Stellungnahme Stalins zu den Exzessen, die damals vorkamen, erkennt man am besten daran, daß er seinen Kommissar für Innere Angelegenheiten, Jeschow, hinrichten ließ - wegen dessen Bürokratismus bei den Säuberungen. Man muß verstehen, daß Stalin nur dieser bürokratische Apparat zur Verfügung stand und daß er daher praktisch nur dessen Bedingungen entsprechend handeln konnte.*

* Wir halten diese Einschätzung für eine unzulässige Vereinfachung des Kampfes Stalins und des ZK der KPdSU(B). Im Kampf gegen die konterrevolutionären Revisionisten 1937/38 stand Stalin, stand dem ZK der KPdSU(B) keinesfalls "nur" der bürokratische Apparat zur Verfügung, konnten sie keinesfalls "nur" dessen Bedingungen entsprechend handeln. Stalin und das ZK der KPdSU(B) haben die "neuen" Bürokraten in der Partei von oben und von unten unter Beschuß genommen und nicht nur mit dem Staatsapparat die Bürokraten bekämpft, sondern auch die Massen innerhalb und außerhalb der Partei zum Kampf, zur Kritik und Kontrolle von unten mobilisiert (siehe auch Anmerkung 1: "Den Kampf Stalins gegen die 'kommunistischen' Bürokraten zum Vorbild nehmen", S. 33).

Wer aber könnte es wagen, die Diktatur des Proletariats für die Opfer verantwortlich zu machen?

Konterrevolution unter dem Deckmantel von Humanität und Demokratie

Vierzig Jahrhunderte der uns bekannten Geschichte der Menschheit hindurch haben die Unterdrücker die Unterdrückten beraubt, gefoltert, vergewaltigt und getötet. Vierzig Jahrhunderte hindurch waren die Unterdrücker stets bestrebt, das Bewußtsein der Unterdrückten im Dunkel zu halten, indem sie sie der Möglichkeit der elementarsten Entwicklung, der elementarsten Pflege jeglicher sozialer Tätigkeiten beraubten. Und nun, da die Unterdrückten endlich die Macht ergriffen haben, da sie unter den schwierigsten Bedingungen der allgemeinen Blockade, ohne Kenntnisse, ohne Gewandtheit, ohne die notwendigen materiellen Ressourcen, unter der Drohung eines verheerenden Krieges sich genötigt sahen, ihre eigene soziale Ordnung zu errichten, wird von ihnen verlangt, daß sie dies ohne jeden Fehler, mit weißen Glacéhandschuhen tun. Wem könnte eine solche Forderung in den Sinn kommen, wenn nicht den Unterdrückern, der Bourgeoisie, die nach ihrer unerwarteten Niederlage plötzlich zur Kämpferin für Humanität und moralische Reinheit wurde? Sollte die Sowjetmacht vor einigen ihrer würdigen Söhne wirklich schuldig sein, dann habt Ihr Herren Euch da nicht dreinzumischen! Diese Söhne waren immer bereit, ihr Leben für die Sowjetmacht zu opfern. Und wenn sie Euch heute hören könnten, würde es Euch schlecht ergehen.

Der Stalinismus - wenn man schon dieses Wort gebrauchen will - ist durch das Wirken der Diktatur des Proletariats charakterisiert bzw. durch eine Reihe von Maßnahmen, die die Diktatur des Proletariats beim Aufbau der Grundlagen des Sozialismus anwendet. Auf einem ökonomischen Terrain, das pausenlos und in immer größerem Ausmaß Kapitalismus hervorbringt, kann das Proletariat nicht umhin, seine Diktatur mit allen Mitteln und um jeden Preis anzuwenden. Dieser Kampf des Proletariats gegen die bürgerliche

Linie mußte in Rußland besonders heftig und von gewissen unvermeidlichen Irrtümern* begleitet sein, dort, wo er zum ersten Male ausgebrochen war. Es besteht kein Zweifel, daß unsere bitteren Erfahrungen die Aktionen der Arbeiterklasse, die in anderen Ländern unter ähnlichen Bedingungen den Kampf führt, bedeutend erleichtern und rationeller gestalten werden. Diese Erfahrungen werden dazu beitragen, eine Situation zu verhindern, wie sie heute in der Sowjetunion besteht. Das Anwachsen der Bürokratie brachte in Wirklichkeit mit sich, daß sich zwischen dem revolutionären Zentrum und dem Volk eine bürgerliche Schicht bildete, die sie voneinander getrennt und sie gehindert hat, in voller Einigkeit zu handeln. Durch die Schaffung und Konsolidierung des Staatsapparats, einer Tat von weittragender historischer Bedeutung,

die unsere wirtschaftlichen Erfolge auf allen Gebieten des Aufbaus der Grundlagen des Sozialismus gewährleistete, stand Stalin auf dem Boden dieses bürokratischen Apparats, kämpfte gegen ihn mit Hilfe dieses selben Apparats und konnte ihn gerade deshalb nicht endgültig besiegen.** Er sah die Bürokratie immer mehr anwachsen, obwohl er ihr, wo sie entstand, den Kopf abschlug. In seinem Bemühen um die Reinheit der Revolution konnte er - und man kann nicht sagen, daß er damit Unrecht hatte - nicht mit allen, die ihn umgaben, einverstanden sein (nur Molotow erwies sich als würdiger Kampfgefährte***).

Stalin ist in Wahrheit eine große historische Persönlichkeit, das Muster eines Revolutionärs, eine Mahnung für alle Schwankenden und ein Schrecken für alle Feinde.

Die Herrschaft der Bürokratie

Stalins Tod hat die Bürokratie ihrer Fesseln entbunden. Ein kleiner Teil, der dem sozialistischen Staat treu geblieben war und ihm zu dienen als seine einzige Mission betrachtete, setzte die Stalinsche Linie fort. Ein großer Teil aber, der bereits seit längerer Zeit nur für sich selbst lebte, sah die Möglichkeit, sich von der proletarischen Kontrolle im allgemeinen und von einer kommunistischen Führung zu befreien, die den Bürokratismus zu beseitigen suchte.

Konnte aber die Bürokratie in unserem Lande ihre Herrschaft offen proklamieren, ohne sofort geschlagen zu werden? Natürlich nicht! Um sich

unter den Bedingungen eines sozialistischen Staates zu behaupten, mußte die Bürokratie erst beweisen, daß sie den richtigen Kurs halte, daß sie nicht nur den revolutionären Idealen treu sei, sondern in dieser Beziehung sogar treuer sei als Stalin selber. Sie mußte also ihre Befreiung vom "Stalinschen Joch" als Befreiung des ganzen Volkes hinstellen. Natürlich war es nicht leicht, ein solches Manöver auszuführen. Umso mehr, als die Arbeiterklasse der Sowjetunion vom Anfang an alle Erfindungen der Revisionisten widerlegte und ihnen gegenüber eine unversöhnliche Haltung einnahm. Umso mehr, als ein Teil der Partei- und Staatsführung (Molotow, Malen-

* Sicher ist es so, daß die Bewältigung solch völlig neuer und großer Aufgaben wie der Aufbau des Sozialismus und die Festigung der Diktatur des Proletariats in der Sowjetunion, die in der Geschichte erstmals konkret gestellt und noch nie zuvor gelöst wurden, nicht ohne Irrtümer und Fehler abgehen kann. Daraus darf jedoch nicht gefolgert werden, daß die revisionistische Entwicklung in der Sowjetunion nicht zu vermeiden war. Die Frage ist durchaus legitim, ob nicht auch Fehler der KPdSU(B) unter Stalins Führung bzw. von führenden Kadern gemacht wurden, die *nicht* unvermeidlich waren. Dieser Frage darf nicht von vorneherein und pauschal ausgewichen werden, sie muß vielmehr konkret analysiert und beantwortet werden.

(Siehe auch den Anerkennung 3: "Machten die Klassiker, machte Stalin keine Fehler?", S. 47)

** Siehe dazu die Fußnote auf S.28

*** Diese uneingeschränkte positive Einschätzung teilen wir nicht. Molotow und Malenkov stellten sich zwar anfangs Chruschtschow entgegen, kapitulierten aber dann eben doch vor den modernen Revisionisten und arrangierten sich auf die eine oder andere Art mit ihnen (sie bekleideten verschiedene Posten im Staatsapparat). Ihre oppositionelle Haltung beschränkte sich weitgehend auf Kritik im Rahmen des ZK und des Präsidiums der KPdSU.

kow und andere*) der Diktatur des Proletariats treu blieb und bestrebt war, der Bürokratie offen Widerstand zu leisten.

Die Bürokratie, die selbst die materielle Verkörperung des Zentralismus der Macht und seiner Fehler war, ließ nichts unversucht, um diese Fehler Stalin in die Schuhe zu schieben und um die Aufmerksamkeit der Werktätigen von sich abzulenken. Wenn aber Stalin an allem schuld gewesen sein soll, so müßte man nun auf die Methoden des "Personenkults" entschieden verzichten - das wäre die Logik. Die Bürokraten wollen ihre Gewohnheiten jedoch nicht ändern, ihre sprichwörtliche Brutalität nicht aufgeben. Gerade deshalb nahmen sie - während sie die Methoden des "Personenkults" kritisierten - jede praktische Maßnahme zur Demokratisierung und Beschränkung ihrer Macht mit äußerster Geiztheit auf; denn die Methoden des "Personenkults" sind nicht Stalinsche Methoden - es sind vielmehr Methoden der Bürokratie, die bereits unter Stalin die sowjetische Wirklichkeit vergiftete und nach Stalin alles verfolgte und erstickte, was lebendig, aktiv und wahrhaft sowjetisch war.

Und wirklich war der "Personenkult" (wenn wir dieses Wort gebrauchen wollen) eine einfache Wiederholung, wenn nicht sogar die höchste Form der Wiederholung des Kults der Bürokratie, wo jeder seiner Vertreter eine "Persönlichkeit" im eigenen Büro war. Die Opportunisten bezeichnen den "Personenkult" als Ursache der Bürokratie; in Wirklichkeit ist der "Personenkult" aber eine Folge der Bürokratie. Eben die Bürokraten waren es, die die Liebe des ganzen Volkes zu Stalin mit Füßen traten und zu einem mechanischen Ritual machten. Und das nicht ohne egoistische Berechnung, weil sie das zum Anlaß nahmen, zu verlangen, daß ihnen gegenüber die gleiche Haltung eingenommen werde. Und während die Bürokraten Stalin vor der Öffentlichkeit in den Himmel hoben, knirschten sie in ihrem Familienkreis vor Wut mit den Zähnen. Sie haßten Stalin, weil er die tragende Säule des sozialistischen Staates war, der aus dem Volk seine Kraft schöpfte, während sie das Verderben des Staates waren. Ist es verwunderlich, daß sich die Bürokraten bemühen, ihre Behauptungen in bezug auf Stalin als "humanitär" und "demokratisch" hinzustellen? Unter der Maske der Kritik an Stalin ergießt sich ihr ganzer Haß gegen die Diktatur des Proletariats, der sie nur gedient hatten, weil Stalin sie dazu zwang!

Die Liquidierung der Diktatur des Proletariats

Kann die Usurpierung der Macht durch die Bürokratie und der Kampf gegen diese als Manifestation des Klassenkampfes betrachtet werden? Bekanntlich leugnen die Opportunisten die Existenz des Klassenkampfes in der Sowjetunion überhaupt.

Es ist klar, daß sie vom Klassenkampf, in welchem sie eine volksfeindliche Rolle haben, nicht gerne sprechen, weil es für sie zu gefährlich wäre. Umso mehr verdient diese Frage jedoch eine aufmerksame und allseitige Analyse.

Die bürgerliche Klassenpolitik der sowjetischen Bürokratie zeigte sich klar darin, daß ihr erster Schritt die offizielle Abschaffung der Diktatur des Proletariats war. Natürlich erfolgte dies unter dem Vorwand, diese sei in der Sowjetunion nicht mehr notwendig. Und das unter Bedingungen, da die Hälfte der Menschheit noch unter dem Joch des Kapitalismus schmachtet. Deshalb hätte man in der Sowjetunion die Folgen der Klassenkonflikte in der ganzen Welt sowie den bürgerlichen Einfluß nicht außer acht lassen dürfen. Die Bürokratie stellte jedoch der Diktatur des Proletariats und der Partei des Proletariats den "Staat des ganzen Volkes" und die "Partei des ganzen Volkes" gegenüber.

Indem sie aber vom "Staat des ganzen Volkes" und von der "Partei des ganzen Volkes" sprechen, bekräftigen sie damit nur, daß dieser Staat und diese Partei von den "Führern", das heißt den Bürokraten geleitet wird, die nun nicht mehr die Arbeiterklasse, sondern niemanden außer sich selbst vertreten.

Seht Euch die sowjetischen Bürokraten an! Kann bei uns von einer wirklichen Wahl verantwortlicher Personen die Rede sein, und zwar von einer Wahl nicht von oben, auf bürokratischem Wege, sondern von unten, auf demokratische Weise? Nein. Das gesamte Leben wird von den Bürokraten beherrscht. Selbst wenn es dies wünschte, könnte das Volk die Bürokraten nicht loswerden, während sich die Bürokratie jedes Angestellten im Partei- oder im Staatsapparat entledigen kann, der zu ehrlich und den Interessen des Volkes ergeben ist.

* Siehe dazu die letzte Fußnote auf S.29

Betrachten wir die Einkommen unserer Bürokraten, ihre Autos und ihre Villen! Will man ihnen deshalb nahetreten, heulen sie auf und reden verächtlich von der "Vulgarisierung des Materialismus", von der "Abweichung von Prinzip der materiellen Interessiertheit" und von "Stalinismus".

Die Verwandlung der Bürokraten von Dienern des Staates in seine Herren ist heute in der Sowjetunion eine Tatsache.

Aber verkündet denn die opportunistische Führung der KPdSU und die gesamte sowjetische Bürokratie nicht das Programm des Aufbaus des Kommunismus? Ist sie nicht bestrebt, den Kommunismus aufzubauen? Warum dieser Eifer seitens der sowjetischen Bürokraten? Das Geheimnis ist sofort gelüftet, wenn wir daran erinnern, daß sie den noch nicht aufgebauten Kommunismus zum Anlaß nehmen, um die Diktatur des Proletariats abzuschaffen. Wenn man die Dinge etwas näher betrachtet, wird klar, was dieses Programm und dieser Aufbau in der Tat, und nicht in Worten bedeuten.

Beim Lesen des opportunistischen Programms muß man über dessen Sinn- und Inhaltslosigkeit, über dessen armseligen deklarativen Charakter staunen. Es wird darin über die Errichtung von Kindergärten und -krippen, über Parks und Schwimmbassins gesprochen, von der Demokratisierung usw. - es wird jedoch nicht die geringste Analyse jener Realitäten vorgenommen, die Ausgangspunkt zur Verwirklichung all dieser Maßnahmen ist; man findet darin auch keinerlei Hinweis auf den Weg, der dazu eingeschlagen werden soll.

Die Bürokratie verschanzt sich mit ihrem Wohlstand hinter sozialer Demagogie. Das Volk fühlt instinktiv, wie die Dinge wirklich stehen und meint, die Bürokraten lebten bereits seit langem im Kommunismus.

Die Opportunisten prahlen mit den glänzenden Leistungen der Sowjetunion, wie über die Eroberung des Weltraums, die Entwicklung der energetischen Basis u.a. Ist jedoch all das ihr Verdienst? Sind es nicht die Früchte von Stalins Staat? Sind diese Erfolge nicht das Wirken des Gesetzes der Trägheit, also Nachwirkungen unserer früheren Tätigkeit? Es ist leicht, von Leistungen zu schreien. Sollen aber die Opportunisten einmal von ihren eigenen Initiativen sprechen, von solchen, die nicht schmachlich gescheitert sind.

Eine Atmosphäre trostloser Kleinbürgerlichkeit

Kann man an der vollkommenen Entartung des Beamtenapparats, an der völligen Beseitigung aller Formen sozialistischen Lebens und sozialistischen Bewußtseins zweifeln, wenn man heute unseren Alltag aus der Nähe betrachtet? Das völlige Fehlen von Begeisterung unter den Massen, die gleichgültige Einstellung zur Arbeit, das zu einer Komödie gewordene gesellschaftliche Leben, die totale Vorherrschaft egoistischer Prinzipien, die Erdrosselung alles Lebendigen, Aktiven und Frischen - das ist die Bilanz der bürokratischen Ordnung. Man muß bar jedes Bewußtseins, jeder Vernunft, jeder Vorstellungskraft und jedes Erinnerungsvermögens an die Revolution und den Bolschewismus sein, muß vollends gekauft sein, um all das nicht zu sehen, um all das zu leugnen. Wie können die Bürokraten vom Dienst am Volk, von ihrer Verbindung zu den Massen sprechen, wenn sie wiederholt mit Gewehren gegen streikende Arbeiter vorgehen ließen? Alle Bemühungen der Opportunisten laufen darauf hinaus, die Sowjetmenschen zu täuschen, die Jugend zu korrumpieren, die revolutionäre Geschichte in einem falschen Licht darzustellen, die Tatsache mit Stillschweigen zu übergehen, daß deren ganzer Sinn in der Bejahung des Bolschewismus liegt, dem Inbegriff der höchsten Entfaltung der Revolution.

Die Opportunisten revidieren den Bolschewismus und versehen alle seine Erscheinungen mit dem Stempel des "Dogmatismus" und der "Buchgelehrsamkeit", um sich an ihm dafür zu rächen, daß sie selbst sich in der Vergangenheit vor ihm beugten; um sich für die heimliche Angst zu rächen, die sie heute vor ihm haben. Dieser Clique muß nur der Nimbus traditionellen bolschewistischen Ruhms, scheinmarxistischer Phraseologie und allgemeiner Versprechungen genommen werden - und vor uns steht der wildgewordene, egoistische, unersättliche und zugleich ängstliche Kleinbürger.

Der sowjetische Bürokrat ist aber auch kein echter Bourgeois; die sozialen Bedingungen erlauben es ihm noch nicht, ein solcher zu sein. Als absurde Parodie der Bourgeoisie biedert er sich an diese an. Ein Kleinbürger, der sich nach der bürgerlichen Ideologie, nach dem bürgerli-

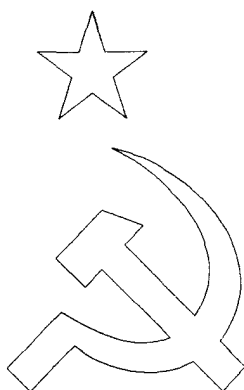
chen Standpunkt ausgerichtet. Deshalb bemüht er sich mit aller Kraft, die "westliche" Lebensweise zu kopieren. Indem er seinen Servilismus durch großsprecherische Phrasen von der Spannweite seines Vorstellungsvermögen maskiert, indem er sich über wirklich marxistische Auffassungen lustig macht, die er als Dogmatismus und orthodoxe Vergröberung bezeichnet, gleitet der sowjetische Bürokrat unversehens mit Leib und Seele in die entartete Atmosphäre der Bourgeoisie ab, die seinem Wesen so nahesteht, und die er sogar in seinen Manieren, in seiner Kleidung, in den Kunstwerken seines privaten Bedarfs verteidigt. Wir sprechen absichtlich von "privatem" Bedarf, denn vor den Augen der Öffentlichkeit sieht sich der Bürokrat genötigt, die Grenzen sowjetischer Respektabilität nicht zu überschreiten. Im privaten Kreis läßt er seinen wahren Gefühlen jedoch freien Lauf, hier entledigt er sich der sowjetischen Prinzipien. Im privaten Kreis hüllt er seine gequälte Seele in das zerschlissene Gewand der bürgerlichen Vorstellungswelt, sieht sich Filme an, die wegen ihres demoralisierenden Inhalts sogar im bürgerlichen Europa verboten sind. Eben auf diesem Boden gedeihen solche offenen Verräter des Vaterlandes wie Penkowski.

"Dogmatismus" und Antimarxismus

Man höre sich den Unsinn an, den die Bürokraten verzapfen, wenn es um die sozialistische Theorie geht. Hat es unter Stalin Dogmatismus gegeben? Ja. Wir sprechen dies aus. Wir haben vor Tatsachen keine Furcht. Der Dogmatismus

war die natürliche und unvermeidliche Folge derselben allgemeinen Unwissenheit in jener Periode, da wir lernen mußten, die Aneignung des Marxismus durch die Massen herbeizuführen. Während wir uns eine Waffe aneignen, tun wir dies stets auf dogmatische Weise. Erst die völlige Meisterung gestattet ihre freie, schöpferische Anwendung. Dasselbe geschieht auch auf dem Gebiete des dialektischen Denkens. Das ist für jedermann verständlich, der eine Sache begreifen will. Der Dogmatismus in den Anfängen muß überwunden werden; das bedeutet aber nicht, daß wir den Marxismus preisgeben sollen, wie das die Opportunisten machen, die ihn durch die bürgerliche "freie Meinung" ersetzen. Die Gedanken der Bürgerlichen sind nur insofern "frei", als sie von einem revolutionären Inhalt frei sind.

Andererseits können wir auch nicht sagen, daß diese Menschen mit Marxismus nichts zu tun haben. Die Tragikomik ihrer Situation liegt darin, daß sie ihre eigene Existenz nur durch das Predigen des Marxismus in Worten behaupten können. Sie schlagen ihre Bäuche voll, während sie in jenem Buche lesen, in dem ihr Todesurteil geschrieben steht. Es ist also nicht zu verwundern, daß sie alles daransetzen, um das, was sie lesen, zu entstellen, die Kraft dieses Urteils abzuschwächen. Sie verschanzen sich hinter Unwissenheit, um dem Marxismus Hände und Füße zu binden, um alle seine "Ecken" und "Kanten" abzurunden, um ihn ihrem kleinbürgerlichen Standard anzupassen. Hier steht unser Klassenfeind, ein Feind, der umso gefährlicher ist als er unsere Uniform trägt, sodaß wir ihn im Feuer des Klassenkampfes für unseren Freund halten, ihm vertrauen und hierauf von ihm den Dolchstoß in den Rücken bekommen können.



Anmerkung 1:

Den Kampf Stalins gegen die “kommunistischen” Bürokraten zum Vorbild nehmen

Lenin und Stalin haben auf die Notwendigkeit des Kampfes gegen den Bürokratismus hingewiesen:

“Daß die Elemente des Bürokratismus bekämpft werden müssen, und daß wir so lange vor dieser Aufgabe stehen werden, als wir eine Staatsmacht haben, als ein Staat existiert - das ist ebenfalls eine Tatsache.”

(Stalin, “Politischer Rechenschaftsbericht an den XV. Parteitag”, 1927, Werke Band 10, S. 277)

Denn der Bürokratismus, die bürokratischen Elemente sind nicht zufällige Erscheinungen, sondern sie sind Elemente des Klassenfeindes. Der Kampf zu ihrer Vernichtung ist Teil des Klassenkampfes unter der Diktatur des Proletariats zur Vernichtung der bürgerlichen Elemente:

“Es handelt sich darum, daß innerhalb unserer Partei-, Staats-, Gewerkschafts-, Genossenschafts- und aller Art anderer Organisationen bürokratische Elemente vorhanden sind. Es handelt sich um die bürokratischen Elemente, die von unseren Schwächen und Fehlern leben, die die Kritik der Massen, die Kontrolle der Massen wie das Feuer fürchten und die uns hindern, die Selbstkritik zu entfalten, uns hindern, uns von unseren Schwächen, von unseren Fehlern zu befreien. Der Bürokratismus in unseren Organisationen ist nicht einfach als Amtschimmel und Kanzleiwirtschaft zu betrachten. Der Bürokratismus ist eine Äußerung des bürgerlichen Einflusses auf unsere Organisationen. (...)

Mit um so größerer Beharrlichkeit muß der Kampf gegen den Bürokratismus unserer Organisationen geführt werden, wenn wir die Selbst-

kritik wirklich entfalten und uns von den Gebrechen unseres Aufbaus befreien wollen.

Mit um so größerer Beharrlichkeit müssen wir die Millionenmassen der Arbeiter und Bauern zur Kritik *von unten*, zur Kontrolle *von unten* mobilisieren, die das wichtigste Gegengift gegen den Bürokratismus sind.

Lenin hatte recht, als er sagte:

‘Wenn wir den Kampf gegen den Bürokratismus führen wollen, so müssen wir die *breiten Massen heranziehen*’ ... denn ‘kann man den Bürokratismus etwa auf andere Weise beseitigen als durch *Heranziehung der Arbeiter und Bauern*’.

Um jedoch die Millionenmassen ‘heranzuziehen’, gilt es, in allen Massenorganisationen der Arbeiterklasse und vor allem in der Partei selbst die proletarische Demokratie zu entfalten. Ohne diese Bedingung ist die Selbstkritik eine Null, ein Nichts, eine Phrase.”

(Stalin, “Gegen die Vulgarisierung der Lösung der Selbstkritik”, 1928, Werke Band 11, S. 116-117, siehe auch: “Stalin über Selbstkritik, über Massenlinie, über den Kampf gegen Bürokratismus und Liberalismus”, MLRSR, S. 23 - 24)

Und bei der Entfaltung der proletarischen Demokratie, der Kritik und Selbstkritik von unten, der Einbeziehung der Aktivität der Millionenmassen in den sozialistische Aufbau erwiesen sich als gefährlichste Bürokraten nicht etwa die “alten”, aus der bürgerlichen Gesellschaft übernommenen Bürokraten, sondern die “neuen Bürokraten”:

“Gefährlich sind nicht nur und nicht so sehr die alten Bürokraten, die in unseren Institutio-

nen steckengeblieben sind, sondern auch - und besonders - die neuen Bürokraten, sowjetische Bürokraten, unter denen die 'kommunistischen' Bürokraten bei weitem nicht die letzte Rolle spielen. Ich denke dabei an diejenigen 'Kommunisten', die versuchen, durch Kanzleibefehle und 'Dekrete', an die sie wie an einen Fetisch glauben, die schöpferische Initiative und Selbsttätigkeit der Millionenmassen der Arbeiterklasse und der Bauernschaft zu ersetzen."

(Stalin, "Politischer Rechenschaftsbericht an den XVI. Parteitag", 1930, Werke Band 12, S. 287)

Das Ziel der Kritik und Selbstkritik, der Mobilisierung der Massen war daher damals im Kampf gegen den rechten Opportunismus auch den Kampf gegen den Bürokratismus und die bürokratischen Elemente zu entfalten, mit dem Ziel sich dieser bürokratischen Elemente, die sich in den Sowjetinstitutionen und selbst der Partei als "Kommunisten" tarnten und festgesetzt hatten, zu entledigen:

"Es wäre lächerlich zu glauben, daß man unsere Sowjet-, Wirtschafts-, Gewerkschafts- und Genossenschaftsorganisationen festigen kann, daß man sie von dem Unrat des Bürokratismus reinigen kann, ohne der Partei selbst die nötige Schärfe verliehen zu haben. Es steht außer Zweifel, daß die bürokratischen Elemente nicht nur in den Wirtschafts- und Genossenschafts- sowie in den Gewerkschafts- und Sowjetorganisationen, sondern auch in den Organisationen der Partei selbst lebendig sind. Wenn die Partei die führende Kraft aller dieser Organisationen ist, so ist es klar, daß die Parteireinigung die notwendige Vorbedingung bildet, ohne die die Belebung und Verbesserung aller anderen Organisationen der Arbeiterklasse nicht restlos durchgeführt werden kann. Daher die Losung der Parteireinigung."

(Stalin, "Über die rechte Abweichung in der KPdSU(B)", 1929, Werke Band 12, S. 12)

Und Stalin macht drastisch deutlich, daß es nicht nur darum gehen darf, die Kritik und den Kampf der Massen an den bürokratischen Elementen zu entfalten, sondern daß schon sehr viel früher die Aktivität der Massen, ihre Initiative zur Kontrolle und Kritik an den Führern ansetzen muß, denn bereits wenn die Führer anfangen, überheblich zu werden, sich für unfehlbar zu halten, dann kann "sich für die Partei hieraus außer dem Untergang nichts ergeben". Stalin forderte daher:



Über Selbstkritik

Über Massenlinie

Über den Kampf gegen
Bürokratismus und
Liberalismus

-,50 DM

"Und eben, um vorwärtszuschreiten und die Beziehungen zwischen den Massen und den Führern zu verbessern, muß man das Ventil der Selbstkritik ständig offenhalten, muß man den Sowjetmenschen die Möglichkeit geben, ihren Führern 'den Kopf zu waschen', sie wegen ihrer Fehler zu kritisieren, damit die Führer nicht überheblich werden und die Massen sich nicht von den Führern entfernen."

(Stalin, "Über Selbstkritik", 1928, Werke Band 11, S. 29, siehe auch: "Stalin über Selbstkritik, über Massenlinie, über den Kampf gegen Bürokratismus und Liberalismus", MLSSR, S. 11)

Auf dem XVII. Parteitag der KPdSU(B) zog Stalin 1934 Bilanz des Kampfes gegen die Bürokraten. Hierbei lenkte Stalin die Aufmerksamkeit auf den Kampf gegen die nicht so offensichtlich sofort erkennbaren bürokratischen Elemente. Zu diesen stellte er fest:

"Neben unverbesserlichen Bürokraten und Kanzleimenschen, über deren Beseitigung bei uns keine Meinungsverschiedenheiten bestehen, gibt es bei uns noch zwei Typen von Funktionä-

ren, die unsere Arbeit hemmen, unsere Arbeit behindern und uns nicht vorwärtskommen lassen.

Der eine Typ von Funktionären, das sind Leute mit gewissen Verdiensten in der Vergangenheit, Leute, die Würdenträger geworden sind, die glauben, daß die Partei- und Sowjetgesetze nicht für sie, sondern für Dummköpfe geschrieben seien. Das sind dieselben Leute, die es nicht für ihre Pflicht halten, die Beschlüsse der Partei und der Regierung durchzuführen, und die auf diese Weise die Grundlagen der Partei- und Staatsdisziplin zerstören. Worauf rechnen sie, wenn sie die Partei- und Sowjetgesetze verletzen? Sie hoffen, daß die Sowjetmacht sich nicht entschließen wird, sie anzutasten, und zwar wegen ihrer alten Verdienste. Diese *überheblichen Würdenträger glauben, daß sie unersetzbar seien* und ungestraft die Beschlüsse der leitenden Organe verletzen können. Was soll mit solchen Funktionären geschehen? Man muß sie ohne Schwanken von den leitenden Posten absetzen, ohne Rücksicht auf ihre Verdienste in der Vergangenheit. Man muß sie absetzen, sie auf niedrigere Posten stellen und das in der Presse bekanntmachen. Das ist notwendig, *um diesen überheblichen Bürokraten und Würdenträgern den Hochmut auszutreiben und sie in die Schranken zu weisen.* Das ist notwendig, um die Partei- und Sowjetdisziplin in unserer ganzen Arbeit zu stärken.

Jetzt komme ich zu dem zweiten Typ von Funktionären. Ich meine den Typ von Schwätzern, ich möchte sagen, von *ehrlichen Schwätzern, von ehrlichen Leuten, die der Sowjetmacht ergeben, aber nicht fähig sind, zu leiten*, nicht fähig sind, irgendetwas zu organisieren. Ich hatte im vorigen Jahr ein Gespräch mit einem solchen Genossen, einem sehr geachteten Genossen, aber unverbesserlichen Schwätzer, der imstande ist, jedes beliebige lebendige Unternehmen in Geschwätz zu ersäufen. Hier dieses Gespräch.

Ich: Wie steht es bei Ihnen mit der Aussaat?

Er: Mit der Aussaat, Genosse Stalin? Wir haben mobilisiert.

Ich: Nun, und?

Er: Wir haben die Frage scharf gestellt.

Ich: Und was weiter?

Er: Wir haben einen Umschwung erzielt, Genosse Stalin, bald wird ein Umschwung eintreten.

Ich: Aber trotzdem?

Er: Es machen sich bei uns Fortschritte bemerkbar.

Ich: Aber immerhin, wie steht es bei Ihnen mit der Aussaat?

Er: Mit der Aussaat kommen wir vorläufig nicht vorwärts, Genosse Stalin.

Da haben Sie das Bild eines Schwätzers. Sie haben mobilisiert, haben die Frage scharf gestellt, haben einen Umschwung und Fortschritt erzielt, aber die Sache kommt nicht vom Fleck.

Ganz genauso, wie unlängst ein ukrainischer Arbeiter den Zustand einer Organisation charakterisierte, als man ihn fragte, ob diese Organisation eine Linie habe: 'Nun ja, eine Linie ... eine Linie ist natürlich da, nur sieht man keine Arbeit.' Es ist offenkundig, daß diese Organisation ebenfalls ihre ehrlichen Schwätzer hat.

Und wenn man solche Schwätzer von ihren Posten absetzt, sie von der operativen Arbeit möglichst weit entfernt, dann machen sie große Augen und fragen bestürzt: 'Weshalb setzt man uns ab? Haben wir nicht alles getan, was für die Sache notwendig ist, haben wir nicht ein Treffen der Stoßarbeiter veranstaltet, haben wir nicht auf der Konferenz der Stoßarbeiter die Losungen der Partei und der Regierung verkündet, haben wir nicht das ganze Politbüro des ZK ins Ehrenpräsidium gewählt, haben wir nicht eine Begrüßung an Genossen Stalin geschickt - was wollt ihr noch von uns?'

Was soll man mit diesen unverbesserlichen Schwätzern tun? Beläßt man sie bei der operativen Arbeit, so sind sie imstande, jedes beliebige lebendige Unternehmen in einer Flut von wäßrigen und endlosen Reden zu ersäufen. Es ist offensichtlich, daß man sie von den leitenden Posten absetzen und ihnen eine andere, nicht operative Arbeit geben muß. Für Schwätzer ist kein Platz in der operativen Arbeit."

(Stalin, "Rechenschaftsbericht des ZK der KPdSU(B) an den 17. Parteitag der KPdSU(B), 1934, Werke Band 13, S. 328-330)

Einige Jahre später, als in den sogenannten "Moskauer Prozessen" die konterrevolutionären Verbrechen der trotzkistischen und anderen opportunistischen Doppelzüngler aufgedeckt wurden, kritisierte Stalin vor dem Plenum des ZK der KPdSU(B) die politische Sorglosigkeit und opportunistische Vertrauensseligkeit mancher Par-

teikader, die über die wirtschaftlichen Erfolge die ideologische Arbeit vernachlässigten. Und Stalin zeigte weiter auf, wie die verschiedensten bürokratischen Erscheinungen in der Partei darüberhinaus den opportunistischen Konterrevolutionären in die Hände arbeiteten.

So stellte Stalin ganz erhebliche bürokratisch-opportunistische Mängel bei der Auswahl der Kader fest:

„Meistens erfolgt die Auswahl der Mitarbeiter nicht nach objektiven Gesichtspunkten, sondern nach zufälligen, subjektiven, spießerkleinbürgerlichen Gesichtspunkten. Meistens sucht man sich sogenannte Bekannte, Freunde, Landsleute, persönlich ergebene Leute, Meister in der Lobpreisung ihrer Vorgesetzten aus - ohne Rücksicht auf ihre politische und fachliche Eignung.

Es ist klar, daß auf diese Weise statt einer führenden Gruppe verantwortlicher Funktionäre eine Sippschaft einander nahestehender Leute, eine Innung herauskommt, deren Mitglieder darauf bedacht sind, in Frieden zu leben, einander nicht weh zu tun, nicht aus der Schule zu plaudern, einander zu lobpreisen und der Zentrale von Zeit zu Zeit völlig nichtssagende und Übelkeit erregende Berichte über Erfolge einzusenden.

Es ist nicht schwer, zu begreifen, daß es bei einer solchen Sippenwirtschaft weder für Kritik an den Mängeln der Arbeit noch für Selbstkritik der Leiter der Arbeit Platz geben kann.

Es ist klar, daß eine solche Sippenwirtschaft einen günstigen Boden abgibt für die Züchtung von Speichelleckern, von Leuten, die jeglichen Gefühls eigener Würde bar sind und deshalb mit dem Bolschewismus nichts gemein haben.“

(Stalin, „Über die Mängel der Parteiarbeit und die Maßnahmen zur Liquidierung der trotzkistischen und sonstigen Doppelzüngler“, 1937, Werke Band 14, S. 147-148)

Weiter kritisierte Stalin die verbreitete bürokratische Einstellung, daß die Kontrolle der Arbeit der Funktionäre im wesentlichen von oben, vom Apparat her zu erfolgen habe:

„Manche Genossen meinen, die Kontrolle der Funktionäre könne nur von oben erfolgen, wenn die Führer die von ihnen Geführten aufgrund der Ergebnisse ihrer Arbeit überprüfen. Das ist falsch. Kontrolle von oben ist natürlich nötig als

eine der wirksamen Maßnahmen zur Überprüfung der Menschen und zur Überprüfung der Durchführung der Aufträge. Aber mit der Kontrolle von oben ist bei weitem nicht die ganze Kontrolle erschöpft. Es gibt noch eine andere Art der Kontrolle, die Kontrolle von unten, wenn die Massen, wenn die Geführten die Führer überprüfen, ihre Fehler aufdecken und ihnen die Wege zu ihrer Behebung zeigen. Eine solche Kontrolle ist eins der wirksamsten Mittel zur Überprüfung der Menschen.

Die Parteimassen überprüfen die führenden Funktionäre in Aktivtagungen, in Konferenzen, auf Parteitagen durch Entgegennahme ihrer Rechenschaftsberichte, durch Kritik an den Mängeln, schließlich durch Wahl beziehungsweise Nichtwahl dieser oder jener führenden Genossen in die leitenden Organe. Strikte Durchführung des demokratischen Zentralismus in der Partei, wie dies vom Statut unserer Partei gefordert wird, unbedingte Wählbarkeit der Parteiorgane, das Recht, Kandidaten aufzustellen und abzulehnen, geheime Wahl, Freiheit der Kritik und Selbstkritik - alle diese und ähnliche Maßnahmen müssen unter anderem auch deshalb durchgeführt werden, um die Überprüfung und Kontrolle der Führer der Partei durch die Parteimassen zu erleichtern.

Die parteilosen Massen überprüfen die führenden Wirtschafts-, Gewerkschafts- und übrigen Funktionäre in Aktivversammlungen der Parteilosen, in Massenberatungen jeder Art, wo sie die Rechenschaftsberichte der führenden Funktionäre entgegennehmen, Mängel kritisieren und Wege zu ihrer Behebung aufzeigen.

Schließlich überprüft das Volk die Führer des Landes bei den Wahlen zu den Machtorganen der Sowjetunion durch die allgemeine, gleiche, direkte und geheime Abstimmung.

Die Aufgabe besteht darin, die Kontrolle von oben mit der Kontrolle von unten zu vereinigen.“ (Stalin, ebenda, S. 149-150)

Desweiteren kritisierte Stalin die Tendenz, die Fehler der Kader zu vertuschen, statt sie zu kritisieren, und er forderte, die Fehler offen und ehrlich zu benennen, um sie korrigieren zu können:

„Das bedeutet, daß es Pflicht der Bolschewiki ist, ihre Fehler nicht zu vertuschen, der Frage nach ihren Fehlern nicht auszuweichen, wie dies bei uns häufig geschieht, sondern offen und ehrlich ihre Fehler zugeben, offen und ehrlich die

Wege zur Behebung dieser Fehler aufzuzeigen, offen und ehrlich ihre Fehler zu korrigieren.

Ich kann nicht sagen, daß viele unserer Genossen das bereitwillig tun. Aber Bolschewiki, wenn sie wirklich Bolschewiki sein wollen, müssen den Mut aufbringen, ihre Fehler offen zuzugeben, müssen deren Ursachen aufdecken, Wege zu ihrer Behebung aufzeigen und damit der Partei helfen, den Kadern eine richtige Schulung und eine richtige politische Erziehung zuteil werden zu lassen. Denn nur auf diesem Wege, nur in einer Atmosphäre offener und ehrlicher Selbstkritik kann man wirklich bolschewistische Kader erziehen, kann man wirkliche bolschewistische Führer erziehen." (...)

Andere Genossen sagen, die offene Anerkennung unserer Fehler könne dazu führen, daß unsere Kader nicht geschult und gefestigt, sondern geschwächt und zerrüttet werden, wir müßten unsere Kader schonen und hüten, wir müßten auf ihre Eigenliebe Rücksicht nehmen und auf ihre Ruhe bedacht sein. Zu diesem Zweck schlagen sie vor, die Fehler unserer Genossen zu vertuschen, die Schärfe der Kritik abzuschwächen oder noch besser - an diesen Fehlern vorüberzugehen. Eine solche Einstellung ist nicht nur von Grund aus falsch, sondern auch im höchsten Grade gefährlich, gefährlich vor allem für die Kader, die man 'schonen' und 'hüten' will. Die Kader durch Vertuschung ihrer Fehler schonen und erhalten wollen, bedeutet die Kader unfehlbar zugrunde richten."

(Stalin, ebenda, S. 150-151 und 152-153)

Diese Rede Stalins auf dem Plenum der ZK der KPdSU(B) 1937 war also nicht nur gerichtet gegen die liberale Einstellung gegenüber den Gefahren der trotzkistischen und sonstigen opportunistischen Doppelzüngler, sondern war auch ein Manifest des Kampfes gegen bürokratisch-opportunistische Erscheinungen und bürokratische Elemente in der Partei.

Die Notwendigkeit und Bedeutung des Kampfes gegen die "kommunistischen" Bürokraten gerade während der sogenannten "Verfolgungen" der konterrevolutionären Opportunisten Mitte der 30er Jahre hob das ZK der KPdSU(B) hervor. Denn die "kommunistischen" Bürokraten hintertrieben auf ihre Weise den Kampf gegen die konterrevolutionären Opportunisten:

"Das Plenum des ZK der KPdSU(B) ist der Auffassung, daß ... es unter den Kommunisten

einzelne noch nicht aufgedeckte und noch nicht entlarvte Karrieristen-Kommunisten gibt, die bemüht sind, mit Hilfe von Parteiausschlüssen, mit Hilfe von Repressalien gegen Parteimitglieder sich auszuzeichnen und aufzurücken. Karrieristen-Kommunisten die bemüht sind, sich durch Anwendung von summarischen Repressalien gegen Parteimitglieder den Rücken zu decken und sich vor etwaigen Beschuldigungen des Mangels an Wachsamkeit zu sichern. ...

Einsolcher Karrierist-Kommunist der danach lechzt, durch Kriecherei emporzusteigen, löst ohne jegliche Untersuchung der Sachlage Panikstimmung wegen Volksfeinden aus und schreit auf Parteiversammlungen mit Leichtigkeit Zeter und Mordio über die Notwendigkeit des Ausschlusses von Parteimitgliedern aus der Partei aus irgendwelchen formellen Gründen oder gar ohne jegliche Gründe. Die Parteiorganisationen jedoch lassen sich nicht selten von solchen Schrei-hälsen-Karrieristen ins Schlepptau nehmen."

("Über die Fehler der Parteiorganisationen beim Ausschluß von Kommunisten aus der Partei, über das formal-bürokratische Verhalten bei Berufungen von aus der KPdSU(B) Ausgeschlossenen, und über die Maßnahmen zur Beseitigung dieser Mängel", Beschluß des ZK der KPdSU(B) von 1938, zitiert nach: "Kommunistische Internationale", Organ der Komintern, 1938, Heft 3/4, S. 369-370)

Im Kampf gegen die Opportunisten und Bürokraten konnten in den 20er und 30er Jahren in der Sowjetunion unter Lenins und Stalins Leitung enorme Erfolge erzielt werden. Die überwältigende Mehrheit der Arbeiterklasse und der Bauernschaft konnte für den sozialistischen Aufbau mobilisiert und begeistert werden. Bürgerlich-opportunistische und bürokratische Elemente, die sich dem Vormarsch zum sozialistischen Aufbau entgegenstellten, wurden unerbittlich beiseite gedrängt und bekamen die Diktatur des Proletariats zu spüren.



Auch nach dem Sieg im antifaschistischen Weltkrieg wurde in der KPdSU(B) der Kampf gegen aufkommende rechtsopportunistische Auffassungen und bürokratische Entstellungen geführt. Stalin stand auch damals an der Spitze des Kampfes gegen die rechtsopportunistischen und revisionistischen Ansichten in der Partei. Er er-

öffnete z.B. mit seinen Schriften "Der Marxismus und die Fragen der Sprachwissenschaft" von 1950 und "Ökonomische Probleme des Sozialismus in der UdSSR" von 1952 an verschiedenen Fronten den Kampf gegen den modernen Revisionismus und nahm Kernthesen der Revisionisten unter Beschuß.

Und im Rechenschaftsbericht des ZK der KPdSU(B) an den XIX. Parteitag der KPdSU(B) von 1952 wird schweren bürokratischen Fehlentwicklungen in der Partei der Kampf angesagt.

So wird etwa die Gefahr aufgezeigt, "daß die Parteiorgane ... sich ... in eine Art von Verfügungen erlassende Verwaltungsämter verwandeln könnten" ("Rechenschaftsbericht an den XIX. Parteitag über die Tätigkeit des ZK der KPdSU(B)", Moskau, 1952, 115).

In dem Rechenschaftsbericht werden Tendenzen, die Selbstkritik und die Kritik von unten zu sabotieren, scharf verurteilt: "Gegenwärtig ist es besonders wichtig, für die Entfaltung der Selbstkritik und *Kritik von unten* zu sorgen und diejenigen, die die Entwicklung der Kritik unserer Mängel hindern, die Kritik knebeln und sie mit Verfolgungen und Schikanen vergelten, als schlimmste Feinde der Partei schonungslos zu bekämpfen." (ebd., S. 118)

Desweiteren werden diejenigen führenden Kader mit Chefallüren, die die "Betriebe in ihre Domäne zu verwandeln suchen" ... "und die sich einbilden, es gebe bei uns zweierlei Disziplin: eine für die gewöhnlichen Menschen und eine andere für die Leiter" (ebd., S. 123), einer scharfen Kritik unterzogen: "Funktionäre, die der Partei die Wahrheit vorzuenthalten und sie zu täuschen trachten, dürfen nicht in den Reihen der Partei belassen werden." (ebd., S. 124)

"Sippenwirtschaft und Cliquengeist" und "der bürokratischen Einstellung zur Prüfung der Eigenschaften der Kader und zur ihrer Auswahl" (ebd., S. 129) wird der Kampf angesagt:

"Nicht selten werden ehrliche und sachkundige, aber kritische Funktionäre, die keine Mängel dulden und deshalb die Leitung in der Ruhe stören, unter verschiedenen Vorwänden hinausgeekelt und durch Leute ersetzt, die zwar von

zweifelhaftem Wert oder ohne jede Eignung für die Sache, dafür aber gewissen leitenden Funktionären bequem und genehm sind. (...) Nicht selten wird die Auswahl von Funktionären auf Grund der Angaben in den Fragebogen und rein formaler Aktenauskünfte ohne eine tiefe Prüfung ihrer fachlichen und politischen Eignung vorgenommen. Bei der Auswahl der Kader hat sich die falsche Praxis eingebürgert, Funktionäre in ihrer Abwesenheit zu bestätigen oder zu ernennen, ohne daß man sie persönlich kennengelernt hat."

(ebd., S. 128)

Im Rechenschaftsbericht des ZK wird aufgezeigt, daß sich der Kampf an der ideologischen Front gegen die bürgerliche Ideologie und die sie verbreitenden opportunistischen Kräfte verschärft hat:

"Einige von unseren Parteiorganisationen haben nur die Wirtschaft im Sinn und vergessen die ideologischen Fragen, gehen an ihnen vorüber. ... Und das bleibt nicht ohne Folgen. Dort, wo man beginnt den ideologischen Fragen weniger Aufmerksamkeit zu schenken, ergibt sich ein günstiger Boden für das Aufleben uns feindlicher Ansichten und Vorstellungen. Jene Abschnitte der ideologischen Arbeit, die aus irgendeinem Grunde dem Blickfeld der Parteiorganisationen entgehen, an denen die Leitung durch die Partei und der Einfluß der Partei nachlassen, versuchen uns wesensfremde Leute an sich zu reißen, allerlei Überbleibsel der von der Partei zerschmetterten antileninistischen Gruppen; sie versuchen, diese Abschnitte auszunutzen, um ihre Linie einzuschmuggeln, um allerlei unmarxistische 'Standpunkte' und 'Auffassungen' wiederaufleben zu lassen und zu verbreiten.

Die Unterschätzung der ideologischen Arbeit ist in hohem Maße darauf zurückzuführen, daß ein gewisser Teil unserer leitenden Kader nicht für die Fortentwicklung seines Bewußtseins sorgt, seine Kenntnisse auf dem Gebiet des Marxismus-Leninismus nicht bereichert, sich die historischen Erfahrungen der Partei nicht zu eigen macht."

(ebd., S. 131-132)

Nach Stalins Tod 1953 wurde der Kampf gegen diese Mängel nicht mehr so geführt, wie es notwendig gewesen wäre, stattdessen verstanden es die revisionistischen Bürokraten in der Parteiführung, die modernen Revisionisten mit Chruschtschow und Breschnew an der Spitze, auch diese Mängel für ihre Zwecke auszunutzen, um die gesamte Parteiführung an sich zu reißen.

Anmerkung 2:

Über einige Fehler im Kampf gegen den Trotzismus und andere Parteifeinde

Auszug aus dem Bericht Shdanows auf dem 18. Parteitag der KPdSU(B) am 18.3.1939

Die Erfahrung zeigt, daß die Rechte der Parteimitglieder in der Praxis häufig verletzt wurden. Nicht selten sind die Fälle, daß Genossen von bürokratischen und feindlichen Elementen verfolgt und gehetzt wurden, weil sie Kritik und Selbstkritik übten. Nicht selten sind auch die Fälle, daß ein Beschluß, der die Tätigkeit oder das Verhalten dieses oder jenes Parteimitglieds betraf, in dessen Abwesenheit gefaßt wurde.

Es sind nicht wenige Tatsachen bekannt, daß feindliche und bürokratische Elemente Parteimitgliedern verboten hatten, diese oder jene Erklärung bei den Parteinstanzen einzureichen. Feindliche Elemente kultivierten weitgehend eine Praxis, bei der die dienstliche Disziplin als höhere Disziplin der Parteidisziplin entgegengestellt wurde und zersetzen dadurch ehrliche Funktionäre.

Die Thesen gehen davon aus, daß es keine höhere Disziplin gibt als die Parteidisziplin.

Es kamen auch Tatsachen vor, daß das Recht der Parteimitglieder, zu wählen und gewählt zu werden, geschmälert wurde.

Euch allen ist die Erläuterung erinnerlich, die das Zentralkomitee vor den Wahlen der Parteiorgane im vergangenen Jahre gab, in der die unrichtige Praxis korrigiert wurde, daß Genossen, die bereits aus Kandidaten zu Parteimitgliedern geworden waren, aber ihr Parteibuch noch nicht erhalten hatten, zur Teilnahme an den Wahlen der Parteiorgane nicht zugelassen wurden.

Um die Verletzungen der Rechte der Parteimitglieder, wie sie in der Praxis vorkamen, mit Tatsachen zu illustrieren, will ich einige Beispiele anführen.

Genosse Sedenkow, Mitglied der KPdSU(B) seit 1924, Arbeiter der "Barrikaden"-Werke in Stalingrad, steht seit 28 Jahren im Betrieb. Wiederholt wies er auf Mängel in der Arbeit seiner Betriebsabteilung hin, aber die Abteilungsleitung und die gesellschaftlichen Organisationen hörten nicht auf seine Stimme. Daraufhin entschloß sich Genosse Sedenkow, ein Schreiben an das Zentralkomitee zu richten, in dem er verschiedene Mängel in der Arbeit der Abteilung schilderte. Dieses Schreiben übergab er dem Parteisekretär der Abteilungsorganisation zur Weiterleitung an das ZK der KPdSU(B). Anstatt dieser Forderung eines Parteimitglieds nachzukommen und das Schreiben seiner Bestimmung gemäß weiterzuleiten, begann das Büro der Abteilungszelle, das "Vergehen" des Genossen Sedenkow zu erörtern und nötigte ihn, die Abfassung des Schreibens an das Zentralkomitee als Fehler anzuerkennen und das Versprechen zu geben, derartige "Fehler" künftig nicht mehr zu begehen. So wurde denn auch der Brief dem ZK nicht zugestellt. Bei der Prüfung der Parteidokumente erinnerte man sich dieses Schreibens des Genossen Sedenkow, und die Betriebsparteiorganisation schloß Genossen Sedenkow wegen "Unbeständigkeit" aus der Partei aus. *(Bewegung im Saal.)*

Am 9. Januar 1936 bestätigte das Stalingrader Gebietskomitee den Ausschluß des Genossen Sedenkow aus der Partei. Die örtlichen Parteiorganisationen schüchterten den Genossen Sedenkow dermaßen ein, daß er, als er 1937 eine Berufung an die Kommission für Parteikontrolle richtete, in dieser Berufung die von ihm begangenen "Fehler" auf neue bereute - so gründlich war der Mann "überzeugt". Das Parteikollegium der Kommission für Parteikontrolle setzte Genossen Sedenkow wieder in die Rechte eines Parteimitglieds ein.

Ein ähnlicher Fall trug sich mit Genossen Tolstikow zu, dem Direktor der Maschinen- und Traktorstation in Ikoretzkaja, Rayon Liski, Gebiet Woronesh. Genosse Tolstikow sandte an die Genossen Stalin und Molotow einen Brief, in dem er mitteilte, daß er von den Sekretären des Rayonparteikomitees zu Unrecht gehetzt werde und daß sie sich selbst Übergriffe in der Getreidebeschaffung zuschulden kommen ließen.

Als ein Vertreter der Kommission für Parteikontrolle die Sache an Ort und Stelle untersuchte, fand das Schreiben des Genossen Tolstikow seine volle Bestätigung, und die Sekretäre des Rayonparteikomitees wurden als Volksfeinde entlarvt. Aber auch nach ihrer Verhaftung fuhr man im Rayon weiter fort, gegen Genossen Tolstikow zu hetzen, man setzte seinen Ausschluß aus der Partei und sogar seine Verhaftung durch.

Seine zahlreichen Beschwerden an das Gebietsparteikomitee in Woronesh wurden im Laufe von drei Monaten nicht behandelt, trotz mehrfacher Mahnungen des Sekretariats des ZK der KPdSU(B). Erst dank einem nochmaligen Eingreifen der Kommission für Parteikontrolle im August 1938 wurde Genosse Tolstikow völlig rehabilitiert und die Urheber der Hetze und der Willkür wurden auf dem Parteibege zur Verantwortung gezogen.

Sehr häufig wird das Recht der Parteimitglieder verletzt, in allen Fällen, wo Fragen ihrer Tätigkeit oder ihres Verhaltens behandelt werden, persönliche Teilnahme zu fordern. Parteiausschlüsse in Abwesenheit der Ausgeschlossenen sind leider in vielen Parteiorganisationen keine Seltenheit.

Die Erwähnung der Rechte der Parteimitglieder im Statut ist von außerordentlicher Bedeutung auch im Hinblick auf die Verwirklichung einer der wichtigsten Leitsätze des Leninismus: nicht nur die Massen lehren, sondern auch von den Massen lernen.

Genosse Stalin hat auf dem Februar-März-Pleum des Zentralkomitees im Jahre 1937 darauf hingewiesen, daß

„unsere Erfahrung allein, die Erfahrung der Leiter, bei weitem nicht genügend ist. Um richtig zu leiten, muß man die Erfahrung der Leiter ergänzen durch die Erfahrung der Parteimassen, durch die Erfahrung der Arbeiterklasse, durch die Erfahrung der Werktätigen, durch die Erfahrung der sogenannten 'kleinen' Leute.“

Das bedeutet, daß wir nicht für einen Augenblick unsere Verbindungen mit den Massen lockern, geschweige denn abbrechen dürfen.

Hieraus entspringt die Notwendigkeit, einen besonderen Punkt in das Statut einzufügen, in dem das Recht der Parteimitglieder vorgesehen wird, sich mit jeder beliebigen Frage und Erklärung an jede beliebige Parteiinstanz bis zum ZK der KPdSU(B) zu wenden. Staats- und Parteifragen von großer Bedeutung, Tatsachen, die für die Aufdeckung von Mißständen in dieser oder jener Partei- oder Sowjetorganisation höchst wichtig sind, kommen häufig gerade dank der Eingaben „kleiner“ Leute ans Licht.

Lenin und Stalin haben wiederholt darauf hingewiesen, daß ein Bürokrat mit dem Parteibuch in der Tasche die gefährlichste und schlimmste Sorte von Bürokraten darstellt, da er sich einbildet, der Besitz des Parteibuches enthebe ihn der Verpflichtung, die Partei- und Sowjetgesetze zu befolgen, die Bedürfnisse und Interessen der Werktätigen zu wahren.

Die statutenmäßige Verankerung der Rechte der Parteimitglieder gibt der Partei eine überaus mächtige Waffe in die Hand zum Kampfe gegen Überheblichkeit, gegen bürokratischen Hochmut und Eigendünkel, zur Verbesserung der Verbindungen zwischen den Leitenden und Geleiteten, und folglich zur Verbesserung der gesamten Partei- und Staatsarbeit.

Die Abschaffung der Massenreinigungen

In den Thesen wird weiter die Abschaffung der Massenreinigungen der Partei vorgesehen. Die Erfahrung hat gezeigt, daß man jetzt auf sie verzichten kann und muß, und zwar aus folgenden Gründen.

Die Methode der Massenreinigungen, die zu Beginn der NÖP, in der Periode der Neubelebung der kapitalistischen Elemente, eingeführt wurde, um die Partei davor zu schützen, daß Leute in ihre Reihen eindringen, die sich im Zusammenhang mit der NÖP zersetzen, hat unter den gegenwärtigen Verhältnissen, wo die kapitalistischen Elemente liquidiert sind, ihre Berechtigung verloren.

Es muß hier betont werden, daß die Massenreinigungen bei der Festigung der Partei eine gewaltige Rolle gespielt haben. Wenn unsere Partei heute eine weitaus organisiertere Kraft darstellt als je zuvor, wenn die Partei wesentlich gestärkt wurde durch die Reinigung ihrer Reihen von allem Unrat, so waren dabei die Massenreinigungen von großer Bedeutung.

Jetzt jedoch, da die kapitalistischen Elemente liquidiert sind, da in der Wirtschaft der Partei bolschewistische Ordnung geschaffen wurde, da sich die Partei bereits der unzuverlässigen und zweifelhaften Elemente entledigt hat, entspricht die Methode der Massenreinigungen offenkundig nicht den veränderten Verhältnissen, erfüllt sie nicht ihren Zweck.

Die Partei kann ihre Reihen von Leuten, die dem Programm und dem Statut der Partei zuwiderhandeln, auf dem gewöhnlichen Wege säubern.

Die negative Seite der Massenreinigungen besteht darin, daß durch den kampagnenmäßigen Charakter der Massenreinigungen viele Fehler verursacht werden, vor allem im Sinne einer Verletzung des Leninschen Prinzips des individuellen Herangehens an die Menschen.

Die Methode der Massenreinigungen, die einen bestimmten Standard aufstellt und bei der die Menschen nach ein und demselben bestimmten Maß gemessen werden, fördert das formale Herangehen; sie bietet nicht die Möglichkeit, die Forderung der Partei, daß man sich gegenüber Parteimitgliedern, Mitarbeitern aufmerksam verhalte, voll auf zu verwirklichen und führt in der Praxis häufig zur Schmälerung der Rechte der Parteimitglieder.

Infolgedessen kam es bei den Massenreinigungen zu zahlreichen unbegründeten Parteiausschlüssen; die feindlichen Elemente, die sich in die Partei eingeschlichen hatten, benutzten die Reinigungen, um gegen ehrliche Parteiarbeiter zu hetzen und ihnen Schläge zu versetzen.

Somit besteht jetzt, nachdem die Partei bereits eine große Reinigungsarbeit durchgeführt hat, für die Methode der Massenreinigung keine Notwendigkeit mehr. Davon zeugt die Tatsache, daß sich die größte Arbeit zur Säuberung der Partei von Volksfeinden, Treubröchigen, Verrätern und Agenten des Faschismus nach den Massenreinigungen entfaltete. Das ist kein Zufall. Die neuen Methoden der Wühlarbeit der feindlichen Elemente, die sich in die Partei eingeschlichen hatten, bestanden in der Doppelzünglerei, darin, daß sie ihre Wühlarbeit durch ein äußerliches Einverständnis mit der Parteilinie bemäntelten, durch die äußerliche Bereitschaft, für die Parteibeschlüsse zu kämpfen. Es ist bekannt, daß sich die feindlichen Elemente in weitem Maße eines geräuschvollen Gebahrens, einer zur Schau getragenen Aktivität, der Speichelleckerei, der Schaffung einer Atmosphäre der Lobhudelei, feierlicher Reden, Begrüßungen usw. bedienten, um manche unserer Funktionäre zu täuschen und ihre Wachsamkeit einzuschläfern.

A. SHDANOW

ÄNDERUNGEN AM STATUT DER KPdSU (B)

Bericht auf dem XVIII. Parteitag der KPdSU (B)
am 18. März 1939



DIETZ VERLAG BERLIN

Aus dem Inhalt:

- Über den Kampf gegen den Bürokratismus
- Die Rechte der Parteimitglieder
- Die innerparteiliche Demokratie
- Die Kaderauslese, die Kontrolle der Durchführung und die Beförderung neuer Kader von Parteiarbeitern
- Die Beseitigung des theoretischen und politischen Zurückbleibens der Kader

6,- DM

Folglich war die Methode der Massenreinigungen in bezug auf die feindlichen Elemente, die sich in die Partei eingeschlichen und ihr Feindesantlitz durch Doppelzünglerei und Betrug an der Partei getarnt hatten, wenig wirksam und verfehlte ihr Ziel.

Die Methode der Massenreinigungen richtete ihre Spitze, wie sich zeigte, hauptsächlich gegen die sogenannten passiven Parteimitglieder und führte dazu, daß ehrliche und gewissenhafte Parteimitglieder aus der Partei ausgeschlossen wurden, weil sie angeblich passiv waren.

Während der Reinigung im Jahre 1933 machten die sogenannten passiven Elemente die größte Gruppe unter den aus den Reihen der Partei Ausgeschlossenen aus. Die meisten Fehler wurden von den Parteiorganisationen gerade gegenüber den sogenannten passiven Elementen begangen. Zu den passiven Elementen wurden häufig ehrliche, treue Genossen, führende Betriebsarbeiter gezählt. Zu den passiven Elementen wurden Genossen gezählt, die keine Parteiarbeit ausführten - und als solche galt häufig irgendeine nichtssagende Funktion -, die eine große Familie haben, die einige Male den Zirkel nicht besucht hatten oder solche, die bei den politischen Prüfungen irgendeine spitzfindige oder törichte Frage nicht beantwortet hatten.

Es erübrigt sich, Beispiele für unbegründete Ausschlüsse wegen Passivität anzuführen. In jeder Organisation gibt es ihrer nicht wenige.

Mit der Festigung der Partei fällt somit die Notwendigkeit der Massenreinigungen fort. Die Partei verurteilte auf dem Februar-März-Plenum des ZK im Jahre 1937 und auf dem Januar-Plenum des ZK im Jahre 1938 die Praxis des formalen und seelenlos-bürokratischen Verhaltens zum Schicksal von Parteimitgliedern, zu den Fragen des Ausschlusses aus der Partei und der Wiedereinsetzung der Ausgeschlossenen in die Rechte von Parteimitgliedern. Bekanntlich wurde diese Praxis von karrieristischen Elementen, die in die Partei eingedrungen waren, weidlich ausgenutzt, die danach trachteten, sich durch Parteiausschlüsse hervorzutun und durch sie emporzukommen, ebenso wie von maskierten Feinden innerhalb der Partei, die bestrebt waren, durch breite Anwendung von Repressionsmaßnahmen ehrliche Parteimitglieder zugrunde zu richten und unnötigen Argwohn in den Reihen der Partei zu säen. Der Feind hatte seine Taktik geändert, er hakte an die Wachsamkeit an und trieb mit ihr Spekulation, indem er, gedeckt durch heuchlerische Reden über Wachsamkeit, möglichst viele ehrliche Kommunisten zu treffen suchte, in der Absicht, gegenseitiges

Mißtrauen zu säen und unsere Reihen zu desorganisieren.

Die Verleumdung ehrlicher Mitarbeiter unter der Flagge der "Wachsamkeit" ist gegenwärtig die verbreitetste Methode zur Tarnung und Maskierung der feindlichen Tätigkeit. Die noch nicht entlarvten Wespennester der Feinde sind vor allem unter den Verleumdern zu suchen.

Das Januar-Plenum des ZK der KPdSU(B) im Jahre 1938 traf eine Reihe von Maßnahmen, die der Praxis von Massenausschlüssen aus der Partei ein Ende setzen und ein differenziertes Herangehen an die Entscheidung von Fragen des Parteiausschlusses oder der Wiederaufnahme Ausgeschlossener wirklich sicherstellen.

Das ZK ging von dem bekannten Hinweis aus, den Genosse Stalin auf dem Februar-März-Plenum des ZK im Jahr 1937 gab:

"... Manche unserer führenden Parteifunktionäre kranken daran, daß sie es den Menschen, den Parteimitgliedern, den Mitarbeitern gegenüber an Aufmerksamkeit fehlen lassen. Mehr noch, sie studieren die Parteimitglieder nicht, wissen nicht, welcher Art Leute es sind und wie sie sich entwickeln, kennen die Mitarbeiter überhaupt nicht. Darum fehlt es ihnen an der individuellen Art des Herantretens an die Parteimitglieder, an die Partefunktionäre. Und gerade deshalb, weil es ihnen an der individuellen Art des Herantretens bei der Beurteilung der Parteimitglieder und Parteifunktionäre fehlt, gehen sie gewöhnlich aufs Geratewohl vor: sie loben sie entweder in Bausch und Bogen, ohne Maß, oder prügeln sie ebenso in Bausch und Bogen, ohne Maß, schließen sie zu Tausenden und Zehntausenden aus der Partei aus. Solche führenden Funktionäre sind überhaupt bestrebt, im Maßstab von Zehntausenden zu denken und kümmern sich nicht um den 'Einzelnen', um die einzelnen Parteimitglieder, um deren Schicksal. Sie halten es für eine Lappalie, Tausende und Zehntausende aus der Partei auszuschließen und trösten sich damit, daß unsere Partei zwei Millionen Mitglieder hat und zehntausende Ausgeschlossener an der Lage der Partei nichts zu ändern vermögen. So aber können an Parteimitglieder nur Leute herantreten, die im Grunde genommen zutiefst partefeindlich eingestellt sind.

Infolge dieser seelenlosen Haltung gegenüber Menschen, gegenüber Parteimitgliedern und Parteifunktionären wird bei einem Teil der Partei künstlich Unzufriedenheit und Erbitterung hervorgerufen, die trotzkistischen Doppelzüngler aber machen sich geschickt an solche erbitterte Genossen heran und verstehen es, sie mit sich in

den Sumpf des trotzkistischen Schädlingwesens zu zerren."

Genossen! Ihr habt sicherlich beachtet, daß während der Diskussion über die Thesen zu den Abänderungen am Statut der KPdSU(B) die Frage der Maßnahmen zum Kampfe gegen die Verleumdung ehrlicher Parteimitglieder nicht den letzten Platz einnahm. Im Zentralkomitee und in der Redaktion der "Prawda" ist ebenfalls eine große Anzahl von Briefen zu diesem Thema eingelaufen.

Ich will einige Beispiele anführen, wie der Feind seine Tätigkeit unter der Flagge der "Wachsamkeit" ausübt.

Sekretär des Issaer Rayonkomitees der KPdSU(B) im Gebiet Tambow war ein gewisser Kaljakajkin. Er schloß in kurzer Zeit von einer Gesamtzahl von 175 Mitglieder der Parteiorganisation 58 aus der Partei aus. Kaljakajkin ging dabei in folgender Weise vor: sobald er jemanden aus der Partei ausgeschlossen hatte, stellte er sofort die Frage, daß gegen alle Kommunisten, die zu dem Ausgeschlossenen in irgendeiner Beziehung standen, ein Parteiverfahren eingeleitet werde. Er arbeitet mit einem eigenartigen "Laufband". Auf Betreiben Kaljakajkins wurde zum Beispiel Nasarow aus der Partei ausgeschlossen, der sodann auf Verlangen des Rayonkomitees verhaftet wurde. Er blieb ungefähr sieben Monate in Haft und wurde dann von den Untersuchungsorganen freigelassen, da die gegen ihn erhobenen Beschuldigungen nicht bewiesen werden konnten. Während der Zeit aber, da Nasarow in Haft war, wurden seine Frau und 7 Kommunisten aus der Partei, 28 Komsomolzen aus dem Komsomol ausgeschlossen und 10 parteilose Lehrer ihres Postens enthoben, weil sie mit ihm in Verbindung gestanden hätten. Kaljakajkin wurde schließlich, wie das auch nicht anders zu erwarten war, als Volksfeind entlarvt, aus der Partei ausgeschlossen und verhaftet.

In der Parteiorganisation von Archangelsk wurde zum Beispiel ein so böswilliger Verleumder wie Prilutschny entlarvt; er hatte 142 Eingaben gegen Kommunisten geschrieben, von denen sich keine einzige bestätigte.

In Leningrad trieb lange Zeit die parteifeindliche Gruppe Napolskaja ihr Unwesen, die eifrig kompromittierendes Material gegen ehrliche Kommunisten "organisierte", gegen sie Eingaben an das Volkskommissariat für Innere Angelegenheiten schrieb und ehrliche Menschen ins Unglück zu stürzen suchte. Durch diese Gruppe wurden einige Dutzend ehrlicher Menschen verleumdet.

Gladkich, der frühere Sekretär des Rowdinoer Rayonkomitees der KPdSU(B), Gebiet Archangelsk, stellte jedem Kommunisten die Aufgabe, einen Volksfeind ausfindig zu machen und gab im voraus bekannt, daß "dabei keinerlei Überspitzungen herauskommen werden".

Im Rayon Kljutschki im Gebiet Aktjubinsk wurde von dem Volksfeind Peskowskaja der Parteiausschluß von 156 Kommunisten organisiert, die 64 Prozent der gesamten Organisation ausmachten. In der Kollektivwirtschaft "Progreß" desselben Rayons wurde die gesamte Parteiorganisation, die aus 13 Mitgliedern bestand, aus der Partei ausgeschlossen.

Ihre Hauptanstrengungen richteten die Feinde darauf, die ehrlichen bolschewistischen Kader zu zerschlagen. Der Volksfeind Kudrjawzew, der sich bis zu seiner Entlarvung in einer der ukrainischen Parteiorganisationen auf leitendem Posten befand, erklärte in seinen Aussagen folgendes:

"Wir trachteten danach, eine möglichst große Zahl von Menschen aus der Partei auszuschließen. Wir schlossen auch Leute aus, bei denen es absolut keinen Grund zum Ausschluß gab. Das war einzig und allein darauf berechnet, die Zahl der erbitterten Menschen zu vergrößern und damit die Zahl unserer Verbündeten zu vermehren."

Die Zerstörung des Parteiapparates gehörte ebenfalls zum Plan der Wühlarbeit der Volksfeinde. Folgendes sagte ein anderer Volksfeind aus, der sich in der Ukraine durch Betrug in eines der Gebietskomitees der Partei eingeschlichen hatte:

"Im Verlauf von fünf, sechs Tagen trieb ich den Apparat des Gebietskomitees auseinander, setzte ich fast alle Abteilungsleiter des Gebietskomitees ab, jagte 12 bis 15 Instruktoren davon und ersetzte sogar den technischen Apparat des Gebietskomitees durch neue Leute."

All dies tat ich unter der Flagge des Kampfes gegen Feinde und der Säuberung des Gebietskomitees der KP(B) der Ukraine von Leuten, denen es an Wachsamkeit fehlte. Nach der 'Säuberung' des Apparats des Gebietskomitees ging ich unter der gleichen Flagge daran, die Stadtkomitees und Rayonkomitees auseinanderzujagen. In kurzer Zeit setzte ich 15 Sekretäre und eine ganze Reihe anderer Funktionäre ab, gegen die keinerlei kompromittierendes Material vorlag. Ich erweckte damit den Anschein eines Kampfes gegen die Feinde und erreichte gleichzeitig, daß eine Reihe von Kommunisten, die ich völlig grundlos von der Arbeit entließ, gegen die Partei erbittert wurde. Außerdem entließ ich auch eine Reihe von Teilnehmern unserer konterrevolutionären Organi-

sation, versetzte sie auf niedrigere Posten und rettete sie so vor dem Auffliegen."

In manchen Organisationen wurden die Verleumder so dreist, daß sie überhaupt keine Hemmungen mehr kannten.

In einem Rayon des Kiewer Gebiets wurde zum Beispiel der Verleumder Chanewski entlarvt. Von den zahlreichen Eingaben, die Chanewski gegen Kommunisten eingereicht hatte, bestätigte sich keine einzige. Dieser Verleumder ließ sich jedoch nicht aus der Fassung bringen und wendete sich in einer seiner "Enthüllungseingaben" an das Gebietskomitee der KP(B) der Ukraine mit der Bitte: "Ich bin im Kampfe gegen die Feinde von Kräften gekommen und bitte deshalb, mit einem Platz in einem Kurort anzuweisen. (*Lebhafte Heiterkeit.*)"

Charakteristisch ist das Auftreten des Sekretärs des Parteikomitees der Gebietslandabteilung, Nefedow, in einer Versammlung des Parteiaktivs von Irkutsk. Er teilt die Parteimitglieder in drei Gruppen ein: "Die erste Figur", erklärt er, "ist derjenige, der sehr aktiv ist, er muß also überprüft werden, sicherlich führen die Spuren zum Feind. Die zweite Figur ist derjenige, dem ein 'Ballast', ein schweres Gewicht, anhängt, es ist also klar, daß er zurückbleiben wird, das Gewicht behindert ihn; das muß ebenfalls berücksichtigt werden, er ist zu überprüfen, und die Spuren werden offenbar ebenfalls zum Feinde führen. Und die dritte Figur haben wir, wenn wir einen Menschen finden, der nicht um des Gewissens willen, sondern aus Angst arbeitet, da irrt man sicher nicht - es ist ein Feind." (*Lebhafte Heiterkeit.*)

Wie ihr seht, eine ganze "Theorie".

Die "Tätigkeit" mancher Verleumder nahm so große Ausmaße an, daß sie begannen, eine gewisse "Rationalisierung" einzuführen.

Da ist zum Beispiel Alexejew, Parteimitglied seit 1925, Leiter des Rayon-Parteikabinetts von Irbejskoje (Region Krassnojarsk). Er arbeitete schlecht, verbrachte seine ganze Zeit mit dem Schreiben verleumderischer Eingaben gegen ehrliche Kommunisten und parteilose Lehrer. Hier gab es bei ihm so viel "Arbeit", daß er sich eine Liste mit speziellen Rubriken anlegte: "großer Feind", "kleiner Feind", "kleinerer Feind", "ganz kleiner Feind". (*Allgemeine Heiterkeit.*) Es erübrigt sich zu sagen, daß er im Rayon eine völlig unmögliche Situation geschaffen hatte. Schließlich wurde er als Verleumder aus der Partei ausgeschlossen.

Beim Fall Alexejew dachte ich nach, an wen ein solcher Typ erinnert, und mit kam Sobakewitsch aus Gogols Erzählung "Die toten Seelen" in den Sinn. Bekanntlich waren für Sobakewitsch alle Menschen Gauner und Räuber. Als Tschitschikow Sobakewitsch gegenüber gestand, daß ihm in der Gouvernementsstadt der Polizeimeister wegen seiner Geradheit und Treuherzigkeit am besten gefiel, antwortete ihm Sobakewitsch seelenruhig:

"Ein Gauner! Er wird Sie verkaufen und betrügen und sich noch mit Ihnen zu Tisch setzten. Ich kenne sie alle: alle sind sie Gauner, die ganze Stadt ist so: ein Gauner sitzt auf dem anderen und jagt dem dritten nach. Alle sind sie bereit, den Herrgott zu verkaufen. Es gibt dort nur einen einzigen anständigen Menschen - den Staatsanwalt, und auch der ist ein Schwein, wenn man die Wahrheit sagen soll." (*Lachen im Saal.*)

Offensichtlich leben Urenkel von Sobakewitsch auch in unserer Zeit noch und haben sich hier und dort sogar in die Partei eingeschlichen. Man muß einen guten Besen nehmen und unser Parteihaus von solchem Unrat säubern! (*Einmütiger Beifall.*)

Das Bestreben, sich den lebendigen Menschen vom Leibe zu halten, der Widerwille, die gegen ihn erhobenen Beschuldigungen sachlich zu untersuchen, bleibt nach wie vor die Krankheit sehr vieler führender Parteifunktionäre. Noch gibt es in unseren Parteiorganisationen nicht wenig Rückversicherer, Leute, die nur darauf bedacht sind, sich gegen allerlei Eventualitäten zu sichern.

Besonders häufig kam es seinerzeit, und kommt es auch jetzt noch zu Parteiausschlüssen wegen "Beziehungen" zu Feinden.

Mit dieser Begründung wurde eine nicht geringe Zahl von ehrlichen Funktionären in Bausch und Bogen aus der Partei ausgeschlossen; ihre ganze Schuld bestand darin, daß sie sich infolge ihrer Arbeitsbedingungen mit Leuten treffen mußten, die sich später als Volksfeinde erwiesen, mit ihnen sprachen, mit ihnen "durch dieselbe Straße gingen".

Diese landläufige Formel - "Beziehungen zu Volksfeinden" - wurde von parteifeindlichen Elementen weitgehend ausgenutzt, um über ehrliche Kommunisten herzufallen. Diese Formel wurde in so breiter und verschwommener Auslegung gebraucht, daß die allerverschiedensten Dinge mit einbezogen wurden - sowohl einfache Bekanntschaft und die sich aus der Berufstätigkeit ergebende gemeinsa-

me Arbeit mit Feinden als auch wirkliche Verbindung mit Feinden und Teilnahme an konterrevolutionärer Arbeit -, alles ging ohne jeden Gradunterschied in der allgemeinen Formel unter.

Auf dieser Grundlage wurden, und werden auch jetzt noch, viele Fehler begangen.

Bei einer solchen summarischen Verurteilung von Menschen aus formalen Gründen entgingen die wirklichen, die abgefeimten Volksfeinde, die Schurken ersten Ranges, der strafenden Hand des Gerichts.

Die Verleumder treiben dort ihr Unwesen, wo ihnen die "Selbstversicherer" Vorschub leisten.

Hier ein Beispiel einer solchen "Selbstversicherung". Auf einer der Kohlengruben des Trustes "Swerdlow-Ugol" stellten der Grubenleiter und der Chefingenieur einem Abschnittsleiter eine Charakteristik folgender Art aus:

"Er versteht zu arbeiten. Säuft systematisch. Ist auch Imstande, mit Untergebenen zu saufen. Erfüllt in der letzten Zeit das Programm. Besitzt organisatorische Fähigkeiten. Gewährleistet die Arbeit des Abschnitts. Liebt keinen Schwung in der Arbeit. Sehr konservativ und ein Opportunist in der Frage der Förderung. Ist bestrebt, möglichst kleine Aufgaben zu erhalten, möglichst wenig zu arbeiten und möglichst viel zu verdienen."
(Heiterkeit.)

Manche Parteimitglieder nahmen zum Zwecke der Rückversicherung die Hilfe medizinischer Institutionen in Anspruch. Hier eine Bescheinigung, die einem Bürger ausgestellt wurde:

"Genosse (folgt der Name) kann infolge des Zustandes seiner Gesundheit und seines Bewußtseins von keinerlei Klassenfeinden für deren Ziele ausgenutzt werden."

Psychiatrische Abteilung des Oktober-Rayons der Stadt Kiew. (Folgt Unterschrift.)" (Lebhafte Heiterkeit.)

Ziemlich stark hat sich bei uns die Theorie eines eigenartigen "biologischen" Herangehens an die Menschen, an die Parteimitglieder eingebürgert: man beurteilt einen Kommunisten nicht seinen Handlungen, sondern nach den Handlungen seiner nahen und fernen Verwandten. Dabei konnte es vorkommen, daß die ungenügende ideologische Festigkeit und die soziale Stellung irgendeiner Urgroßmutter für eine ganze Reihe von Generationen den Nachkommen die Karriere verderben konnte. (Heiterkeit.)

Eine solche Einstellung hat mit dem Marxismus nichts gemein. Wir müssen von dem Leitsatz ausgehen, den Genosse Stalin wiederholt entwickelt und hervorgehoben hat: daß der Sohn nicht für den Vater verantwortlich ist, daß man ein Parteimitglied nach **seinen eigenen** Taten beurteilen muß. Bei uns ist jedoch leider in der Praxis die Erscheinung verbreitet, daß man die sachliche und politische Physiognomie eines Funktionärs nicht nach seiner eigenen Arbeit bestimmt, sondern nach der Physiognomie seiner nahen und fernen Verwandten und Vorfahren.

Man kann nicht sagen, daß die Vertreter dieser "Theorie" offen auftreten. Sie betreiben im stillen und zähe ihre Arbeit und urteilen über einen Menschen nicht nach seiner Arbeit, sondern nach seinem Stammbaum.

Mit diesen "biologischen" Methoden muß Schluß gemacht werden. (Lauter Beifall.)

Bei uns sind nicht wenige Leute aufgekomen - ich würde sie Pseudomoralisten nennen -, die an den Parteimitgliedern nur die negativen Seiten bemerken, die den ganzen Lebensweg eines Funktionärs nicht sehen und abschätzen, seine Vorzüge und Mängel nicht kennen wollen. Diese Leute betrachten den Menschen als ein für allemal herausgebildetes, starres und lebloses Schema.

Diese Leute sind Erfinder von "Eichmaßen" und Schemata, die dann den einzelnen Funktionären angelegt werden, um zu beurteilen, ob der Betreffende gut oder schlecht ist, ob er in das Schema paßt oder nicht. (Heiterkeit.)

Diese Leute vergessen, daß unsere gesamte Arbeit am Aufbau des Sozialismus, daß unsere gesamte Erziehungsarbeit auf die Umgestaltung des Bewußtseins der Menschen gerichtet ist. Unsere Partei ist doch dazu da, wir haben ja die Siege des Sozialismus dazu errungen und stellen die Aufgabe des kommunistischen Aufbaus dazu, um die Menschen, um ihr Bewußtsein umzumodeln. Wenn manche glauben, daß die Ummodelung des Bewußtseins der Menschen die Parteimitglieder nicht angehe, daß die Kommunisten von Geburt frei seien von allen Vorurteilen und absolut keinerlei Umerziehung bedürfen, so ist das nichts anderes als eine idealistische, schematische Auffassung vom Menschen. Ein solches Herangehen an den Menschen, bei dem man über ihn abstrakt, nach vorher festgelegtem Maße urteilt, anstatt ihn in allen seinen Verbindungen und Zusammenhängen zu studieren, führt unvermeidlich zu Passivität, zu pessimisti-

scher Einschätzung der Menschen. Bei solchem pessimistischen Herangehen ist der Blick nur der Vergangenheit zugewendet. Eine solche Art der Einschätzung des Menschen hat mit dem Bolschewismus nichts gemein. Ihrer Methodologie nach steht sie dem Bolschewismus zutiefst feindlich gegenüber.

Mir scheint, daß all das ein Rückfall in den Menschewismus, eine eigenartige Form des Opportunismus gegenüber lebendigen Menschen ist, wo man nicht bestrebt ist, die Menschen vorwärtszuführen, ihre Mängel zu beseitigen und sie umzuerziehen, sondern die Mängel der Menschen aufbauscht, sie aufbläht und in den Menschen nicht das Wertvolle erkennt, das unbedingt entfaltet, auf jede Weise gefördert werden muß. Kratzt man aber diese Pseudomoralisten ein wenig, so kommen zumeist Scheinheilige und Heuchler zum Vorschein. Mit solcher Art Totengräbern ist natürlich nichts Vernünftiges anzufangen. (*Stürmischer Beifall.*)

Zugleich muß auch mit der Praxis der halben Rehabilitierung von wiederaufgenommenen Parteimitgliedern Schluß gemacht werden. In der Praxis ist bei und der Typ des Parteifunktionärs ziemlich stark verbreitet, der um der Rückversicherung willen auf dem rehabilitierten Mitglied oder Kandidaten der Partei "für jeden Fall" einen Fleck oder ein Fleckchen sitzen läßt: war der Betreffende ausgeschlossen und muß man ihn jetzt rehabilitieren, so erteilt man ihm eine Rüge, obwohl nicht zu ergründen ist - wofür; hatte er eine Rüge, so erteilt man ihm einen Verweis - um ihn ein wenig einzuschüchtern. (*Heiterkeit.*)

Mit dieser Praxis der halben Rehabilitierung muß entschieden Schluß gemacht werden; wenn der Betreffende volle Rehabilitierung verdient, so müssen ihm alle Strafen restlos abgenommen werden.

Aus diesen Tatsachen ist zu ersehen, daß in einer Reihe von Organisationen der Beschluß des Januar-Plenums des ZK noch nicht entschieden genug durchgeführt wird, jener Beschluß, in dem auf die Notwendigkeit hingewiesen wurde, die maskierten Feinde zu entlarven und restlos auszurotten, die sich in unsere Reihen eingeschlichen haben und durch falsches Geschrei über Wachsamkeit ihre Feindseligkeit gegen die Partei zu verhüllen trachten.

Der Methode des individuellen Herangehens an die Parteimitglieder ist noch nicht volle Geltung

verschafft worden. Summarische, unbegründete Parteiausschlüsse kommen immer noch vor.

Der Beschluß des Januar-Plenums des ZK bezweckte, ein Höchstmaß an Garantien für den Kampf gegen unbegründete Ausschlüsse zu schaffen, das individuelle Herangehen wieder zur vollen Geltung zu bringen und in Fragen des Schicksals der Parteimitglieder außerordentliche Aufmerksamkeit walten zu lassen.

Angesichts der außerordentlichen Bedeutung dieser Fragen ist es notwendig, das Statut durch eine Reihe von Leitsätzen zu ergänzen, durch die ein aufmerksames Verhalten gegenüber dem Parteimitglied und eine sorgfältige Untersuchung gewährleistet werden sollen, ob die gegen ein Parteimitglied erhobenen Beschuldigungen begründet sind; die Rechte der Parteimitglieder müssen vor jeder Willkür geschützt werden und aus der Praxis muß die Anwendung der höchsten Parteistrafe, des Parteiausschlusses, gegenüber Parteimitgliedern, die sich geringfügige Vergehen zuschulden kommen ließen, ausgemerzt werden.

Es ist notwendig, des Hinweises des Genossen Stalin eingedenk zu sein:

“Die Partei ist für das Parteimitglied eine sehr große und ernste Sache geworden, und die Aufnahme in die Partei oder der Ausschluß aus der Partei stellen im Leben eines Menschen einen sehr wichtigen Wendepunkt dar.”

“Für die einfachen Parteimitglieder ist das Verbleiben in der Partei oder der Ausschluß aus der Partei eine Frage von Leben oder Tod.”

An anderer Stelle hat Genosse Stalin darauf hingewiesen, daß in der Partei die höchste Strafe der Ausschluß aus der Partei ist, so wie in der Armee die höchste Strafe die Erschießung ist. (Siehe J. Stalin, Sammelband "Über die Opposition", S. 34, russ.)

Die Beschlüsse des Februar-Plenums des ZK der KPdSU(B) vom Jahre 1937 und des Januar-Plenums des ZK der KPdSU(B) vom Jahre 1938 zur Frage des Parteiausschlusses laufen gerade darauf hinaus, **daß die Parteiausschlüsse auf ein Minimum beschränkt werden müssen.** Kommt der Parteiausschluß dem höchsten Strafmaß in der Armee, d.h. der Erschießung gleich, so darf man ihn nicht wahllos nach links und rechts anwenden.



Anmerkung 3:*

Machten die Klassiker, machte Stalin keine Fehler?

Ebenso wie Lenin zeigte uns Stalin, wie Kommunisten wirklich *in marxistisch-leninistischer Weise die Autorität ihrer großen Lehrmeister* heben müssen, *ohne* an die von der kapitalistischen Gesellschaftsordnung geprägte Ideologie "Personen machen die Geschichte" und "Die Wissenschaft ist das Produkt einzelner Genies" sowie "Ohne unfehlbare Autorität und große Ehrfurcht vor dieser Autorität gibt es keinen Fortschritt" usw. anknüpfen.

Unserer Meinung nach sind alle floskelhaften Lobtiraden über die Größe der Klassiker schlimmer als nutzlos, weil sie in Wahrheit die wirkliche Autorität *untergraben*, da sie vor allem das formelhafte Ritual an Stelle des Inhalts propagieren. Solche Tiraden widersprechen dem Marxismus-Leninismus als *Wissenschaft des Proletariats*.

So hat Stalin nach dem Tod Lenins dessen Autorität *nicht* durch immer wiederkehrende stereotype Floskeln und gleichlautende Tiraden mit einer bloßen Aneinandereiung von Fakten seines Lebenslaufes zu propagieren versucht, sondern er hat sich daran gemacht, umfassend und grundlegend das Werk Lenins auszuwerten, *inhaltlich* zu propagieren und es *so zu verteidigen*. Das ganze theoretische Werk Stalins ist von diesem Bemühen gekennzeichnet - wir wollen hier nur an "Über die Grundlagen des Leninismus" und an die "Geschichte der KPdSU(B) - Kurzer Lehrgang" erinnern.

Für unsere Aufgabe der umfassenden Propagierung der Werke der Klassiker des Marxismus-Leninismus und insbesondere des Werkes des Genossen Stalin sind diese Prinzipien der Herangehensweise von großer Bedeutung.

Im Kampf zur Verteidigung Stalins treffen die Kommunisten häufig auf das Argument: "Ja, glaubt ihr denn, Stalin hat *keine Fehler* gemacht?", "Darf man Stalin nicht kritisieren?"

In diesen scheinbar so einfachen und berechtigten Fragen stecken in Wirklichkeit eine ganze Fülle von Problemen, die genauer beleuchtet werden müssen und einer klaren Antwort bedürfen.

Es wäre selbstverständlich völlig unmarxistisch, davon auszugehen, daß ein an so herausragender Stelle Jahrzehnte kämpfender Genosse wie Stalin, der in einer so weltbewegenden Zeit an so vielen Fronten des Klassenkampfes den Feind unermüdlich geschlagen und die Genossen sorgfältig erzogen hat, *keine Fehler* gemacht habe. Doch diese einfache Feststellung reicht nicht aus. Wir müssen gleichzeitig klarstellen, daß es ebenso wahr ist, daß *auch Lenin, Engels und Marx nicht unfehlbar* waren. Wir müssen festhalten, daß wir prinzipiell in dieser Hinsicht keinen wesentlichen Unterschied zwischen Marx, Engels, Lenin und Stalin sehen.

Sprechen wir über mögliche Fehler Stalins, müssen wir umfassend *das Problem der mögli-*

* Dieser Abschnitt ist der Gemeinsamen Stellungnahme der Redaktionen Rote Fahne (Zentralorgan der Marxistisch-Leninistischen Partei Österreichs), Westberliner Kommunist und Gegen die Strömung (anlässlich des 100. Geburtstages von

J. W. Stalin) "Von Stalin lernend die anstehenden Aufgaben lösen!" vom November 1979 entnommen. (Zitiert nach GDS Nr. 13, November 1979, S. 34 - 35)

chen Fehler der Klassiker des Marxismus-Leninismus überhaupt erörtern.

Die Klassiker des Marxismus-Leninismus üben in ihren Werken, wenn nötig, Selbstkritik und gehen auch gegenseitig kritisch auf die Werke ihrer großen Mitkämpfer, bzw. ihrer Vorgänger ein. So benannte Lenin seine Fehler in der Gewerkschaftsfrage und in anderen Fragen, und auch Stalin zeigte vielfach auf, daß er es verstand, seine Fehler *selbstkritisch und offen einzugestehen und zu korrigieren*.

So berichtet Stalin von gewissen Schwankungen vor der Abkunft Lenins in Rußland 1917, aus denen jedoch keine Plattform etc. hervorgegangen sei. (Siehe Stalin-Werke Band 6, S. 298, Band 3, S. 44) Er stellte klar: "Nicht nur meine Fehler, auch flüchtige Schwankungen habe ich nie verheimlicht." (Stalin-Werke Band 10, S. 54) So widmete Stalin der Korrektur seiner Fehler in der Agrarfrage und der Frage nach den Voraussetzungen des Sieges der sozialistischen Revolution das Vorwort zum ersten Band der Werke Stalins. In "Fragen des Leninismus" und in anderen späteren Werken korrigiert Stalin gewisse Formulierungen in "Über die Grundlagen des Leninismus", etwa die Frage des vollständigen und des endgültigen Sieges des Sozialismus betreffend. (Siehe Stalin-Werke Band 8, S. 55)

Dies zeigt, daß die Klassiker des Marxismus-Leninismus sich selbst nie als unfehlbar betrachteten und natürlich auch nie von anderen eine solche Haltung ihnen gegenüber verlangten.

Andererseits darf man es sich mit der Kritik auch nicht zu leicht machen. Man muß wissen, wovon man spricht. Was schon Lenin in Bezug auf Grundschriften von Engels sagte, nämlich daß "man sich darauf verlassen kann, daß kein einziger Satz aufs Geratewohl ausgesprochen, daß jeder auf der Grundlage eines riesigen historischen und politischen Materials niedergeschrieben ist" (Lenin, "Über den Staat", Werke Band 29, S. 463) gilt auch für die Werke Stalins.

Deswegen wird es immer wieder so sein, daß leichtfertige Kritiker Stalins, statt Fehler Stalins aufzuzeigen, ihre eigenen Fehler und Schwächen bloßlegen.

Lenin schrieb über solche leichtfertigen Kritiker:

"Ich habe in meinem Leben allzuoft mitangesehen, daß Engels unüberlegt des Opportunismus bezichtigt wurde, und verhalte mich äußerst mißtrauisch dagegen: Versuchen Sie nämlich erstmal zu beweisen, daß Engels unrecht hatte. Das können Sie nicht!..."

Nein, nein. Engels ist nicht unfehlbar. Marx ist nicht unfehlbar. Aber um ihre 'Fehler' nachzuweisen, muß man anders zu Werke gehen, wirklich ganz anders. So aber haben Sie tausendmal unrecht."

(Lenin in einem Brief an Ines Armand, nachdem diese Engels des Opportunismus in der Frage des Generalstreiks bezichtigt hatte, siehe Werke Band 35, S. 243)

Lenin stellte sich bei seine leidenschaftlichen Verteidigung der großen Lehrmeister des Kommunismus also nicht einfach auf den Standpunkt: Marx und Engels sind unfehlbar, also ist jede Kritik von vorneherein falsch. Lenin stellte vielmehr klar, daß gerade eine Kritik an Marx und Engels im Zusammenhang mit dem ideologischen Klassenkampf gesehen werden muß, im Zusammenhang mit den Verleumdungen und unbewiesenen theoretischen Anwürfen der Opportunisten.

Daher ist es völlig richtig, von vorneherein erst einmal "äußerst mißtrauisch" gegen die "Kritiker" der Klassiker des Marxismus-Leninismus zu sein und vor allem auf *Beweisen* zu bestehen und jede unüberlegte und unseriöse Kritik als "tausendmal falsch" zurückzuweisen.

Stoßen wir beim Studium der Texte der Klassiker der Marxismus-Leninismus auf Probleme, so ist die einzig richtige Haltung, *zunächst und vorrangig* diese Probleme als die *eigenen* Probleme, als Probleme des eigenen Unverständnisses und des eigenen ungenügenden Niveaus anzusehen und nicht unbedingt als die Probleme von Marx, Engels, Lenin und Stalin.

Man könnte die Frage stellen: Auch wenn nach Stalins Tod erst einige Jahre vergehen mußten, ehe Chruschtschow den XX. Parteitag der KPdSU durchführen konnte - waren nicht doch auch Fehler von Stalin wichtige Anknüpfungspunkte für den nachfolgenden revisionistischen Verrat und insofern von großer Bedeutung?

Dem muß vor allem entgegengestellt werden, daß, wenn überhaupt jemand unermüdlich gegen die aufkommende revisionistische Strömung in der KPdSU und in der kommunistischen Weltbewegung angekämpft hat, daß das dann *in erster Linie Stalin* war.

Darüber hinwegzureden würde bedeuten, die *klassenmäßige Front zwischen revisionistischem Verrat und möglichen Fehlern der großen Lehrmeister des Kommunismus* zu verwischen. Stalin auch nur in die Nähe der revisionistischen Verräter zu rücken, ist eine beispiellose Geschichtsfälschung. Heute kann jeder die Dokumente des Kampfes gegen revisionistische Tendenzen in der KPdSU(B) in "Ökonomische Probleme des Sozialismus in der UdSSR" und "Fragen der Sprachwissenschaft" studieren, um sich davon zu überzeugen, daß alle Pseudomarxisten völlig im Unrecht sind, die Stalin als Wegbereiter des Revisionismus darstellen. Dies sind Verleumdungen und Verleumdungen muß man brandmarken und nicht darüber diskutieren.

Dennoch ist es unserer Meinung nach durchaus legitim, die Frage zu stellen, ob Stalin nicht insbesondere in den letzten Lebensjahren und in seinen letzten Werken *deutlicher, eindeutiger und umfassender* den sich *verschärfenden Klassenkampf und seine Gesetzmäßigkeiten* - anknüpfend an seinen Analysen im Kampf gegen Bucharin in den dreißiger Jahren - *hätte herausstellen müssen*. Denn es zeigte sich, daß nach der Schaffung sozialistischer Produktionsverhältnisse, nach dem Sieg über die Trotzkisten und die Bucharinleute, nach dem Sieg im antifaschistischen Krieg die großen Lehren über den sich verschärfenden Klassenkampf und den innerparteilichen Kampf, *die Gefahr der revisionistischen Entartung in der KPdSU nicht so verstanden wurden, wie es nötig*

gewesen wäre, um den Chruschtschow-Revisionismus zu besiegen.

Heute, nach der Entartung der Sowjetunion ist eine solche Frage natürlich kein großes Kunststück, auf das man vielleicht sogar besonders stolz sein könnte. Die Tatsache, daß man im Nachhinein immer mehr weiß als vorher, ändert jedoch nichts daran, daß eine solche Frage berechtigt ist - auch wenn es selbstverständlich zu berücksichtigen gilt, daß bis zu einem bestimmten Grad auch objektive Faktoren einzubeziehen sind.

Verleumdungen, Stalin hätte den Klassenkampf unter der Diktatur des Proletariats geleugnet, müssen bekämpft werden. Das Studium der Werke Stalins und das Studium seiner "Kritiker" zeigt gerade, wie hoch Stalin über seinen pseudomarxistischen "Kritikern" steht, da er in seinem gesamten Werk grundsätzlich und tiefgehend die historisch fundamentale Frage der Fortsetzung des Klassenkampfes unter der Diktatur des Proletariats sowie die Frage der Möglichkeit der Entartung der Kader und der Partei und des notwendigen Kampfes dagegen analysiert hat.

Stalin steht in einer Reihe mit Marx, Engels und Lenin

Die Verteidigung von Marx, Engels, Lenin und Stalin, die marxistisch-leninistische Verstärkung ihrer Autorität bedeutet, die mit viel Blut und großen Opfern bezahlte *Erfahrung der revolutionären Arbeiterbewegung* und der *Geschichte der Klassenkämpfe überhaupt zu verteidigen* und die Autorität dieser Lehren für den heutigen Kampf zu verstärken.



Auf lange Sicht werden die Arbeiterinnen und Arbeiter der Sowjetunion durch eine erneute proletarische Revolution dem antikommunistischen und revisionistischen Spuk ein Ende bereiten!

Weder Gorbatschow, Jelzin, noch die "Breschnewisten" werden die Sowjetunion aus Fäulnis und Krise herausführen!

Es hat keinen Sinn, sich etwas in die Tasche zu lügen: Das, was in der Sowjetunion heute vor sich geht, ist in jeder Hinsicht erschreckend. Nicht unerhebliche Teile der werktätigen Bevölkerung, auch der Arbeiterklasse, lassen sich vor den Karren der Jelzin-Banditen, vor den Karren des großrussischen Chauvinismus spannen, schauen der offenkundigen Auslieferung des Landes, genauer: der weiteren Auslieferung des Landes, an die westlichen Imperialisten tatenlos zu. Die gigantische Ausschlachtung der "Bewegung", die zum Scheitern des "Putsches" einiger breschnewistischer Militärs geführt hat, läßt gar die Vermutung zu, daß dieser "Putsch" gar nicht so massiv war, eher eine von Jelzin, BND und CIA inszenierte Provokation, um noch rascher revisionistische Formen abzustreifen und offen reaktionäre Kräfte an die Macht zu bringen.

Die Sowjetunion ist schon seit langem kein Bollwerk der Weltrevolution mehr!

Die aktuellen Ereignisse in der Sowjetunion im August 1991 sind nur ein weiteres Glied in der langen Kette der Ereignisse der letzten Jahre, ja mehr noch, der letzten Jahrzehnte.

Seit der sozialistischen Oktoberrevolution 1917 in Rußland war es ein erklärtesmaßen vorrangiges Ziel der internationalen Konterrevolution, das Hauptbollwerk der revolutionären Kräfte der ganzen Welt, die

sozialistische Sowjetunion zu vernichten. So wollten die imperialistischen und sonstigen reaktionären Kräfte einen großen Schritt in ihrem Vernichtungskampf gegen alle kommunistisch orientierten Kräfte der Welt, gegen die Ideen des Kommunismus und der proletarischen Revolution weiterkommen.

Doch was den Imperialisten aller Länder mit ihrer Intervention in die junge Sowjetunion nicht gelang, was ihre Sabotage und Blockade nicht vermochte und woran die Nazi-Barbaren mit ihrem Vernichtungsfeldzug gegen die Sowjetunion scheiterten - das schafften die modernen Revisionisten vom Schlage eines Chruschtschow und Breschnew: sie zwangen den Sozialismus, die Diktatur der Arbeiterklasse in die Knie und zerstörten sie! Nach Stalins Tod 1953 rissen diese "neuen Zaren" alle Machtpositionen in Partei und Staat an sich und machten alle Errungenschaften der sozialistischen Sowjetunion Lenins und Stalins zunichte, verwandelten die Sowjetunion wieder in einen Staat der Ausbeutung und Unterdrückung durch die Bourgeoisie und in ein Völkergefängnis.

Dabei bedienten sie sich zur Täuschung der Massen weiterhin "sozialistischer" Phrasen zur Bemäntelung ihrer wahren Absichten. Nach dem Tode Breschnews trat nach einem kurzen "Zwischenspiel" Gorbatschow an, der zunehmend offen das imperialistische Modell der Ausbeutung vorantrieb und dabei auf "sozialistische" Phrasen verzichten konnte. Die Kräfte um Jelzin treten nun auch noch die letzten, von ihren Vorgängern ohnehin schon verfälschten und besudelten Symbole und Formen des Sozialismus und Kommunismus in den Schmutz.

Das revisionistische Eitergeschwür ist nun auch in der Sowjetunion geplatzt, die blutigen Ausbeuter und Unterdrücker, die an den Hebeln der Macht in der Sowjetunion sitzen, verstecken sich nicht mehr hinter ihren leeren Sprüchen vom angeblichen "Sozialismus", womit die Ideen des wirklichen Sozialismus und Kommunismus jahrzehntelang besudelt wurden. Der Feind steht offener da.

Doch dies ist nicht das Ergebnis einer fortschrittlich-revolutionären Entwicklung innerhalb der Sowjetunion - dies ist das Ergebnis des Vormarsches der Reaktion innerhalb der Sowjetunion, die immer offener auftreten kann. Es ist das Ergebnis der Tatsache, daß die große Mehrheit der sowjetischen Werktätigen, vor allem auch der Jugendlichen, solchen immer offener reaktionär-zaristisch und faschistisch auftretenden Machthabern keinen Widerstand entgegengesetzten.

Es ist Ausdruck des gewaltigen Vormarsches der westlichen Imperialisten, ihres weiteren Vormarsches zur noch umfassenderen Einverleibung Osteuropas und der Sowjetunion.

Ohne auch nur die geringsten Illusionen über die letzten 35 Jahre der antisozialistischen Politik der Sowjetunion zu haben, schmerzt jede Kommunistin, jeden Kommunisten in der ganzen Welt heute, daß nachdrücklich vorexerziert wurde, daß wirklich kommunistische Kräfte innerhalb der Sowjetunion, die in der Tradition Lenins und Stalins stehen und den Kampf gegen die Chruschtschows, Breschnews, Gorbatschows, Jelzins und Co. führen, allenfalls eine sehr kleine, unorganisierte Minderheit ohne entscheidende gesellschaftliche Bedeutung sind.

Der Vormarsch der westlichen, insbesondere der west/deutschen Imperialisten

Der systematisch betriebene Zusammenbruch der Sowjetunion, die immer offenere Ruinierung sämtlicher Bereiche ihrer Wirtschaft, ihres Staates und ihrer Politik durch die westlichen Imperialisten in den letzten Jahren und Monaten ist kein Sieg über einen sozialistischen Staat, in dem die Arbeiterklasse die Staatsmacht in den Händen hat.

Er ist ein siegreicher Vormarsch einiger imperialistischer Großmächte gegen eine andere imperialistische Großmacht, gegen die Sowjetunion der Ära Chruschtschows und Breschnews. Diese sozialimperialistische Sowjetunion - zwar noch "sozialistisch" in

PROLETARIAT ALLE LÄNDER VEREINT SICH
PROLETARIAT ALLE LÄNDER UND UNTERDRÜCKTE VÖLKER VEREINT SICH

GEGEN DIE STRÖMUNG

Organ für den Aufbau der marxistisch-leninistischen Partei Westdeutschlands
Dezember 1990

Ein Herz für Rußland? Kriegsvorbereitung!

Die Heuchelei, Verlogenheit und Demagogie des west/deutschen Imperialismus kennt keine Grenzen!

Die Militärmaschinen der Bundeswehr landen in Leningrad. Männer mit künftigen Gesichtern in deutscher Uniform verlassen die Flugzeuge. Sie haben die Lage fest im Griff! Mit dem Gesichtsausdruck von Menschen, die wissen, wie man organisiert, von Scheitel bis zur Sohle vom Gefühl der Überlegenheit erfüllt, werden die ersten Anordnungen gegeben. Man wird der Welt zeigen, daß die Bundeswehr in kürzester Zeit über weite Entfernungen im Osten präsent ist. Langfristig geplant, werden die Soldaten, deutsche Soldaten, in Leningrad der Welt zeigen, wozu deutsche Ordnung und deutsche Gründlichkeit fähig ist. Wer wird schon was dagegen zu sagen wagen? Diesmal werden zunächst Lebensmittel verteilt.

Und nicht nur mit der Luftwaffe nach Leningrad, mit großen Lastwagen-Konvois geht es in die verschiedenen Obleste der Sowjetunion, schnell in "Anhalt" unternommen. Und die Ideen des westdeutschen Imperialismus überlegen sich in einer gleichgeschalteten Kampagne. Galt den hungernden Russen (Breschnevs) wolle war die Hilfe der ersten Lieferung von Nahrungsmitteln, die in Moskau eintreffen, zur Unterstützung "deutschdeutscher" Sowjetbürger besitzen, die in Moskau auf die Genehmigung ihrer Anwesenheit warten!

Zwar spürt so mancher, daß da etwas nicht stimmen kann, was von BILD bis STEINER die Fresser steht, um "das Russen" zu helfen, gar Kampagne für die "Sowjetischen" langweilen werden.

Aber so einfach ist es durchaus nicht, dieser großartigen und mächtigen durchgeführten Kampagne entgegenzutreten. Und das hat eine Reihe von Gründen.

Die Ziele des west/deutschen Imperialismus bei seiner "Rußlandhilfe"

Die Projekte der "humanitären Hilfe" in verschiedenen Regionen der Welt sind von der Seite des westdeutschen Imperialismus zu sehen wie "Wahrheiten", um Widerstände in anderen Ländern zu überwinden und den Weg frei zu machen, um durch Kapitalexport, durch den Bau von Fabriken, durch die Einbürgerung von Arbeitskräften für den eigenen Profit zu bestehen. Es soll "Vorteilen" gewonnen werden, um so den militärischen zu überlegen.

Gerade in der Sowjetunion, die der deutsche Imperialismus zur Nazi-Zeit besetzt hat und deren Bevölkerung durch die deutsche Wehrmacht und die SS um 20 Millionen Menschen reduziert wurde, gilt es für das westdeutsche Kapital, das herrschende Milieu in der Bevölkerung zu befestigen.

Dabei nutzen die westdeutschen Medien geschickt aus, daß der heutige Kampagne der "Rußlandhilfe" schließt - aber nur scheinbar! Im Geheimen hat die westdeutsche Kampagne zu sehen, wie und in der Tat gibt es mehr als genug, durch das nicht bloßwiegend, sondern als fortwährend bestehende Kräfte, die die Zusammenhänge und Hintergründe der Kampagne "Ein Herz für Rußland" nicht durchschauen.

Dabei ist auch die ideologische Bedeutung dieser ganzen Kampagne innerhalb Westdeutschlands genau zu durchleuchten:

■ Nachdem die nicht unüberwindlich scheinende deutsche Macht in der Nazi-Zeit in Stellung gelangt wurde und schließlich durch die von den Nazis besetzten Völkern, vor allem aber durch die Rote Armee der Sowjetunion, Stille und die sowjetischen Partisanen ein gleichzeitiges Niederlegen schenken, steht ein neues "deutsches Reich" in unserer heutigen Zeit. Der Triumph, die Sowjetunion am Boden liegen zu sehen. Und dieser Triumph, dass Menschheit der Überlegenheit, spiegelt sich gerade auch in der schillernden als "größtenteils Hilfe" wird, die heute gewährt wird, während etwa Jahrzehnte lang es keine Fluchtmöglichkeit für sowjetischen Zwangsarbeiter und sowjetischen Kriegsgefangenen gegeben hat.

■ Dieser Triumph über die Sowjetunion, demagogisch genutzt als "Hilfe", bedeutet aber nicht nur die deutsche Überheblichkeit - aus dem zweiten Weltkrieg geht schließlich und endlich doch "Deutschland" als der Stärkste hervor, die militärische Niederlage wurde in einen schließlichen Sieg verwandelt. Dieser Triumph ist auch Ausdruck des kolonialen Sieges der Kapitalisten über die letzten als sozialistisch ausgegebenen Hilfen in der Sowjetunion. Denn so in kein Zufall, daß heute Spanien und Mittelamerika nicht für Afrika oder andere von Hunger und Elend geplagte Obleste mobilisiert werden, sondern für die Sowjetunion.

■ Der heutige Niedergang der Sowjetunion wird gerade im Zusammenhang mit all diesen

Helmut Kohl zu einer wirklich erfolgreichen Unternehmung als imperialistischer Vorkämpfer wird. Sie ist eine **Insatillie in die westdeutsche Identität**.

Stoltenberg: Bundeswehr auf Auslandseinsätze vorbereiten

BILD-Jets gestürzt

Sie sticht - die Luftbrücke der großen Aktion "Ein Herz für Rußland" - in zwei "Rosinen-Bomben".

Worten, aber in der Tat imperialistisch, auf der Ausplünderung anderer Völker und der Völker innerhalb der Sowjetunion aufgebaut - hatte sich offensichtlich international übernommen. Die Aufblähung des militärischen Apparates und die Aggression gegen Afghanistan im Zusammenwirken mit der katastrophalen Lage im Inneren führte zur Ära Gorbatschows, zur Politik der versuchten "Frontbegradigung", um in der zwischenimperialistischen Rivalität, im Ringen mit den westlichen imperialistischen Großmächten dennoch ein gewisses Einflußgebiet zu erhalten.

Doch auch dieser Abschnitt der Geschichte ging nicht so vor sich, wie es sich die Gorbatschow-Revisionisten wünschten: Selbst die freundliche Auslieferung der DDR an die west/deutschen Imperialisten, die Übergabe der anderen Länder Osteuropas an die westlichen imperialistischen Großmächte konnten den Zusammenbruch der Sowjetunion nicht verhindern: Mit dem Rücken zur Wand, bewirkte die Politik der Zugeständnisse und des Lavierens nur eins: Den weiteren Vormarsch der westlichen Imperialisten und vor allem eine **ungeheure Machtsteigerung des west/deutschen Imperialismus, Revanchismus und Militarismus**.

Der west/deutsche Imperialismus, Revanchismus und Militarismus ist heute dabei, die anderen imperialistischen Großmächte Europas und auch die japanischen Imperialisten massiv herauszufordern. Er stärkt sich zunehmend im Verlauf der großen, die nächsten Jahrzehnte anstehenden Auseinandersetzung mit den US-Imperialisten. Dies ist ein Kampf, der schon seit langem im Gange ist, aber in immer dramatischeren Formen über lokale bewaffnete Auseinandersetzungen hinaus zu einem großen Weltkrieg anwachsen kann.

Die modernen Revisionisten tragen die entscheidende Verantwortung für die heutige Lage! Ihre Rolle darf nicht bagatellisiert werden!

Angesichts der heutigen Lage in der Sowjetunion wachsen auch hier und da Illusionen über die revisionistischen Vorgänger Gorbatschows, über die verschiedenen Etappen des Revisionismus vor ihm. Ja, diesem oder jenem mögen gar andere reaktionäre, an der Macht befindliche revisionistische Regimes, wie das der blutigen Henker in China, wie das revisionistische System in Kuba oder Nordkorea, rein "emotional" dem Gorbatschow-Jelzin-Rußland gegenüber "sympathisch" erscheinen! Es existiert die reale Gefahr, daß - während *eine* Form des Revisionismus, der "Gorbatschow-Revisionismus" sich vollständig diskreditiert - andere Formen des Revisionismus an Einfluß gewinnen.

Es war gerade die - mit noch soviel "sozialistischen" Phrasen getarnte - *Abkehr* von den Ideen des Kommunismus, von der wirklich demokratischen Herrschaft der Arbeiterklasse, die Abkehr von der gegenüber allen Reaktionären und Ausbeutern diktatorischen Herrschaft der Arbeiterklasse, die den Schlüssel darstellt, um überhaupt verstehen zu können, wie Stück für Stück die Volksmassen des revolutionären Geistes beraubt, wehrlos gemacht und schließlich breite Teile von ihnen gelähmt bzw. mit den reaktionärsten Ideen vergiftet wurden und werden.

Ist nun "alles zu Ende", "alles vorbei", sind der Sozialismus und der Kommunismus, ist ein "utopisches Hirngespinnst", wie die bürgerlichen Demagogen feixen, gescheitert?

Es ist kein Wunder, wenn *Defätismus und Kapitulantentum* um sich greifen. Nicht wenige der Oppor-

tunisten und Revisionisten schlagen nun die Hände über dem Kopf zusammen und murmeln: das haben wir nicht gewollt. Aber gerade *sie*, die Opportunisten und Revisionisten waren es, die, im kleinen wie im großen, wesentlich mitgewirkt haben an der Ausbreitung der sozialimperialistischen konterrevolutionären Macht der Sowjetunion, ihrer moralischen Diskreditierung durch ihre Taten, und schließlich am Vormarsch der westlichen Imperialisten. (Dabei spielt es keine Rolle, daß vielleicht mancher sich persönlich gar nicht bereicherte, opferbereit war oder seine innerliche Verbundenheit mit der Sowjetunion aus der Zeit, als sie noch sozialistisch war und den Nazi-Faschismus besiegte, aus extremer Autoritätshörigkeit auf die revisionistische Sowjetunion übertrug.)

Der Imperialismus ist ein Koloß auf tönernen Füßen

In dieser gesamten Situation ist es von höchster Bedeutung, wirklich zu verstehen, was Lenin mit dem Bild ausdrückte:

"Der Imperialismus ist ein Koloß auf tönernen Füßen".

Gerade in der heutigen Zeit des anwachsenden Defätismus, der Lähmung und Resignation, des zunehmenden Kapitulantentums muß auf wissenschaftlicher Grundlage erklärt und bewiesen werden, ohne Illusionen auch nur den geringsten Raum zu lassen, *warum* Lenin recht und alle seine Kritiker, Verdreher und Verfälscher unrecht haben:

Der mächtige, übermächtig erscheinende, blutige, Millionen Menschenleben ohne Skrupel dahinschlachtende Imperialismus ist nicht allmächtig. Er stärkt sich, während er gleichzeitig seine *inneren Widersprüche verschärft*, die die *Bedingungen seiner Zerstörung*, die *objektiven Bedingungen für seine endgültige Zerschlagung* durch eine ganze Reihe von erneuten proletarischen Revolutionen, von nationalrevolutionären, antiimperialistischen, demokratischen Revolutionen in der ganzen Welt darstellen.

Der Kernsatz des wissenschaftlichen Kommunismus unserer Zeit, daß der *Imperialismus der Vorabend der proletarischen Revolution* ist, gilt durch alle Niederlagen und Rückschläge hindurch, denn *eins* kann der Imperialismus trotz all seiner Großsprecherei nicht:

Seine inneren Widersprüche, seine Fäulnis beseitigen.

☆ Es wird ihm nicht gelingen, den **Widerspruch zwischen Arbeit und Kapital**, zwischen Arbeiterklasse und Bourgeoisie zu beseitigen;

☆ es wird ihm nicht gelingen, die imperialistische Konkurrenz, den **Widerspruch zwischen den verschiedenen Finanzgruppen und imperialistischen Mächten** in ihrem Kampf um Rohstoffquellen, um fremde Territorien, um die Neuaufteilung der Welt zu beseitigen;

☆ und es wird ihm nicht gelingen, den **Widerspruch zwischen der Handvoll ausbeutender und unterdrückender Nationen und der Millionen zählenden Bevölkerung der kolonialen, halbkolonialen und abhängigen Länder**, die der schamlosesten Ausbeutung und unmenschlichsten Unterdrückung durch den Imperialismus ausgesetzt ist, zu beseitigen.

Das sind die Widersprüche, die dem System des Imperialismus innewohnen und gesetzmäßig zu seinem Untergang führen werden: **Imperialismus ist sterbender, faulender Kapitalismus.**



Was bleibt zu tun? Den Defätisten die Tür weisen, die Kapitulanten jammern lassen, theoretisch weiter die Grundlagen des wissenschaftlichen Kommunismus studieren und verteidigen, die heutige Situation sowohl nüchtern als auch mit Leidenschaft analysieren. Wir müssen energisch alle internationalen Verbindungen zu revolutionären Kräften, vor allem zu marxistisch-leninistischen Kräften verstärken und unbeirrt im eigenen Land, im eigenen Arbeitsbereich **die wirklich kommunistische Partei aufbauen!**

Der Imperialismus ist ein Koloß auf tönernen Füßen!

Mag es Jahrzehnte, mag es Generationen dauern - der Sieg über den Weltimperialismus, der Sieg des Kommunismus in der ganzen Welt wird verwirklicht werden!

Seit Anfang des Jahres gibt "Gegen die Strömung" vierteljährlich das "Bulletin zur Information der revolutionären marxistisch-leninistischen Kräfte aller Länder" auf türkisch, französisch, englisch, russisch und spanisch heraus. Darin sind Auszüge und Zusammenfassungen der Publikationen von "Gegen die Strömung" enthalten.



Tüm ülkelerdeki devrimci Marksist-Leninist güçlere enformasyon için

Bülten

Üç ayda bir Türkçe, Fransızca:

GDS Ekim 1991'de şu bildiriyi yayınladı:
Naziler, uzun zamandan beri
YEŞİLLER
B. Almanya'nın değişik kentlerinde (FF tarafından Aralık 1990'dan beri işlen 17.8.1991'den itibaren yapılan pogrom) va Bildirinin giriş bölümünde şöyle denir:
»Devlet kurumları, iletişim organları yoluyla azaltma politikasını propaganda yüzün üzerinde sığınmacı kampları ne Ancak Hoyerswerda'daki bu tür kapsar madi:
» bu evrenca nüfusun 8



«C ya

Bulletin

pour l'information des forces révolutionnaires marxiste-



Parr:

Boletín

para la información de las fuerzas marxistas-leninistas de todo el mundo.

«örmung» - «ccidental:



Erscheint

Bulletin

zur Information der revolutionären marxistisch-leninistischen Kräfte aller Länder



Bulletin

Information for revolutionary Marxist-Leninist forces of all countries
Excerpts and synopsis from the publications by "Gegen die Strömung". Organ for the Building of the Marxist-Leninist Party of West Germany: October - December 1991
Appears quarterly in Turkish, French, English, Russian and Spanish

Inhalt:

Editorial	2
Vorbemerkung zur “Programmatischen Erklärung der Revolutionären Kommunisten der Sowjetunion (Bolschewiki)” von 1966:	5
1. Eine Kriegserklärung gegen die revisionistisch-kapitalistischen Führer	5
2. Eine Analyse des Machtantritts der Chruschtschow-Revisionisten nach Stalins Tod	6
3. Hauptpunkte des ideologischen Kampfes gegen den modernen Revisionismus	7
Zurückweisung der revisionistischen These vom “friedlichen Weg” der Revolution	8
Der Klassenkampf verschärft sich auf dem Weg zum Kommunismus	10
Kampf gegen die “lackierten Kommunisten” und neuen Bürokraten	10
Keine innerparteiliche Demokratie ohne revolutionären Zentralismus	11
Zur Herrschaft der neuen Bourgeoisie	12
“Programmatische Erklärung der Revolutionären Kommunisten der Sowjetunion (Bolschewiki)” von 1966 (Auszug)	13
Stalin und die proletarische Demokratie	13
Die neuen Bedingungen und Probleme in der Periode nach dem Tode Lenins	14
Die Situation an der ideologischen Front	15
Der revolutionäre Zentralismus ist unentbehrlich	16
Proletarische Demokratie oder Pseudodemokratie	17
Die Frage der “Verfolgungen”	21
Weißer oder Roter Terror!	22
Der Sieg der Kollektivierung	23
Die Klassenfrage stellen	23
Der neue Bürokratismus - ein gefährlicher Feind	25
Konterrevolution unter dem Deckmantel von Humanität und Demokratie	28
Die Herrschaft der Bürokratie	29
Die Liquidierung der Diktatur des Proletariats	30
Eine Atmosphäre trostloser Kleinbürgerlichkeit	31
“Dogmatismus” und Antimarxismus	32

Anmerkung 1:

**Den Kampf Stalins gegen die "kommunistischen"
Bürokraten zum Vorbild nehmen** 33

Anmerkung 2:

**Über einige Fehler im Kampf gegen den Trotzismus
und andere Parteifeinde**

Auszug aus dem Bericht Shdanows auf dem 18. Parteitag der KPdSU(B)
am 18.3.1939 39

Anmerkung 3:

Machten die Klassiker, machte Stalin keine Fehler?

Auszug aus der Gemeinsamen Stellungnahme der Redaktionen der
"Roten Fahne" (Zentralorgan der MLPO), "Westberliner Kommunist" und
"Gegen die Strömung": "Von Stalin lernend die anstehenden Aufgaben lösen!"
vom November 1979 47

Flugblatt von "Gegen die Strömung" vom September 1991:

**Weder Gorbatschow, Jelzin, noch die "Breschnewisten"
werden die Sowjetunion aus Fäulnis und Krise
herausführen!** 50

Die Sowjetunion ist schon seit langem kein Bollwerk der Weltrevolution mehr! 50

Der Vormarsch der westlichen, insbesondere der west/deutschen
Imperialisten 51

Die modernen Revisionisten tragen die entscheidende Verantwortung für
die heutige Lage! Ihre Rolle darf nicht bagatellisiert werden! 52

Der Imperialismus ist ein Koloß auf tönernen Füßen 52



Außerdem:

Stalin - ein Feind des Personenkults 19








Stalin - ein Schüler der Tifliser Arbeiter

Antwort Stalins auf die Begrüßungsansprachen der Arbeiter der
Eisenbahnhauptwerkstätten in Tiflis 20

**Über den Zusammenhang des innerparteilichen Kampfes mit den
Moskauer Prozessen von 1936 bis 1938** 26

BUCHLADEN GEORGI DIMITROFF

...hier gibt es:

-  **Schriften von Marx, Engels, Lenin, Stalin und der Kommunistischen Internationale in verschiedenen Sprachen**
-  **Proletarisch-revolutionäre Romane**
-  **Antifaschistische und antiimperialistische Literatur**
-  **Materialien zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung und zum deutschen Imperialismus**
-  **die monatlichen Flugblätter von "Gegen die Strömung" zu aktuellen Themen**
-  **die Publikationen von "Gegen die Strömung", der Marxistisch-Leninistischen Partei Österreichs und des "Westberliner Kommunist"**
-  **Gelegenheit zu "schmökern" und zu diskutieren**

...und vieles andere mehr!

Frankfurt/Main 1, Koblenzer Str. 4

Öffnungszeiten:

Mittwoch bis Freitag 15.30 - 18.30 Uhr, Samstag 9 - 14 Uhr, Montag/Dienstag geschlossen